Hilfe konkret

Begegnungen zwischen Krieg und Frieden

Friedemann Berner

Johannes Neudeck

Steffen Stiehl

(Hrsg.)

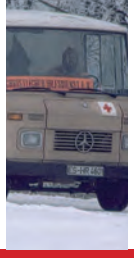
Begegnungen zwischen Krieg und Frieden

Hilfe konkret – ein Jahrzehnt im Einsatz – Rückblick und Ausblick

Es beginnt 1992, kurz nach Ausbruch des Krieges im ehemaligen Jugoslawien. Das Elend der Menschen und der Bedarf an konkreter und unbürokratischer Hilfe führen 1993 zur Gründung des gemeinnützigen Vereines „Hilfe konkret e.V., Christliche Hilfe in der Welt". Basis des Vereines bildet ein Netzwerk von Privatpersonen, die bereits seit den 1980ern Transporte mit Hilfsgütern nach Osteuropa organisieren. Motivation ist bis heute die Liebe Gottes in Wort und Tat weiterzugeben.
Aus Anlass des 10-jährigen Einsatzes möchte dieses Buch einen Rückblick und Ausblick auf die Arbeit von „Hilfe konkret" geben. Mit Beiträgen von freiwilligen Helfern, Mitgliedern und Förderern, Weggefährten und Mitstreitern vor Ort wird dabei ein buntes Bild von Begegnungen gezeichnet – Begegnungen zwischen Krieg und Frieden.

Diagonal Verlag-Buchhandel
61381 Friedrichsdorf
Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 37

Hilfe konkret



Inhalt

Vorbemerkung / Einleitung

4 Ein Wort zuvor

Grußworte

5 Hans Koschnick

6 Landesbischof Dr. Ulrich Fischer

7 Hildegard Müller, MdB und Präsidium der CDU

7 Lothar Mark, MdB

8 Margit Fleckenstein, Präsidentin der Landessynode

9 Dr. Helga Gilbert, Synode der bad. Kirche

10 Dekan Günther Eitenmüller

10 Pfarrerin Martina Egenlauf-Linner

11 OB Gerhard Widder

11 Klaus Dieter Reichardt, MdL

Hilfe konkret – von den Anfängen bis heute

13 Unter Heckenschützen, Johannes Neudeck

14 Die Anfänge – Transporte hinter den eisernen Vorhang, Michael Neudeck

Konkrete Hilfe in Projekten

15 **Der Lastwagen** – Hilfe die ankommt C. Waffenschmidt, das legendäre Foto

16 **Die Zahnambulanz** Eröffnung der Ambulanz in Varazdin Hannelore Hensle

17 **Roma** – ein Randgruppendasein Hannelore Hensle

18 **Das Kuhprojekt** – Hilfe zur Selbsthilfe

22 **Internationale Gästearbeit** Hilfstransporte und Jugendbegegnung, Albrecht Prinzing

Hilfe konkret live – Tag für Tag

24 Christian Brinkmann

25 Gerson Witzlau

26 Steffen Stiehl

27 Katharina Neudeck

28 Worauf ich hoffe, Johannes Neudeck

Hilfe konkret woanders – der Blick über den Tellerrand

32 Waisenhaus in Minsk, Klaus Brinkmann

34 Reaktion aus Sachsen – Die Strobelmühle in Sachsen, Heiko Schalling

35 Die Flut im Sommer 2002 Christian Neudeck

Hilfe konkret im Wandel

36 Ausblick, mit Statements vom Freundestag

40 **Daten, Fakten, Hintergründe — 1992 – 2004**

Stimmen aus der Region

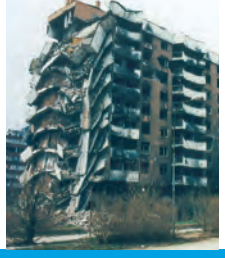
52 Toma Magda, Präsident des Baptistenbundes in Kroatien

54 Dr. Reinhold Harms

56 Steve Kurtz, Presbyterianische Kirche USA, Einsatz in Osijek

58 Peter Kuzmic

59 Peter Leukhardt, gemeinsame Projekte und Freizeitheim Crikvenica



Gemeinsam im Einsatz – gelebte Partnerschaft

60 Michael Brand

Das Pastoralzentrum

61 Grußwort Freundestag, Bratko Horvat

Kairos-Center: Begegnung in Bosnien-Herzegowina

62 Tomislav Dobutovic

63 Geschichte des Kairos-Centers

Zusammenarbeit mit dem CVJM Weltdienst

64 Andreas Getfert / Marion Reichow

65 Reisebericht von Marion Reichow 1996

Die Offensive junger Christen

68 Freundschaft und langer Atem – Salzkorn Artikel, Johannes Neudeck

69 Dr. Dominik Klenk, OJC

70 Einsatz der OJC 2003

Hilfe für Brüder

73 Winrich Scheffbuch

Helfen in Partnerschaft

74 Marcus Mockler: Vinica – ein Flüchtlingsaltenheim

mit Studenten unterwegs

77 Dr. Peter Zimmerling

Verkündigung und missionarische Dienste: Der Einsatz in Europa

ProChrist – live in Kroatien und Bosnien-Herzegowina

79 Ulrich Parzany, ProChrist 2002 in Cakovec

80 Ivica Horvatic, Menschen in der Region erreichen: ProChrist 1993-2004

81 Frieder Trommer

Der Auftrag – Evangelische Allianz und VDM

82 Gordon Showell-Rogers, EEA

83 Heinrich Finger, VDM

84 Hartmut Steeb, DEA

85 Traugott Hopp

86 Marienschwesternschaft in Darmstadt, Literaturmission

Unterwegs zwischen Zagreb und Sarajewo

87 Landesbischof i.R. Klaus Engelhardt

88 Herausforderung „Brain Drain" Rede von Hans Koschnick in Bern

91 Jochen Bohn, Ein Bekenntnis – viele Schritte – langer Atem

92 Max Graubner, Volontär der Internationalen Mennoniten-Organisation

92 Reiner Rinne, EKD Außenamt

93 Stefan Gehrold, Adenauerstiftung Zagreb

Die junge Generation – Chance und Herausforderung

94 Rede von Dr. Christian Schwarz-Schilling

Einsatz in Deutschland

96 Einsätze in Deutschland

98 Aidlingen

Eine Generation im Nachkriegsland

99 Gottfried Müller

102 Interview mit Seekersplanet

103 Dr. Roland Werner

Hilfe Konkret Kurzüberblick

106 Projektübersicht – Kroatien und Bosnien-Herzegowina

108 Ein Wort zu den Finanzen, Klaus Brinkmann

110 Impressum

111 Das Herausgeberteam, Kurzvita

Puscine / Mannheim im Sommer 2004

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde,

wir freuen uns sehr, Ihnen mit dieser Ausgabe unserer Festschrift anlässlich des zehnjährigen Bestehens von Hilfe konkret einen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeiten und Einsatzbereiche geben zu können.

In dieser Festschrift finden Sie verschiedene Beiträge. Zu Wort kommen Menschen, denen wir begegnet sind, Freunde, die mit uns gearbeitet haben, Freiwillige, die im Einsatz standen. Die verschiedenen Stimmen ergeben einen spannenden Einblick in die vielfältigen Aufgaben und den Alltag der letzten Jahre, der oft von den nicht vorhersehbaren politischen Ereignissen und Entwicklungen geprägt war.

Zuallererst sind wir unserem Herrn Jesus Christus von Herzen dankbar, dass er uns in den letzten Jahren auf den vielen Fahrten und unzähligen Einsätzen bewahrt hat und viele Freiwillige immer wieder sicher nach Hause zurückgekehrt sind.
Wir sind auch dankbar dafür, dass wir bis zum heutigen Tag mit Gottes Hilfe einen Beitrag leisten konnten in einer Region, die von Krieg, Hass und Gewalt geprägt war.

Dieser Beitrag wäre nicht möglich gewesen ohne Ihre kontinuierliche Mithilfe und Ihr Vertrauen. An dieser Stelle danken wir Ihnen herzlich für Ihre langjährige finanzielle Mithilfe und die Unterstützung in der Fürbitte.

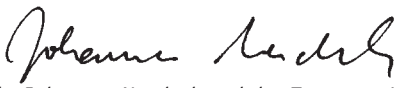
Zusätzlich ergab sich während der Abfassung und Zusammenstellung dieser Festschrift für die Arbeit von Hilfe konkret eine weitere Veränderung. Der Einsatz von uns als Familie in Kroatien und Bosnien-Herzegowina ging im Sommer des Jahres 2004 zu Ende. Wir wohnen jetzt in Radebeul bei Dresden und ich habe ab September eine neue Aufgabe im CVJM Landesverband in Sachsen begonnen, in den ich als Generalsekretär berufen worden bin. Ein Abschied nach elf Jahren des gemeinsamen Arbeitens und Lebens fällt nicht leicht. Was mit akuter Nothilfe unter Flüchtlingen in den Wirren des Krieges begann, hat sich in den letzten Jahren immer mehr gewandelt – hin zu struktureller Diakonie, sowie Unterstützung der Gemeinden bei den vielfältigen missionarischen Aufgaben.

Allerdings steht auch im elften Jahr unseres Einsatzes eines jetzt schon fest: Die Arbeit von „Hilfe konkret e.V." wird auch in Zukunft fortgesetzt. Einige unserer einheimischen Mitarbeiter werden weiter mit und für uns arbeiten. Wir planen auch künftig Gemeinden in ihren missionarischen und diakonischen Aufgaben zu unterstützen. Die Freunde und Partner, mit denen wir über Jahre hinweg zusammengearbeitet haben, so z.B. die Leitung des Altenheims in Vinica, baten uns, sie nicht zu vergessen und auch in Zukunft zu helfen. Das wollen wir gerne tun. Dafür braucht es weiterhin Ihre Mithilfe.

Auch die Herausforderungen der jungen Generation wollen wir ganz wahrnehmen, sie war ein Themenschwerpunkt bei unserem letzten Freundestag. Wir sind sehr froh darüber, dass bis heute sich junge Menschen aus Ost und West einsetzen, um die frohe Botschaft des Evangeliums in Wort und Tat weiterzugeben. Darum hoffen und beten wir für die nachwachsende Generation und ihre Zukunft.

Vielen Dank auch an dieser Stelle nochmals für alle Ihre Mithilfe durch Fürbitte und Gaben in den vergangenen Jahren.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen,



Ihr Johannes Neudeck und das Team von Hilfe konkret

Hans Koschnick

Lieber Herr Neudeck,

ich bedauere es, nicht an Ihrer Veranstaltung zum zehnjährigen Bestehen von „HILFE KONKRET E.V." teilnehmen zu können. Gerne wäre ich auch an diesem Tag unter bewährten Freunden gewesen, doch ich schaffe es wirklich nicht.

Zu Ihrem – darf ich es nennen – Jubiläum entbiete ich meine guten Wünsche und Anerkennung für die sich konkret als Hilfe für Betroffene erweisende Arbeit, die Sie in Kroatien sowie in Bosnien-Herzegowina geleistet haben. Wir hatten vielfache Begegnungen, damals bei mir in Mostar, vor allem aber später in Sarajewo und in Zagreb sowie nicht zuletzt bei manchen Gelegenheiten in der Bundesrepublik. Auch mir war es vergönnt, in den letzten 10 Jahren an verschiedenen Orten des Balkans für die Menschen, der von Krieg und Gewalt geschundenen südosteuropäischen Regionen, tätig zu sein, konnte beim Wiederaufbau helfen und, was noch viel wichtiger war, einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass neues Vertrauen unter den durch Nationalismus zerstrittenen Menschen wuchs. Doch dies war nur bedingt von den materiellen Hilfen abhängig, die mir internationale, nationale und kleinere Gemeinschaften zur Verfügung stellten. Denn für die Befindlichkeit der Menschen war ein anderes Engagement wichtiger, der Wille und die Tat aus persönlicher Verantwortung.
Und Sie, lieber Herr Neudeck, waren mit „HILFE KONKRET" hier ein wichtiger Baustein. Politischer Einflussnahme unverdächtig, nicht im Auftrag internationaler oder nationaler politischer Instanzen, sondern aus freiem Engagement und mit dem notwendigen Gottvertrauen ausgestattet, waren Sie ein unentbehrlicher Helfer beim Brückenbau zwischen den Menschen.

Besonders dankbar war ich damals und bin es noch heute, dass Sie Ihr Engagement, Ihre Unterstützung bereitwillig allen in Not geratenen angedient haben und nicht dem spezifisch konfessionellen Ihr vornehmliches Augenmerk geschenkt haben. Gerade in dieser Zuwendung an die Geschundenen jener Regionen haben Sie als Christ Zeugnis gegeben von dem, was der HERR uns so dringend ans Herz gelegt hat: „Was du dem geringsten meiner Brüder getan hast, hast du mir getan". Dass wir diese Mahnung als beständige Weisung verstehen, ist meine Hoffnung für die kommende Zeit. Wie anders könnten wir eine junge Generation in Kroatien und Bosnien-Herzegowina zum Mithandeln gewinnen, wenn wir nicht glaubwürdig werden (bleiben?) in der täglichen Arbeit. Ich spreche deshalb gerade die junge Generation an, weil sie nicht in vielen Teilen des früheren Jugoslawiens in Begründungsnot gedrängt wird bei der Suche nach ihren Perspektiven im eigenen Land. Wir müssen ihr, der jungen Generation, und dem Land helfen, indem wir uns bemühen, Zuversicht wieder konkret zu wecken.

Ich wünsche Ihnen und den Freunden bei der Bewältigung dieser Aufgabe Gottes Segen!

In Verbundenheit
Ihr

Hans Koschnick

Bürgermeister a.D. und ehemaliger Vorsitzender des Lenkungsausschusses für Flüchtlingsfragen

Landesbischof Dr. Ulrich Fischer

Wie christlicher Glaube Hand und Fuß bekommt: Hilfe konkret

Als ich den Namen „Hilfe konkret“ erstmals hörte, empfand ich ihn als recht spröde und wenig neugierig machend. Bis ich Johannes Neudeck kennen lernte. Nun bekam „Hilfe konkret“ für mich ein Gesicht, ein sehr lebendiges noch dazu. Ich entdeckte einen Menschen mit ungeheurer Einsatzbereitschaft, mit einer ausgeprägten Fähigkeit, komplizierte Abläufe zu planen und zu strukturieren, mit einem entschiedenen Willen, das als richtig Erkannte in konkrete Taten umzusetzen, und mit einer Leidenschaft des Glaubens, die ansteckend wirkt und die über Konfessionsgrenzen und über ethnische Grenzen hinweg das Verbindende und Gemeinsame zu suchen bereit ist. Immer wieder beeindruckte mich die Tatsche, dass es Johannes Neudeck gelang, im konfessionell wie ethnisch zerrissenen ehemaligen Jugoslawien Beziehungen zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Prägung herzustellen sowie Brücken zueinander zu bauen. In solchem Brückenbauen wurde die von Johannes Neudeck initiierte und geleistete Aufbauarbeit wirklich „konkrete Hilfe“ für die vom Bürgerkrieg Heimgesuchten.

Besonders eindrucksvoll fand ich das Projekt „Milchkühe“, durch welches Familien nachhaltige Hilfe zuteil wurde. Dieses Projekt führte mir wieder einmal vor Augen, dass die sich aus unserem christlichen Glauben speisende Hilfe für unsere nahen und fernen Nächsten konkret werden muss, wenn sie wirklich ankommen soll. Ja, unser Glaube muss in konkreter Hilfe Hand und Fuß bekommen, wie wir es in den Leitsätzen unserer badischen Landeskirche formuliert haben. Im Fall des Projekts „Milchkühe“ muss man sogar zugespitzt sagen: Unser Glaube muss Hörner und Euter bekommen, wenn er wirklich als hilfreich und segensreich erfahren werden soll. Dieser Blick für das konkret Hilfreiche und für das vom Glauben her Gebotene zeichnet die Arbeit von „Hilfe konkret“ aus, und gern habe ich mich dafür eingesetzt, die Arbeit von „Hilfe konkret“ auch durch Kollekten unserer landeskirchlichen Synodalgottesdienste zu unterstützen.

In konkreter Hilfe mündende Nächstenliebe hat ihre Wurzeln im Glauben an den Gott, der uns zuerst geliebt hat. Sie hat ihr Ziel darin, dass Menschen durch solche Hilfe neue Lebensperspektiven vermittelt werden. Letztlich ist solche konkrete Hilfeleistung ein Akt des Hoffnungsstiftens. Denn in jedem Akt konkret gestalteter Nächstenliebe wächst die Hoffnung auf ein Leben, das sich zu leben lohnt. Was dies in dem durch langjährigen Bürgerkrieg zerrütteten ehemaligen Jugoslawien bedeutet, hat Johannes Neudeck in unzähligen Kontakten mit Menschen erfahren, denen er konkrete Hilfe hat zuteil werden lassen. Und er hat über diese Hoffnungsarbeit immer wieder Rechenschaft abgelegt in den regelmäßig erscheinenden Freundesbriefen und in etlichen persönlichen Gesprächen, die wir miteinander geführt haben. Für mich wurde „Hilfe konkret“ – obwohl institutionell nicht eingebunden – zu einem Baustein jener großen Kampagne, die wir in der evangelischen Kirche unter dem Titel „Hoffnung für Osteuropa“ durchführen, denn durch die Arbeit von „Hilfe konkret“ wurden Hoffnungsbäume gepflanzt in einem uns weithin fremden Teil Osteuropas.

Es ist stiller geworden um die Länder des ehemaligen Jugoslawiens. Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien-Montenegro, Kosovo – all diese Länder sind seit dem 11. September 2001, seit dem Sturz des Taliban-Regimes in Afghanistan und seit dem Irak-Krieg aus dem Blick der Weltöffentlichkeit verschwunden. Der Kampf gegen den Terror hat das Leid auf dem Balkan aus den Schlagzeilen verdrängt. Aber dennoch ist konkrete Hilfe für Notleidende in dieser Region weiterhin unverzichtbar. Der Aufbau einer stabilen staatlichen Ordnung in diesen Ländern ist nach wie vor gefährdet. Noch immer müssen die im Krieg Verfeindeten durch militärische Maßnahmen zum friedlichen Zusammenleben genötigt werden. Die Aufarbeitung der im Krieg verübten Verbrechen vor internationalen Gerichten ist längst nicht abgeschlossen, und Hilfe für die unter den Folgen des Krieges Leidenden wird noch lange benötigt. So ist das zehnjährige Jubiläum von „Hilfe konkret“ nur eine Zwischenstation und kein Endpunkt. Ich wünsche den MitarbeiterInnen von „Hilfe konkret“ und ganz besonders Johannes Neudeck, dass durch ihr konkretes Tun noch manches Zeichen der Hoffnung in dieser vom Krieg erschütterten Region Europas gesetzt werden kann. Und ich wünsche, dass viele Menschen in dieser konkreten Hilfe ein lebendiges Zeichen christlichen Glaubens entdecken können – eines Glaubens, der Hand und Fuß bekommt, weil er sich gründet auf einen Gott, der in Jesus Christus Fleisch angenommen und damit für uns Hand und Fuß bekommen hat.

Dr. Ulrich Fischer

Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Baden

Hildegard Müller, MdB und Präsidium der CDU

Liebe Freundinnen und Freunde,

sehr herzlich möchte ich „Hilfe konkret“ zum zehnjährigen Bestehen gratulieren. Dies sind zehn Jahre, in denen das, was Ihr geleistet habt, für viele Menschen überlebenswichtig gewesen ist.
Ich möchte zugleich all den vielen ehrenamtlichen Helfern Dank sagen, die diese großartige Hilfe überhaupt erst möglich machen. Vor allem möchte ich mich hier bei dem Gründer und Vorsitzenden Johannes Neudeck bedanken, der die Hilfe vor Ort organisiert. Insbesondere Eure Bemühungen im ehemaligen Jugoslawien sind besonders erwähnenswert. Dabei war und ist es immer Euer Ziel gewesen, den Menschen Hilfe zur Selbsthilfe zu gewähren. Unvergessen ist hier zum Beispiel Euer „Milchkuh-Projekt“. Diese Rinder sorgen heute für den Lebensunterhalt von vielen Familien. Es sind Projekte wie diese, die den Menschen Perspektiven geben und den Glauben an eine Zukunft.
Auch darf ich mich für die hervorragende persönliche Zusammenarbeit bedanken. Eure Hilfsorganisation war es, die wir als Junge Union Deutschlands 1999 zu unserem Partner bei der Kosovo-Sammelaktion der JU gemacht haben. Wir suchten damals eine Organisation, bei der nicht der Großteil des gesammelten Geldes in die Verwaltung fließt. Dabei sind wir auf „Hilfe Konkret“ gestoßen. Der unermüdliche ehrenamtliche und soziale Einsatz der Helfer führt dazu, dass nur ein Bruchteil der Spendengelder für Verwaltungskosten verwendet wird. Der Großteil kommt denjenigen zugute, die diese Mittel wirklich benötigen, nämlich den bedürftigen Menschen im ehemaligen Jugoslawien.
Ich wünsche „Hilfe Konkret“ auch für die Zukunft eine glückliche sowie erfolgreiche Entwicklung und freue mich auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit.

Eure
Hildegard Müller

Mitglied des Deutschen Bundestages und
des Präsidiums der CDU Deutschlands

MdB Lothar Mark

Sehr geehrter Herr Neudeck,

es ist mir ein besonderes Anliegen, dem Verein „Hilfe Konkret e.V.“ zum zehnjährigen Bestehen zu gratulieren.

Sie haben 1993 mit Freunden diesen als gemeinnützig anerkannten Verein gegründet, der seitdem in herausragender Art und Weise jungen wie alten Menschen hilft.

Beispielhaft ist Ihre Hilfe in Bosnien-Herzegowina durch Sammeln, Transport und Verteilung von über 40.000 Tonnen Hilfsgütern in die Krisengebiete.

Erwähnt werden sollte aber auch Ihre Bereitstellung von mobilen Zahnambulanzen zur kostenlosen Zahnbehandlung von Flüchtlingen, die über keine soziale Absicherung verfügen.

Lobend hervorzuheben ist Ihre Hilfe zur Selbsthilfe in einer Vielzahl von Projekten für Jung und Alt in Südosteuropa, die inzwischen um das Projekt Dorflehrerausbildung und Aufbau von Schulen im Süden Chinas erweitert wurde.

Dafür gebührt Ihnen uneingeschränkter Dank und größte Anerkennung.

Für die Zukunft wünsche ich Ihnen stets fleißige und motivierte Mitarbeiter, viele Spenden und weiterhin viel Erfolg bei Ihrer Arbeit.

Mit freundlichen Grüßen

Lothar Mark

Mitglied des Deutschen Bundestages
Berichterstatter für das Auswärtige Amt im Haushaltsausschuss
Stellv. Mitglied des Auswärtigen Ausschusses

Margit Fleckenstein, Präsidentin der Landessynode

Lieber Herr Neudeck, liebe Frau Neudeck!

Mit großer Dankbarkeit dürfen alle Freunde der Arbeit von „Hilfe konkret“ auf 10 Jahre Ihres großen Engagements zurückblicken. Wie viel haben Sie in dieser Zeit in Bewegung gebracht! Unzählige Menschen haben durch Sie und Ihr Team Hilfe erfahren. Großes Vertrauen und persönliche Freundschaften sind in all den Jahren gewachsen. Sie kamen als Boten der Hoffnung nach Kroatien und Bosnien-Herzegowina und legten mit Ihrem engagierten Einsatz ein tätiges Zeugnis christlicher Nächstenliebe in der Nachfolge Jesu Christi ab. Der Kosovokrieg hat uns alle vor eine neue und anhaltende Auseinandersetzung mit friedensethischen Fragen gestellt. Dabei ist der Wiederaufbau der Städte, Dörfer und Fabriken einfach im Verhältnis zum Wiederaufbau der menschlichen Beziehungen. Dass Hilfe und Verlässlichkeit für die Menschen dort ein Gesicht bekommen haben, dafür steht Ihre Arbeit vor Ort. Was unsere Welt in dieser Zeit wohl am notwendigsten braucht, sind solche Vorbilder.
Es ist mir eine große Freude, Ihnen heute für all das, was Sie in diesen zehn Jahren getan haben, von Herzen danken zu können. Ich möchte Ihnen zugleich die freundlichsten Grüße des Präsidiums der Landessynode übermitteln. Unsere Landessynode hat in den vergangenen Jahren zwei Kollekten für Ihre Arbeit erhoben. Diese Kollekten waren Zeichen unserer hohen Wertschätzung für das, was Sie in „Hilfe konkret“ tun. Wir werden Ihre Arbeit auch weiterhin in unserer Fürbitte begleiten und auch im Rahmen unserer Möglichkeiten fördern und unterstützen.
In die kommende Zeit begleiten Sie unsere besten Segenswünsche. Seien Sie Gott befohlen!

In herzlicher Verbundenheit

Ihre Margit Fleckenstein, Mannheim

Rechtsanwältin, seit 1996 Präsidentin der Landessynode der Evangelischen Landeskirche in Baden, seit 1997 Mitglied des Rates der EKD

Dr. Helga Gilbert, Synode der bad. Kirche

Es war in den Jahren um 1990, dass die politischen Ereignisse unser aller Blicke nach Osteuropa lenkten. Die Öffnung der Grenzen weckte bei uns, die wir aus den ehemals deutschen Ostgebieten stammen, besondere Aufmerksamkeit. Der Zusammenbruch kommunistischer Herrschaftssysteme ermöglichte sodann auch den Kirchen Hilfeleistungen für die materielle und geistige Notlage der Menschen dort. Die Politiker sprachen vom Bau am „Europäischen Haus" unter Einbeziehungen Osteuropas; die Kirchen konnten die bis dahin nur eingeschränkt bestehenden Kontakte zu den Christen aller Konfessionen stärken. Die christliche Ökumene, bisher eher nur im Nord-Süd-Denken befangen, nahm auf dem Globus die Dimension von Westen und Osten wahr. Wir erlebten so etwas wie einen neuen Aufbruch für Kirchen und für einzelne Christen.

Die EKD gründete im Februar 1994 – nach entsprechenden Vorarbeiten und neben Brot für die Welt – eine neue Aktion: „Hilfe für Osteuropa", getragen von den Landes- und Freikirchen sowie von deren Hilfswerken. Dabei konnte vielfach auf die Informationen der bereits 1984 von den Schweizer Kirchen gegründeten Institution „Glaube in der 2. Welt" zurückgegriffen werden. In der Badischen Landeskirche hatte sich schon 1993 im Rahmen der Abteilung Mission und Ökumene im EOK und mit dem entsprechenden Ausschuss der Landessynode eine Arbeitsgemeinschaft „GUS / Osteuropa" zusammengefunden. Sie erfasste, zunächst, alle die Initiativen, die sich im Raum der Kirche und in einzelnen Städten seit der politischen Öffnung Osteuropas gebildet hatten.

Zu diesem Zeitpunkt bestand „Hilfe Konkret" schon als eingetragener Verein. Seine Satzung gibt einen weiten Rahmen für den Einsatz von Personen und Geld, für Zusammenschlüsse und allein verantwortete Hilfsmaßnahmen des Vereins. Entscheidend aber ist die erkennbare Grundlage evangelistischen Handelns. In den damals vielfachen Begegnungen von Gemeinden, Städten, kirchlichen Amtsträgern und engagierten Laien begegnete ich Johannes Neudeck. Nach vielen Strukturdebatten über mögliche kirchlich-diakonische Vorhaben in möglicherweise größerem Rahmen überzeugte mich sofort die vergleichsweise bescheidene Initiative, im Wesentlichen getragen und gesteuert von einem Menschen, der sich und sein Umfeld voll einzubringen bereit war. Statt vieler Organisationsüberlegungen war hier die vorbehaltlose Hingabe an Menschen in konkreter Not – das mutete an wie die Renaissance von Gründerzeiten der Diakonie. Wer spendete da nicht gern – auch wenn für mich dadurch die Mitarbeit in den struktur-komplizierten Hilfswerken der Kirchen und deren offenbar notwendigen „Verteilungskämpfen" nicht erlahmte.

Mein Mann und ich haben „Hilfe Konkret" in den zehn Jahren so kritisch wie vor allem gern begleitet. Trotz steigender Mitgliederzahlen und trotz steigenden Spendenaufkommens hat dieser e.V. seine erfrischende Unmittelbarkeit bei der im ehemaligen Jugoslawien zu leistenden Sozial- und Verkündigungsarbeit nicht verloren. Dazu trägt nicht wenig die lebendige und ursprüngliche, sparsame und doch regelmäßige Berichterstattung bei. Die überall, so auch in Osteuropa, gelegentlich offenbar werdenden Täuschungshandlungen von Empfängern – sie können zur Enttäuschung von Mitarbeitern werden – hat die tief im Glauben wurzelnde Motivation der Spender und der vor Ort Tätigen nicht resignieren lassen. Dabei ist mit Respekt und Dankbarkeit auch der großen Familie von Herrn Neudeck – der Eltern, der Brüder und vor allem seiner Frau – zu gedenken.

Zehn Jahre gelebte Geschichte sind für ein Land, für Menschen und einen lange ideologisch irregeleiteten Erdteil nicht viel. Freiheit will gelernt sein. Einzelne Menschen und kleinere Gemeinschaften haben in diesen zehn Jahren erfahren können, sich in oftmals bescheidenen Vorhaben aber mit dem Rückhalt bei ebenfalls überschaubaren Organisationen selbst zu entfalten. Große Hilfswerke sind – das zeigt die Erfahrung mit „Hilfe für Osteuropa" – weniger in der Lage, mit den Menschen in ehemals kommunistisch regierten Ländern deren kleinen neuen Freiheitsraum zu ertasten und selbstständig auszufüllen; freilich sind auch sie unentbehrlich, um den Kontext kirchlicher Zusammenhänge aufzuzeigen.

Es ist Gratwanderung, die „Hilfe Konkret" in Eigenständigkeit und doch auch im Gespräch mit der Gesamtkirche über zehn Jahre hin gemeistert hat. Das zu erleben macht die Freude aus, auch fernerhin dabei zu sein.

Dr. Helga Gilbert

---

u.a. Mitglied der Landessynode der Evangelischen Landeskirche in Baden 1972 – 1996,
Mitglied des Landeskirchenrates 1984 – 1996,
Mitglied bei Glaube in der 2. Welt seit 1986, Vorstand 1986 – 1992

Dekan Günther Eitenmüller

„Hilfe konkret“ wirkt seit zehn Jahren segensreich in Kroatien und Bosnien-Herzegowina. Dazu darf ich vor allem Herrn Johannes Neudeck, ganz herzlich gratulieren, denn ohne ihn gäbe es diese wichtige Hilfsorganisation nicht.
Lokalpatriotismus ist wohl meist ein eher harmloser Spleen. Daher sei mir das Gefühl besonderer Freude darüber gestattet, dass Herr Neudeck aus Mannheim kommt und seine elterliche Familie nach wie vor zu unserer Thomasgemeinde gehört. – Aber die Wurzeln des Engagements von Herrn Neudeck gründen sich sicherlich tiefer, nämlich im Glauben an unseren Erlöser, der sich in besonderer Weise der Schwachen angenommen und uns alle zur Nachfolge gerufen hat.
Hilfe, die sich aus dem Glauben motiviert, verlangt stets beides: Gebet und praktische Tat, eben „Hilfe konkret“. Verkündigung und Diakonie sind stets und überall die zwei verschiedenen Seite einer Medaille. Das deutliche Wissen um Wurzeln und Motive von „Hilfe Konkret“ macht es den Unterstützenden hier in Deutschland und den Hilfe Empfangenden leicht, Johannes Neudeck und seiner Mitarbeiterschaft vertrauensvoll zu begegnen.

Für die weitere Friedensarbeit in Kroatien und Bosnien-Herzegowina wünsche ich von Herzen alles Gute, Gottes Segen.

Ihr

Günter Eitenmüller

Dekan in Mannheim

Pfarrerin Martina Egenlauf-Linner

„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“
Dies kann auf unterschiedliche Weise geschehen. In Krisengebiete zu gehen, Aufbauarbeit unter schwersten Bedingungen zu leisten, Hoffnung zu geben, wo große Verzweiflung und Mutlosigkeit herrscht, das ist eine herausragende, bewundernswerte Weise, die Nachfolge Jesu Christi zu leben.
Wir Neuostheimer und Neuhermsheimer sind dankbar für den Einsatz von Johannes Neudeck und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, wir begleiten diesen Dienst gerne mit unseren Möglichkeiten, denn Herr Neudeck nimmt mit seinen Fähigkeiten und Begabungen auch stellvertretend eine Aufgabe wahr, die wir als wichtig erachten und doch selbst nicht leisten können.
Seit 10 Jahren ist „Hilfe konkret“ nun am Werk. Längst sind die großen Schlagzeilen über Kroatien und Bosnien-Herzegowina aus den Medien verschwunden, doch das Haus einer besseren, friedvolleren und sichereren Zukunft für die Menschen dort ist längst nicht fertig gebaut. Die Aufgaben von „Hilfe konkret“ haben sich wohl gewandelt, die Lasten sind andere geworden, doch zu tragen gibt es Vieles.

So wünschen wir Ihnen, Herr Neudeck, und all Ihren Wegbegleitern weiterhin Gottes Geleit, dass er Ihnen Ihre Kraft erhalte für die vielfältigen Aufgaben, die sich Ihnen stellen, dass er Ihnen immer wieder konkrete Hilfe zukommen lässt, damit sie weiterbauen können, was Sie angefangen haben, dass Sie anderen zum Segen gereichen und dabei selbst gesegnet werden.

Es grüßt Sie herzlich Ihre Heimatgemeinde,
die Thomasgemeinde Mannheim-Neuostheim und Neuhermsheim
mit Ihrer Gemeindepfarrerin, Martina Egenlauf-Linner

Oberbürgermeister Gerhard Widder

Zum zehnjährigen Bestehen von „Hilfe konkret e.V." übermittle ich dem Vorstand, allen Mitgliedern, Freunden und Förderern des Vereins, auch namens des Gemeinderates und der Verwaltung der Stadt Mannheim, meine herzlichen Glückwünsche.

In der aus evangelischen Wurzeln entstandenen überkonfessionellen christlichen Hilfsaktion haben sich Menschen zusammen gefunden, die mit ihrem ehrenamtlichen Engagement in beispielhafter Weise christliche Nächstenliebe praktizierten. Mit seinen zahlreichen Hilfstransporten nach Bosnien-Herzegowina und Kroatien, der damit verbundenen humanitären Hilfe, insbesondere aber auch durch den unermüdlichen persönlichen Einsatz vieler Helferinnen und Helfer leistet der Verein seit nunmehr einem Jahrzehnt einen überaus wertvollen Beitrag zum Wiederaufbau der vom Kriege gezeichneten Länder auf dem Balkan. Zehntausende Flüchtlinge und Vertriebene haben auf diese Weise Hilfe erfahren. Insbesondere die konkreten Hilfsprojekte vor Ort, beispielhaft sei hier das Mehrzweckzentrum mit integrierter Sozialeinrichtung in Cakovec/Kroatien genannt, lassen die notleidende Bevölkerung auf eine bessere Zukunft hoffen.

Mein Dank gilt Herrn Johannes Neudeck und seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern, aber auch den Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die mit ihren Spenden die Arbeit des Vereins ermöglichen. Ich wünsche „Hilfe konkret" weiterhin viel Erfolg und bitte alle Mannheimerinnen und Mannheimer, den Verein auch künftig zu unterstützen.

Mannheim, im Juli 2003

Gerhard Widder

Oberbürgermeister der Stadt Mannheim

MdL Klaus Dieter Reichardt

Liebe Leserinnen und Leser
der Festschrift von Hilfe konkret e.V.,

das Engagement von Johannes Neudeck und seinen Helferinnen und Helfern insbesondere im früheren Jugoslawien, beginnend mit seiner Familie und vielen Freunden, hat mich tief beeindruckt.

Denn es war und ist für mich über das Kennenlernen einer Reihe von Aktivitäten Beispiel für gelebte Nächstenliebe, Hilfe durch Taten anstatt leerer Reden und vor allem für christlich fundiertes mitmenschliches Handeln.

In einer Zeit, die Toleranz oft schon beschwört, bevor Positionen und eigene Einstellungen erkennbar und profiliert werden, tut es gut, über lobenswerte einfache – und oft schwierig zu praktizierende – Mitmenschlichkeit hinaus konkret christliche Nächstenliebe zu erfahren. Nächstenliebe im Vorbild dessen, der Gott und Menschen zugleich war und ist.

Diese Erfahrung schafft besondere Freude, auch Stolz, zugleich Demut und die Erfahrung der eigenen und der menschlichen Endlichkeit wie des menschlichen und des eigenen Wertes. Hier sehe ich die entscheidende Motivation für Hilfe konkret e.V. und seine Motoren. Und genau hierin wünsche ich Hilfe konkret e.V. für die Zukunft stets neue Tragkraft des Glaubens, neue Ideen und Impulse und stets die erforderliche Motivation zur praktischen Arbeit für den Nächsten.

Johannes Neudeck und Hilfe konkret e.V. in herzlicher Verbundenheit alles Gute, weiterhin Glück, menschliche Hilfe und vor allem reichen Segen Gottes

Klaus Dieter Reichardt

Mitglied des Landtags von Baden-Württemberg
Mannheim

„Von Anfang an dabei"...

„Von den Anfängen bis heute: Viele tausend Stunden ihrer Freizeit haben sie investiert – ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Hilfe konkret. Unzählige Aufgaben wurden mit unermüdlichem Einsatz erledigt. Ohne dieses Engagement wäre die Vielzahl der Projekte nicht möglich gewesen.

Johannes Neudeck in dem Buch „Von Gott gepackt“

Unter Heckenschützen

Die Nacht ist klar und kalt. Ein typischer Februartag in Bosnien. Wir sind bereits seit drei Tagen unterwegs. Die Stadt Tuzla in Nordbosnien ist unser Ziel. Durch den Wald wurden Wege geschlagen. Denn die Hauptverbindungen durch die Frontlinie sind unterbrochen.
Mühsam haben wir uns mit dem mit Hilfsgütern beladenen Lkw fortbewegt. Vlado, der Fahrer, und Marko aus Tuzla sitzen mit im Führerhaus. Vor uns ein Schlagbaum. Zwei Lkws warten bereits. Bewaffnete Soldaten treten sich die Füße warm. Wir fragen, was los ist. „Pucaju“ – „Sie schießen“ ist die kurze Antwort. Wir bekommen Anweisung. Wenn noch zwei weitere Lkws da sind, wird es weitergehen. Durch die Zone mit den Heckenschützen. Ohne Licht. Durch Niemandsland. Eine Stunde vergeht. Der Konvoi ist komplett. Der Schlagbaum hebt sich. Im fahlen Mondlicht fahren wir vorbei an Ruinen. Keiner spricht ein Wort. Die vier Kilometer vorbei an den mit Infrarotnachtgläsern ausgerüsteten Heckenschützen kommt einem vor wie eine Ewigkeit. Dann der Schlagbaum an der anderen Seite. Wir haben es geschafft! Vlado und Marko sind zusammen mit mir sehr erleichtert. Danke, Herr! Marko war im Krieg. Gute Freunde sind neben ihm im Schützengraben durchgedreht. Welche Gedanken gehen ihm durch den Kopf? Ich bete. Ja, kurz, aber dann schalte ich ab. Die Begegnung mit den Freunden in Tuzla lässt alle Ängste und Mühen vergessen.

Dieses Erlebnis ist heute Vergangenheit. Gott sei Dank. Es war nicht immer so. Aber der Krieg hat mich verändert – uns alle hier. Ich bin Tausenden von Flüchtlingen begegnet. Menschen voller Angst, Sorge, manchmal Verzweiflung. In diesen Momenten habe ich oft in mich hineingeschrien: „Herr, wie lange noch? Wie lange noch dieses Leid, diese Not, dieses Sterben?“ Jesus sagt „Der Tag wird kommen, dann werde ich alle Tränen abwischen. Dann wird es keinen Tod, kein Leid, kein Geschrei und keine Schmerzen mehr geben. Dann werde ich alles neu machen!“ (vgl. Offenbarung 21,4). Ich bin oft an meine Grenzen gekommen. Und nur mit dieser Hoffnung vor Augen konnte ich weitermachen. Ohne diese Hoffnung wäre alles sinnlos. Aber weil Jesus am Ende steht, lohnt sich heute alle Mühe, alle Qual mitten in Krieg und Chaos.
Martin Luther soll mal gesagt haben: „Auch wenn morgen die Welt untergeht, will ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen.“ Genau darum geht es. Deshalb will ich auch weitermachen. Bei Jesus ist nichts umsonst!

Johannes Neudeck in dem Buch „Von Gott gepackt“,
Hänssler-Verlag 1999

Michael Neudeck

Hilfe konkret – Wie alles anfing

Transporte hinter den eisernen Vorhang

Die Anfänge der Arbeit reichen bis ins Jahr 1979 zurück. Mit Freunden aus verschiedenen Kirchen und Freikirchen wurde der Kontakt zu Christen hinter dem Eisernen Vorhang aufgenommen. Die Hilfe bestand darin, die Gemeinden in ihrer schweren Situation mit Bibeln und christlicher Literatur zu versorgen sowie praktisch und mit Hilfsgütern zu helfen.

Im Jahre 1980/81 wurden während der Zeit des Kriegsrechtes in Polen die ersten Transporte mit Lebensmitteln, Kleidung und medizinischer Hilfe organisiert.

Bis zum Jahre 1989 haben heutige Mitglieder und Freunde von Hilfe Konkret an über 100 Fahrten in Länder Osteuropas teilgenommen (Bulgarien, ehem. DDR, ehem. Jugoslawien, Polen, ehem. UdSSR, Ungarn, Rumänien, ehem. Tschechoslowakei). Dabei standen die Zeiten der Begegnung und Gemeinschaft mit den unter Schwierigkeiten leidenden und oftmals verfolgten Christen im Mittelpunkt.

In den folgenden zwei Jahren, von Dezember 1989 bis Anfang des Jahres 1992, wurden die Hilfstransporte hauptsächlich nach Rumänien durchgeführt. Ein erster eigener Kleinlastwagen und geliehene Lkws transportierten die Hilfsgüter nach Siebenbürgen, in die Bukowina, in die westliche Moldau sowie nach Bukarest. Dabei wurden Alten- und Kinderheime, Krankenhäuser sowie Bedürftige, Familien und Rentner mit Lebensmitteln, Kleidung und medizinischer Hilfe unterstützt.

Von Mitte 1992 an rückten das zerfallende Jugoslawien und hier vor allem die Kriegsflüchtlinge in den Mittelpunkt unserer Arbeit.

In der Zeit vor der Gründung unseres Vereins, den Jahren 1992 und 1993, konnten wir die zahlreichen Hilfstransporte unproblematisch und unbürokratisch über verschiedene christliche Institutionen finanztechnisch abwickeln, beispielhaft sei hier die Freie evangelische Gemeinde Sinsheim-Hoffenheim im Bund freier evangelischer Gemeinden Deutschland genannt. Im Rückblick möchten wir hier auch allen diesen Werken unseren Dank aussprechen.

Michael Neudeck

Arzt, Vorstandsmitglied von Hilfe konkret

Konkrete Hilfe in Projekten

Der Lastwagen

Liebe Freunde von „Hilfe konkret“,

ich gratuliere „Hilfe konkret“ ganz herzlich zum zehnjährigen Geburtstag und finde, dass alle, die sich in dieser Zeit für den Verein engagiert haben, ein fettes Dankeschön verdient haben. Für mich sind die Begegnungen und Fahrten mit „Hilfe konkret“ immer eine Mischung aus häufig selbstvergessenem Engagement, konkret gelebter Nächstenliebe und einer ordentlichen Prise Abenteuer gewesen. Dabei denke ich vor allen Dingen an die Hilfstransporte nach Orasje 1993 mit nicht weit von uns entfernt einschlagenden Granaten und das gerade erst einige Tage wieder zugängliche Bihac 1995 zurück, bei der das legendäre „Hilfe konkret-Foto“ mit dem Laster auf der Ponton-Brücke entstand. Ein Risiko sind nicht nur diese Fahrten, sondern ist die ganze Arbeit immer gewesen, aber nur so konnte das erreicht werden, was stets das Ziel aller Anstrengungen und allen Einsatzes war: den Menschen zu dienen und zu helfen und ihnen Jesus Christus als das Fundament für ein neues Leben nahe zu bringen. Ich bin dankbar, dass ich einige Male ganz konkret mithelfen durfte. Das hat mich aus meinem allzu gesättigten westeuropäischen Alltagstrott herausgeholt und mir die Augen und das Herz für die Menschen auf dem Balkan geöffnet. Ich habe hautnah erleben können, dass Jesus gerade in den scheinbar verlorenen Ecken dieser Welt wirkt. Auch wenn die Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien heute nicht mehr im Brennpunkt des internationalen politischen Geschehens liegen, so bleibt „Hilfe konkret“ doch treu im Dienst an den Menschen dieser Region. Nur mit diesem Beharrungsvermögen konnte der Einsatz im vergangenen Jahrzehnt so erfolgreich sein und so viele Menschen zum Mitmachen engagieren. Zehn Jahre „Hilfe konkret“ ist ein echter Anlass, in aller Dankbarkeit zu feiern.

Ich wünsche allen Fleißigen und Einsatzwilligen auch in den kommenden Jahren viel Mut, Motivation trotz Rückschlägen und offene Herzen für die Menschen!
Gottes Segen für Euren Dienst!

Mit einem herzlichen Gruß

Christoph Waffenschmidt

Bürgermeister der Stadt Waldbröhl

Unser 40-Tonner auf einer notdürftig reparierten Brücke in Nordbosnien

Konkrete Hilfe in Projekten

Die Zahnambulanz

Hannelore Hensle, Eröffnung der Ambulanz in Varazdin

Komm' mit nach Varazdin...

... solange noch die Rosen blüh'n..., ob die Situation wieder einmal so rosig wird oder jemals war, wie seinerzeit in der Operette dargestellt? Jedenfalls wird das von der Diakonie Sachsen geschenkte Zahnambulanzmobil mit großer Freude und Dankbarkeit aufgenommen. Mir wird die Ehre zuteil, diese Zahnambulanz zu eröffnen. Mit dabei sind Vertreter vom kroatischen Sozialministerium und vom Gesundheitsministerium, die Zahnärztin, die die Ambulanz betreuen wird, Herr Niekant vom Verbindungsbüro Deutsche Humanitäre Hilfe, unser Walter Stadlmair, Herr Horvat von der kroatischen Organisation „Mein Nachbar", Herr Neudeck von „Hilfe konkret", der Präsident der Baptistengemeinde, das kroatische und das lokale Fernsehen sowie auch die Lokalzeitung Varazdin und das kroatische „Abendblatt". Mir wird ein Blumenstrauß überreicht, den ich stellvertretend für diejenigen, die diese Hilfe möglich gemacht haben, gerne annehme.

Die Ambulanz ist für den Einsatz in den Flüchtlingslagern der Umgebung vorgesehen (in Varazdin und Cakovec gibt es etwa 6.000 Flüchtlinge und Vertriebene). Die Vertreterin vom Sozialministerium bittet darum, doch auch soziale Härtefälle zu der Ambulanz schicken zu dürfen.
Als mir beim Zeitungsinterview die Frage gestellt wird, was ich mir für die Zukunft wünschen würde, sage ich, „Mein Wunsch wäre, dass Hilfe, durch diesen unseligen Krieg bedingt, erst gar nicht mehr nötig wird...".

Hannelore Hensle
Auszug aus einem Reisebericht 31. März bis 6. April 1995

Leiterin der Diakonie Katastrophenhilfe

Gäste bei der Ambulanzeröffnung:

Von links im Bild: Herr Niekant, Koordinierungsbüro der Deuschen Botschaft, Deutsche Humanitäre Hilfe, Zagreb; Walter Stadlmair, Diakonisches Werk der EKD, Zagreb; Hannelore Hensle, Diakonisches Werk der EKD/Katastrophenhilfe Stuttgart; Bratko Horvat, Mein Nächster Puscine, Johannes Neudeck

Konkrete Hilfe in Projekten

Roma – ein Randgruppendasein

Hannelore Hensle

Wir sind als Christen in jeder Situation gefordert, das Unsrige dazu beizutragen, dass Leidenden, bevor es zu spät ist, schnell und tatkräftig geholfen wird.
(1981, Zitat Ludwig Geißel, Vizepräsident des Diakonischen Werkes der EKD)

So genau weiß ich gar nicht mehr, wann wir in Kontakt mit Johannes Neudeck – von der Europäischen Evangelischen Allianz abkommandiert: „mach mal" – und „seiner" kleinen baptistischen Gemeinde kamen. Ich meine, es war unser rühriger Walter Stadlmaier, den wir im Anfang 1992 in der Deutschen Botschaft Zagreb etablierten Verbindungsbüro „Deutsche Humanitäre Hilfe" (DHH) installiert hatten, der auf die rührige Gruppe aufmerksam wurde. Über das DHH und Walter Stadlmair, mit all seiner Erfahrung aus früheren Einsätzen für die Diakonie Katastrophenhilfe, ob im Bürgerkrieg Sudan oder bei den Erdbeben in Italien, Griechenland, Armenien, konnten wir 1994 der kleinen, in humanitärer Hilfe großen Ausmaßes nicht sehr erfahrenen Gruppe um Johannes Neudeck unter die Arme greifen.

Ein wichtiger Meilenstein auf diesem Weg des guten Miteinanders war die Versorgung der drei großen Flüchtlingslager im Raum Varazdin nicht nur mit Lebensmitteln und anderen Gütern des täglichen Bedarfs sondern vor allem auch in der Gesundheitspflege: Wir installierten eine mobile Zahnambulanz und Johannes, zusammen mit „Mein Nachbar" – unter diesem Motto hatte die kleine Baptistengemeinde ihre Hilfe für die von Krieg und Elend geschundenen Menschen organisiert – sorgten für das medizinische Personal und den Betrieb. Später folgte in dieser Zusammenarbeit noch eine weitere Zahnambulanz, die für Bevölkerung, Vertriebene und Flüchtlinge in Sarajewo etabliert wurde.

Überschwemmung im Romadorf Kursanec, nahe Puscine

Zwischenspiel: Die Roma-Siedlung Kursanec ist in einem Wäldchen nahe bei Cakovec gelegen und beherbergt derzeit 137 Familien. „Wir leben hier seit 100 Jahren", sagt Stefan, der Dorfchef, genannt Buli Basha. 567 Menschen hausen in Hütten, Kleinsthäusern, Verschlägen. Die Wasserversorgung besteht aus zwei Pumpestationen am jeweiligen Siedlungsende. Auch vor dem Krieg waren die Roma eben Romas und die Jugoslawen eben Jugoslawen, doch in den heutigen Zeiten fallen solche Minderheiten, Randgruppen zwischen sämtliche Stühle. Hier tut Hilfe not, will man die Siedlungsbewohner nicht total verkommen lassen. Kaum ein Kind, das nicht aussieht, als hätte es die Krätze, Flöhe und ich weiß nicht was, kaum ein Jugendlicher, den man nicht bereits der Kriminalität preisgegeben sieht – ein reiches Betätigungsfeld für qualifizierte Sozialarbeit. „Mein Nachbar" versucht auch hier, die helfende Hand zu geben. Wir helfen mit!

1995 dehnte Hilfe Konkret seine Flüchtlingshilfe nach Tuzla aus, verbunden mit einer zaghaften Bitte von Johannes Neudeck: „ein eigener Lastwagen für den Transport von Hilfsgütern wäre schon eine große Hilfe", die wir natürlich gewährten. Einen weiteren Meilenstein bildete 1996 die Ergänzung der reinen Nothilfe mit Maßnahmen der Rehabilitation, konkret ging es um die Wiederbeschaffung des Viehbestandes in der Bihac Region. Ein Jahr später wurden landwirtschaftliche Rehabilitationsmaßnahmen – meine Erinnerung in diesem Zusammenhang ist durch das Stichwort „Kartoffeln" geprägt – in Bosnien fester Bestandteil der Arbeit von Hilfe Konkret und „Mein Nachbar".

Als 1999 der Konflikt im Kosovo ausbrach und Johannes angefragt war, nun auch dort tätig zu werden – was die Kapazität von Hilfe Konkret definitiv gesprengt hätte, vereinbarten wir eine Arbeitsteilung: Hilfe Konkret

Konkrete Hilfe in Projekten

konzentriert sich weiterhin auf seine Arbeit im ehemaligen Jugoslawien und wir übernehmen den Kosovo auch für Hilfe Konkret.
Ich weiß nicht mehr, ob es der STERN oder ein anderes Nachrichtenmagazin war, der irgend wann einmal die Frage stellte: Wie funktioniert das denn mit der Zusammenarbeit einer „so kleinen" Organisation, wie Hilfe Konkret und einer „so großen Organisation" wie die Diakonie – werden die Kleinen nicht von den Großen verschluckt? Mir wäre eine solche Fragestellung nicht in den Sinn gekommen, denn die Grundvoraussetzung für professionelle Not- und Katastrophenhilfe heißt: organisieren können, zusammen arbeiten wollen, Risiko tragen, Anwaltschaft übernehmen. Und diese Grundvoraussetzung hängt nicht von der Größe einer Organisation ab; sie wurde über all die Jahre hinweg von beiden Organisationen erfüllt.
Nur so konnten wir gemeinsam erreichen, dass Menschen in Not effizient und nachhaltig geholfen wurde.

15. August 2003

Hannelore Hensle

Leiterin Diakonie Katastrophenhilfe

Das Kuhprojekt –
Hilfe zur Selbsthilfe

Helping people to help themselves:

The Cow Project in Sanski Most

Small farmers in Sanski Most and the surrounding area have already received 110 pregnant milk cows for the rebuilding of livestock farming in the region. Such "help for self-help" is well worth it. Manager of the project is Johannes Neudeck of Hilfe konkret e.V.

"In 1995 I was already thinking about carrying out this Cow Project," Johannes Neudeck says. "Then, in the summer of 1997, my team and I began. The small family farms received seventy pregnant milk cows. Thirty-five more arrived in the beginning of 1999. In order to make further breeding possible, we brought bull sperm from Holland in a freezer compartment to Sanski Most. After the first calves, in the last weeks over 90 calves of the second generation were born. That means that the cow stock of the project has increased to over 200 cows." Mr. Neudeck and a veterinarian visit the potential beneficiary in order to ensure that the farmer is able to adequately take care of the donated cow. In addition, they have agreed that some of the beneficiaries of the project should be refugees. However, the welfare families will not be forgotten either.

The project involves the purchase of a pregnant cow, transportation to the beneficiary, and quarantine. An agricultural specialist and a veterinarian are also involved in the project and provide help and advice to the farmers through seminars and consultation.

The veterinarian who is in charge of the project in his spare time is Dr. Sanjin Halimovic. He is thirty years old, married, and has a two-and-a-half-year-old daughter and an eight-month-old son. "It was really a matter of luck that we found Dr. Halimovic," says Johannes Neudeck. "From working at the veterinary surgeon's ward in Sanski Most, he has the best qualifications for the job and he was part of the team from the very beginning." Dr. Sanjin Halimovic describes his work: "I often drive to all farmers' homes in the beginning and advise them about feeding and accommodation for the cows. Especially important is to provide enough light and air for the cows

Konkrete Hilfe in Projekten

in the barn. Of course, I check the state of health of cows and make sure that they are being treated properly," says Dr. Halimovic. He is also responsible for the artificial insemination of the cows. A lot of work has to be done by Dr. Halimovic in his spare time.

In a different place: Hamdija Ceric (71) received a pregnant cow in 1997. He lives in the surroundings of Sanski Most and returned to his house three years ago. During the war he lived in a Norwegian refugee camp in Zenica for four years. The Ceric family had four cows and 45 sheep before the war. "I heard about the project from my son Latif. He inquired about it in the municipality hall of Sanski Most, and so we got a cow. In order to get the cow we had to sign an agreement. Our family is obliged to make a down payment of 300 DM for the cow and to pay off the remaining 2500 DM within two and a half years," says Ceric, very agile for his age. The whole family helps with monthly repayments. For Ceric, the project has already paid off. The first cow gave birth and this calf is also pregnant. But there are also problems to be solved. The milk and the home-made milk products are not easy to sell. There are simply too many dairy producers in Bosnia and Herzegovina. Safet Alibegovic (73) has the same problem. "I got my cow in 1997. She could give 25 liters of milk daily. Unfortunately, I can't sell the milk or the home-made milk products. I have to give less fodder to the cow, so that she does not produce so much milk," explains Alibegovic.

Nature does not always help either. Vahid Catic (64) has got two pregnant cows. He had twelve cows and seven bulls before the war. Both pregnant cows gave birth "only" to bulls.

Johannes Neudeck and his team had some success. Through the repayment of instalments for the cows, new pregnant cows can be bought. The other small farmers can make a profit from it.

Excerpt from an article published in "The Herald of Progress," Issue No. 17, July/August 1999, SFOR Magazine.

Konkrete Hilfe in Projekten

Das Kuhprojekt in Sanski Most, Bosnien
Hilfe zur Selbsthilfe

Durch den Krieg in Bosnien-Herzegowina sind die Viehbestände drastisch reduziert worden. Dies gilt auch für die Stadt Sanski Most und deren Umland. Nachdem die Stadt nahezu ausgestorben war, stieg die Bevölkerung bis zum Jahr 1999 wieder auf ca. 70.000 Menschen an, davon ca. 50% als Vertriebene im eigenen Land. Sie können nicht nach Hause zurück. Eine geregelte Versorgung von gesunden Lebensmitteln gestaltet sich schwierig.

In dieser Situation hat „Hilfe konkret e.V." den Menschen Hilfe zur Selbsthilfe angeboten. Familiäre Kleinbetriebe haben 70 trächtige Kühe im Sommer 1997 und 35 weitere im Januar 1999 erhalten. Bis zum Abschluss des Projektes im Jahr 2001 ist der Viehbestand durch Nachzucht auf über 300 Kühe und Rinder angewachsen.

Mit den Bauern wurde ein Vertrag abgeschlossen, der diese zu einer Anzahlung in Höhe von DM 300.- verpflichtete. Die restlichen DM 2.500.- wurden über einen Zeitraum von zweieinhalb Jahren zurückbezahlt. Eine solche Selbstbeteiligung hat sich als wichtig erwiesen, da so der Besitzer stärker motiviert ist, die Kuh sorgfältig zu behandeln. Das auf diese Weise zurückgezahlte Geld wurde von „Hilfe konkret e.V." in neue Kühe investiert.

Das Projekt beinhaltete die Anschaffung einer trächtigen Kuh, den Transport vor Ort, die Quarantäne und die Projektbegleitung durch Beratung und Seminare durch einen Agrarspezialisten und tierärztliche Begleitung während zwei Jahren.

Die zweite Projektstufe wurde mit Hilfe des Diakonischen Werkes, Stuttgart, des Kuratoriums Bosnien-Herzegowina, der Familie Backes sowie dem Verein Flüchtlinge in Not, Loibsdorf, durchgeführt.

„Begegnungen – Gäste – Kurzzeiteinsätze“

Konkrete Hilfe in Projekten

Internationale Gästearbeit

Hilfstransporte und Jugendbegegnung

Als ich 1992 von Freunden gefragt wurde, ob ich bereit wäre, bei einem Hilfstransport mitzuhelfen, konnte ich mir nicht vorstellen, was dies für mein Leben und für meinen Glauben die nächsten 10 Jahre bedeuten würde. Die ersten gemeinsamen Fahrten führten mich in das ehemalige Jugoslawien, in dem seit 1991 in den verschiedenen Teilrepubliken ein Bürgerkrieg aufgrund der Unabhängigkeitsbestrebungen von Slowenien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina das Land und die Menschen erschütterte. Die Tatsache, dass die

Albrecht und Petra Prinzing, Daniel Balz

Sicherheiten und die äußere Versorgung nur einige 100 Kilometer weiter, hier in Europa, nicht mehr gegeben ist, war mir theoretisch durch die Medien bekannt. Was dies aber für die Einzelnen vor Ort bedeutet und welches Leid den Menschen durch Flucht und Vertreibung zugefügt wurde, konnte ich mir aus der Ferne nicht vorstellen. Durch die Begegnungen und die Herausforderungen bei den Hilfstransporten erkannte ich, dass ich als Christ Verantwortung habe, im Rahmen der von Gott gegebenen Möglichkeiten meine Zeit und Gaben einzusetzen. In vielen Situationen wurde klar, dass wir einen lebendigen Gott haben, der uns wirklich führt, wenn wir etwas mit ihm wagen. Bei der Rückfahrt von einem Hilfstransport erlebten wir in einer schwierigen Situation Gottes Eingreifen: Das Lüfterrad des Motorkühlers zerbrach während des Betriebes und flog wie ein Geschoss durch den Kühler. Über Funk informierte der Fahrer des betroffenen Lkw die weiteren Fahrer über den riesigen Wasserverlust. Trotz der steigenden Motortemperatur fuhren wir bis zur nächsten Bushaltestelle in Slowenien. Der Kühler war an verschiedenen Stellen durchlöchert. Der Lkw musste aber am nächsten Tag wieder in Deutschland sein, wo er von einer anderen Gruppe für einen Ostereinsatz benötigt wurde. Wie selbstverständlich beteten wir am Straßenrand gemeinsam und baten Gott um Hilfe. Natürlich war unser Glaube klein und wir konnten uns nicht vorstellen, was in dieser Situation helfen könnte. Neben der Bushaltestelle verließ in dieser Zeit ein Mann sein Haus und woll-

te wegfahren. Wir fragten ihn nach der nächsten Werkstatt und versuchten mit Händen und Füssen unsere Situation zu erklären. Nun geschah das Wunder: Der Mann hatte in seinem Keller so etwas wie eine Werkstatt mit ein wenig Gas und Lötzinn zur notdürftigen Reparatur des Kühlers. Wir konnten mit Hilfe des Slowenen den Kühler so dicht bekommen, dass wir unter geringem Wasserverlust nach Deutschland durchfahren konnten. Hier und in vielen anderen Situationen erlebten wir, dass Gott uns nicht alleine lässt, wenn der Einzelne bereit ist, sich zur Verfügung zu stellen.

Bei einem der Hilfstransporte wurde die Bitte an uns herangetragen, neben der humanitären Hilfe auch bei missionarischen Einsätzen die wenigen einheimischen Mitarbeiter in Kroatien zu unterstützen. In Deutschland erklärten sich ca. 15 Freunde und Bekannte bereit, bei so einem Einsatz mitzumachen. Wir versuchten hier in Deutschland soviel Material für Spiele und Basteln als irgend möglich zu organisieren. Die Herausforderung für uns als Team war es, den Kindern unseren Glauben und unsere Erfahrung mit Gott verständlich durch Geschichten, Anspiele und Zeugnisse gemeinsam mit den kroatischen Mitarbeitern rüberzubringen. Fünf Jahre in Folge konnten so in den Ortschaften um Puscine und in den Flüchtlingslagern Einsätze durchgeführt werden, bei denen täglich bis zu 400 Kinder erreicht wurden. Trotz der sprachlichen Barriere entwickelte sich eine herzliche Beziehung zu den Kindern. In den letzten beiden Jahren (2001 und 2002) konnten wir mit einem Team von ca. neun Jugendlichen und mehreren Erwachsenen den Ausbau des Gästehauses in Poleve und des Pastoralzentrums in Cakovec etwas unterstützen. Daneben wollten wir den Jugendlichen aus Deutschland die Situation im Nachkriegsland nahebringen. Sie wurden von Johannes und den Mitarbeitern z.B. bei einem Besuch in einem Alten- und Flüchtlingsheim mit den Schicksalen und der Einsamkeit von Kriegsopfern konfrontiert. Bei einer Fahrt durch ehemaliges noch zerstörtes Kriegsgebiet wurden die Auswirkungen von Hass und Zerstörung sichtbar. Wichtig war es uns bei diesem Einsatz den Jugendliche live zu zeigen wie Gott an Orten wirkt, wo schwierige Lebensumstände den Alltag bestimmen: Er beruft Einzelne, die durch die Kraft seines Evangeliums Hoffnung an die Menschen weitergeben.

Albrecht Prinzing

Lonsee-Urspring, Vorstand bei Hilfe konkret

Hilfe konkret live – Tag für Tag

Christian Brinkmann

Vorm Bund noch zum Krieg?

Zugegeben eine etwas drastische Formulierung, aber meine Zeit als Mitarbeiter von Hilfe konkret e.V. wurde tatsächlich wesentlich von der Endphase des (Bürger-)kriegs im ehemaligen Jugoslawien geprägt.
Nach vielen Telefonaten, Briefen und Anträgen an die Bundeswehr, die mich erst nur widerwillig zurückstellte, sowie einem wesentlich einfacheren, aber umso freundlicheren Kontakt mit meinem zukünftigen offiziellen Arbeitgeber, dem CVJM-Weltdienst in Kassel, ging es im August 95 los: Sechs Monate in Kroatien und Bosnien.

Ich war mit Johannes in Crikvenica verabredet, einem schönen Freizeitheim an der kroatischen Adriaküste. Die friedvolle Landschaft stand schon bald in merkwürdigem Kontrast zu den Meldungen im Radio. Am Tag unserer „Rückkehr" nach Puscine ging dann tatsächlich die Krajina-Offensive los und wir kamen nur stockend

Gradacac, Bosnien - Christian Brinkmann rechts im Bild

und auf Nebenstraßen voran, weil die Hauptverkehrswege für das Militär gesperrt waren.
Schon kurze Zeit später fuhren auch wir in die Krajina, der Krieg war weitergezogen und hatte neben tausenden Flüchtlingen zerstörte Dörfer und Städte hinterlassen. Ich kann mich noch lebhaft an Lebensmittelverteilungen zwischen zerbombten Häusern, Fahrten über notdürftig geflickte Brücken (das ‚berühmte' „Hilfe-konkret Foto" mit dem LKW auf der Panzerbrücke stammt aus dieser Zeit) und den Schreck erinnern, den uns ein Soldat einjagte, der eine Freudensalve in die Luft feuerte, als wir gerade seinen Transporter überholten.

Meine Tätigkeiten in dieser Zeit waren so vielfältig, wie man es sich nur vorstellen kann: Da haben wir ein deutsches Team unterstützt, das eine Kinderfreizeit durchführte, LKWs abgeladen – per Hand oder Stapler, diverse Abrechnungen und Artikel im Büro, Dreharbeiten für ein „Hilfe konret"-Video, Reparaturfahrten mit dem LKW nach Österreich, ein Besuch auf einer ungarischen Musterfarm, der Kontakt mit den Roma, mit Bratko eine Bibelstunde gehalten, kroatische Politiker besucht… die Liste ließe sich fast endlos fortsetzen.

Aus der ganzen Fülle werden mir ein paar besondere Highlights bestimmt unvergesslich bleiben. Ein solches Highlight war meine erste Fahrt nach Tuzla. Durch den Krieg war es möglich geworden, bis nach Nordbosnien zu fahren, aber nicht auf dem heute normalen Weg. Unsere Fahrt, unser d.h. Vlado, Buzzo und ich, führte uns quer durch die noch verwüstete Krajina bis nach Split und von dort eigentlich durch ganz Bosnien bis nach Tuzla. Teilweise waren die Straßen noch nicht frei und wir machten mit einigen von der UN angelegten Schotterpisten intensivere Bekanntschaft. Und Bekanntschaft machte ich neben vielen lieben Menschen auch mit der serbischen Volksmusik: Vlado besaß damals – glaube ich – genau eine Kassette, die wir fast die gesamte Fahrt (ca. 5 Tage) hörten. Ich glaube, ich kann sie heute noch auswendig, ohne ein einziges Wort zu verstehen.

Ein weiteres markantes Erlebnis hatte ich einen Sonntag im Nachmittagsgottesdienst. Johannes war gerade irgendwo unterwegs. Am Anfang des Gottesdienstes setzte sich Bratko lächelnd neben mich und meinte, ich könne doch die zweite Predigt halten. Auf meine Entgegnung, ich wüsste doch von gar nichts und wäre nicht richtig vorbereitet, bekam ich eine mir unvergesslich Antwort, nämlich: „Ahh, macht nichts, Gewehr muss immer sein geladen – nicht?" – und die erste Gelegenheit in Kroatien zu predigen…

Diese und viele ähnliche oder auch ganz andere Erlebnisse und Begegnungen werden mir von diesem halben Jahr in Erinnerung bleiben. Es war eine Zeit, wie sie voller und vielfältiger nicht hätte sein können. In diesem Sinne: herzlichen Glückwunsch !

Christian Brinkmann, Volontär 1995

Hilfe konkret live – Tag für Tag

Gerson Witzlau

Am Anfang war ein Vortrag von Johannes bei der OJC (Offensive Junger Christen) in Reichelsheim, bei der ich damals mitlebte. Ohne besondere Erwartungen ging ich zu diesem Vortrag, vor allem: ohne zu ahnen, dass dieser Abend mein Leben verändern würde. Und das kam so: Irgendwann erwähnte Johannes, dass er für einige Monate Mitarbeiter vor Ort sucht. Das stieß bei mir auf offene Ohren: Aus einer Mischung von Abenteuerlust, dem Willen, in einem Kriegsgebiet zu helfen und dem Wunsch herauszufinden, ob ich mich auch in einer solchen Situation auf Gott verlassen kann, ließ ich mich auf eine Kennenlernwoche ein: Das hieß zunächst einmal 5000 Kilometer im VW-Bus in ein paar Tagen (eine Erfahrung, die ich in ähnlicher Weise später noch öfter machen sollte). Ich sagte zu.

Was ich in den folgenden Monaten, die ich hauptsächlich in Tuzla/Bosnien verbachte, erfuhr, war in vielfachem Sinn eine Horizonterweiterung für mich:

Da ist die breite Palette unterschiedlichster Leute, die ich durch Johannes kennen lernte: Geschäftsleute, Tierärzte, Diakonissen, Soldaten, um nur eine bescheidene Auswahl zu nennen.
Und da ist eine mir ganz fremde und verwirrende Gegend: Das war also einmal Jugoslawien, bestehend aus Slowenen, Slawonen, bosnischen Kroaten, Serben aus Kroatien, Bosniaken und bosnischen Serben etc., Muslime, Katholiken und Orthodoxe... Es dauerte einige Zeit, bis ich im Groben verstand, wer wo warum wen zusammen mit wem bekämpfte.
Als ich das erste Mal früh morgens vom Gebetsruf vom Minarett geweckt wurde, wurde ich gewahr: Irgendwo hier fängt der Orient an. Obwohl zwischen Deutschland und Bosnien nur 300 Kilometer liegen, habe ich dort eine andere Welt angetroffen, oder besser: mehrere andere Welten gleichzeitig, ineinander, übereinander und nebeneinander. Und je mehr ich das Land kennen lerne, staune ich, dass Menschen, Nachbarn, überhaupt so unterschiedlich denken können.

Zunächst einmal war da die Konfrontation mit substantieller Not. Es ist etwas Anderes, von Hunger in der Zeitung zu lesen, als Menschen zu begegnen, die seit Tagen nichts gegessen haben. Mir wurde sehr bewusst: Ich bin objektiv reich, auch wenn ich in Deutschland nicht zu den Reichsten zähle.

Da kam aber später auch die Erfahrung dazu, dass Brot alleine nicht satt macht. Neben der materiellen Not, die ja, zumindest solange Geld zur Verfügung steht, noch relativ einfach behoben werden kann, habe ich viele andere Nöte angetroffen: Trauer bei denen, die Angehörige und Freunde verloren haben. Der Verlust der Heimat. Hass auf Feinde. Hoffnungslosigkeit. Perspektivlosigkeit.
Ich habe es bei „Hilfe Konkret“ schätzen gelernt, dass trotz der Massen an umgeschlagenen Hilfsgütern immer auch der Blick für die Fragen und Nöte der einzelnen Menschen da war. Durch die vielen Beziehungen vor Ort und die Flexibilität von Johannes kam die Hilfe auch tatsächlich bei denen an, die sie am dringendsten brauchten. Für viele war es auch allein schon ein Trost zu sehen: „Da sind Menschen, die Anteil nehmen an unserem Schicksal. Wir sind hier nicht ganz vergessen vom Rest der Welt.“ In manchen Fällen war es sogar möglich, alte Feinde zusammenzubringen. Allerdings war es für mich auch ernüchternd, wieviel intensive Beziehungsarbeit und Einsatz nötig ist, um Versöhnung im Einzelfall zu bewirken.

Eindrücklich waren die Begegnungen mit Jugendlichen in Bosnien. Sie haben ihre Jugendzeit, manche aktiv, manche passiv, im Krieg verbracht; nicht ohne Folgen. Schule fand, bei denen, die nicht auf der Flucht waren, in irgendwelchen Kellern statt. Die ihnen bekannte Welt ist in Schutt und Asche versunken. Neben der Sehnsucht nach Frieden und Beständigkeit gibt es auch viel Wut und Resignation. Wie überall suchen die Jugendlichen nach Orientierung, doch die Frage bleibt: Orientierung an was? An einem der vorhanden Nationalismen? An dem via Satellit vermittelten westlichen Lebensstil (zu dem in der Regel das Geld fehlt)?
Arbeit gibt es nur für die Wenigsten. Ich erfuhr, dass es ein absolutes Vorrecht ist, sich eine Zukunft gestalten zu können, wie es in Deutschland, bei allen Unsicherheiten, doch möglich ist: Ich *kann* eine Ausbildung machen, ich *kann* Arbeit finden, ich *kann* eine Familie gründen. Für viele Junge in Bosnien bleiben solche grundsätzliche Dinge ein Wunschtraum, der am ehesten erfüllbar scheint durch den Auszug in ein Gelobtes Land wie den USA, Kanada oder Deutschland. Manchmal haben mich diese Realitäten sehr bedrückt. Dann war meine Frage an Gott: „Hast Du eine Hoffnung für dieses Land und diese Menschen?“ Als Antwort vernahm ich immer wieder ein klares „Ja!“.
Zusammen suchten Johannes und ich nach konkreten Antworten. Immer wieder organisierten wir Begegnungen mit deutschen Jugendlichen und Fortbildungsmöglichkeiten für Einzelne. Immer wieder erzählten wir auch, was uns im Leben Halt und Hoffnung gibt: Die Beziehung zu Gott durch Jesus Christus.

In der Zeit mit „Hilfe Konkret“ ist bei mir eine tiefe Beziehung zu diesem Land und den Menschen gewachsen. Nicht schwer fiel es mir, Bosnier kennen zu lernen: Denn zum Einen wird Gastfreundschaft dort groß geschrieben. Zum Anderen könnte der Kontakt zu einem Deutschen auch greifbare Vorteile bringen. Schwieriger war es, das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Wo das aber gelang, wurde ich fast ein Teil der Familie. So entstanden wertvolle Freundschaften, die bis heute geblieben.
Am Liebsten wäre ich damals gleich dort geblieben. Doch gerade

Hilfe konkret live – Tag für Tag

die Erfahrungen in dieser Zeit bewogen mich dazu, nach Deutschland zurückzugehen und eine theologische Ausbildung zu machen, um eines Tages, besser ausgerüstet, wieder in dieses Land zurückzukehren.

Gewachsen ist auch die Beziehung zu Euch, Johannes und Katharina. Euch und dem ganzen Team von „Hilfe Konkret" wünsche ich, dass Ihr auch nach zehn Jahren vor Ort Euren langen Atem behaltet und so weiter konkrete Hilfe und konkrete Hoffnung nach Kroatien und Bosnien-Herzegowina bringen könnt!

Gerson Witzlau
von 1997-1998 Mitarbeiter bei HK in Kroatien und Bosnien-Herzegowina
seit 2003 Jugendprediger in der Landeskirchlichen Gemeinschaft Marburg-Ortenberg

Steffen Stiehl

Eine Innenansicht

Nebelschwaden ziehen sich durch das Tal. Hoch oben verschwindet der Horizont in einer grauen, undurchdringlichen, scheinbar bleischweren Schicht. Die Straße schlängelt sich durch die Berge. Als wir aus dem Dunkel des letzten Tunnels auftauchen, erstreckt sich auf einmal vor uns die Küste. Die uns eben noch umgebenden Felsen scheinen im tiefen Blau der Adria zu versinken. Klarer Blick soweit das Auge reicht. Wenig später sind wir im pulsierenden Treiben der gerade erwachten Hafenstadt Rijeka verschwunden. Ich beginne dieses Land zu lieben...
12 Stunden später haftet der leichte Salzgeschmack immer noch auf meiner Haut. Es stimmt, man kann Mitte Oktober noch in Adria baden. Auch wenn es nicht mehr wirklich angenehm ist. Ich treffe Johannes und Katharina mit Debora und Simon auf einem Rastplatz hinter Salzburg. Es ist zwei Uhr nachts. Wüsste ich in dem Moment, dass es zur deutschen Grenze nur noch zweihundert Meter sind, würde ich mal rüberlaufen und den Boden küssen. Oder so. Aber das erfahre ich erst auf der Rückfahrt nach Puscine. Dort werden wir um halb acht eintreffen, eine Stunde später geht es für mich dann ins Bett.

Alltag. Nirgendwo fiel er vielfältiger aus. Dennoch gibt es ein paar feste Strukturen. Der Tag beginnt gewöhnlich mit dem Aufstehen. Da ich zur Zeit mit im Haus der Neudecks wohne, ergibt sich ein eher WG-ähnliches Zusammenleben. Schon beim gemeinsamen Frühstück, in mehr oder weniger wachem Zustand, wird der Tag zwischen Kindergeschrei besprochen. Mal steht tagelang Büroarbeit an. Mails, Telefonate, Artikel für die Festschrift. An anderen Tagen geht es spontan in das Flüchtlingsheim nach Vinica oder auch mal nach Tuzla in Bosnien. Und zwischendurch mal schnell einkaufen oder Debora vom Kindergarten abholen. Die einen schnell von emotionalen Höhenflügen auf den Boden der Tatsachen befördert: „Ich mag dich nicht. Mama soll kommen". Von einem Mädel in dem Alter noch zu verkraften, dennoch hält diese Einstellung zum Glück meist nicht lang vor. Gerade bei den gemeinsamen Mahlzeiten bekomme ich einen lebhaften Einblick in das Familienleben, meist ist nach dem Abendbrot dies jedoch vorbei. Nur ab und zu heißt es von Johannes: „Können wir noch mal kurz..." „Klar können wir." Am meisten fordert mich der sportliche Ehrgeiz heraus, noch weiterzumachen, Nächte durchzufahren, zu unmenschlich frühen Zeiten ein waches Gesicht zu heucheln. Wer hält länger durch? Wer mit Johannes unterwegs ist, wird sich mit einem äußerst massivem und intensivem Programm konfrontiert sehen. Manchmal rechtfertigt ein frühzeitiges Ausscheiden nur noch die Ausrede, dass man mit zunehmendem Alter ja weniger Schlaf brauche... Wie konnte es soweit kommen?
Während meines Zivildienstes bei der Offensive junger Christen in einem Jugendzentrum verbrachten wir als Team einen Einsatz von zwei Wochen im Februar diesen Jahres hier in Kroatien. Die Erlebnisse und Eindrücke haben mich vor einige Fragen gestellt: Was sind meine Möglichkeiten und Perspektiven für die Zukunft, was die der Menschen hier? Was tat ich, als ein Krieg mitten in Europa tobte, von dem ich als Kind nicht viel wusste? Und was tue ich jetzt, da ich um diese Menschen weiß?
Im August war es dann soweit. Gemeinsam mit Ben, dem damaligen Praktikanten von Johannes, ging es auf die vierzehnstündige Autofahrt nach Kroatien.
Bisher kann ich ehrlich sagen, diesen Schritt nicht bereut zu haben. Es gibt viele Dinge, die hier anders, schwieriger sind, als in der bis dahin gewohnten Umgebung. Es ist nicht einfach in einem fremden Land, dessen Sprache man nicht kennt, Freunde zu finden. Wenn man einen genaueren Einblick in die Strukturen und Abläufe hier vor Ort erhält, fragt man sich, wie es jemand hier zehn Jahre aushält.
Was ich mitnehmen kann? Respekt. Vor Johannes und Katharina. Zehn bzw. fünf Jahre als Familie hier sind ein Opfer, das nicht jeder bereit wäre zu geben. Und die Einsicht, dass die wichtigste Aufgabe hier nicht die Menschen, sondern das Dranbleiben an Gott ist. Denn er trägt, und nur er.
Jeden Samstag Abend treffen wir uns mit 15 bis 25 Jugendlichen. Gerade haben wir angefangen, Sonntag abends regelmäßig Fußball zu spielen. Ehrlich gesagt eines der Dinge, die ich anfangs hier am meisten vermisst habe. Und langsam beginnen sich Freundschaften zu bauen. Filip wohnt ein Haus weiter, wir hängen öfter abends zusammen rum, schauen einen Film.
Es gibt die Tage, an denen man zwischen den Felsen vom Nebel eingeschlossen zu sein scheint, einfach durchhalten. Dann aber auch wieder die, an denen sich der Blick öffnet für einen klaren, weiten Horizont.

Steffen Stiehl (21) ist seit August 2003 bis September 2004 Volontär bei „Hilfe konkret"

Hilfe konkret live – Tag für Tag

Katharina Neudeck

Zum ersten Mal habe ich von der Organisation Hilfe Konkret in Aidlingen gehört. Das war 1994. Damals dachte ich natürlich nicht im Traum daran, eines Tages in enger Verbindung und Zusammenarbeit zu stehen. Mit Staunen sah ich zu, mit welchem Engagement die jungen Leute Eis verkauften, wie sie sich einbrachten und sympathisch waren. „Einer" war mir natürlich so sympathisch, dass ich ihn vier Jahre später heiratete. Jetzt habe ich sogar den Einblick vor Ort, in Kroatien, wo ich seit fünf Jahren wohne und mich in vielerlei Aufgaben einbringe: Sei es in Gästebewirtung, Büroarbeiten, Verteilen der Hilfsgüter etc. So vielseitig habe ich noch nie gearbeitet. Wobei der Tag manchmal 48 Stunden haben müsste, um alles zu bewältigen, neben Kindererziehung und privatem Haushalt. Oft komme ich an meine Grenzen, die ich vorher gar nicht so gesteckt sah. Durch all die Jahre kann ich nur Gott danken und loben, dass er so durchgetragen hat – und viele Sorgen zwar zugelassen, aber auch dadurch Wege aufgezeigt hat, die wir im Voraus nicht sahen.

Ich sehe die Menschen in Gedanken vor mir, denen wir helfen konnten, sehe aber auch, dass es oft nur ein Tropfen auf den heißen Stein war, wo man nur hilflos zusehen und beten konnte. Wir können auch gar nicht allen helfen, aber wir können mit Gottes Hilfe Zeichen setzen, die den Menschen Hoffnung vermitteln.

Unsere Debora geht hier eifrig in den Kindergarten und für sie ist die Sprachbarriere kein Problem und sie spielt leidenschaftlich gerne mit den kroatischen Kindern. Manchmal ergibt es sich, dass wir die Eltern der Kinder treffen und sie verdutzt fragen, was Deutsche in Kroatien machen. Und schon ergibt sich ein Gespräch...

Ich wünsche mir für die Zukunft und Hilfe Konkret zum Jubiläum, dass wir den Blick weiter wagen über den Gartenzaun – den angeborenen Egoismus verdrängen und vergessen, um Menschen zu helfen, die in Not sind, sowie innerlich als auch äußerlich. Auch unsere Kinder sollten damit schon früh konfrontiert werden, damit auch sie diesem Beispiel folgen können und später weitergeben können. Gott helfe uns dabei!

Katharina Neudeck

Buchauszug von Johannes Neudeck

Worauf ich hoffe

Unser VW-Bus wartet länger als sonst bei der Grenze Zupanja-Orasje. Diese Fährverbindung im Nordosten Bosniens ist über Nacht zu einer Hauptverkehrsstrecke geworden. Über den sogenannten Korridor, einen schmalen Streifen serbisch kontrollierten Gebietes, fahren wir in Richtung der nordbosnischen Stadt Gradacac.

Zu Friedenszeiten ein Wochenendausflug. Heute für uns fast ein Feiertag. Erst seit einigen Tagen kann man diese Strecke befahren. Sie führt durch Minenfelder und vorbei an Schützengräben. Einige Jahre war die Nord-Südverbindung durch den Krieg und die Front unterbrochen. Bis zu 1000 Granaten am Tag. Erbitterte Kämpfe wegen der strategischen Nähe zu der Stadt Brcko.

Vor einigen Wochen das Abkommen von Dayton. Alles ist jetzt anders. Unser Auto steckt zwischen den endlosen Kolonnen von amerikanischen Panzern und Militärfahrzeugen, die über Ungarn und Kroatien kommend in der Nähe von Brcko über die Save übersetzen. „Operation Sava River" nennt sich dieses militärische Unternehmen. Helikopter kreisen zum Schutz über den Konvois.

In Gradacac wollen wir Flüchtlinge treffen und etwas über die Lage der Bevölkerung erfahren. Viele Hilfssendungen hatten wir über mühsame Umwege in diese Stadt geschickt. Monatelang war sie von der Außenwelt abgeschnitten. Lebensmittel waren wie überall im Land zu Wucherpreisen verkauft worden. Zusammen mit meinen kroatischen Freunden kommen wir in Gradacac an. Vorbei an Ruinen. Über 600.000 Granaten wurden auf die Stadt und das Umland abgeschossen.

Dann diese Begegnung. Ein junger bosnischer Soldat. Neunzehn Jahre alt. In Uniform. Wir kommen ins Gespräch. Dabei stellen wir fest, dass wir seine Mutter und seine Schwester kennen. Sie leben in Kroatien. In einem Flüchtlingslager ganz in unserer Nähe.

Am tiefsten werde ich von diesem Gesicht beeindruckt. Klagend, doch ohne Worte blicken uns die Augen dieses jungen Menschen an. Alle Verzweiflung und Sinnlosigkeit des Krieges scheinen darin geschrieben.
Doch mehr noch, dieser fragende, eindringliche Blick, ihm doch zu sagen, wie es weitergehe. Ob es denn Hoffnung für seine Zukunft gäbe. Er richtet seine Augen auf mich und meinen Freund.
Der Krieg sei vorbei. er könne die Uniform ausziehen, geben wir ihm zu verstehen.
Leise antwortet er uns, dass diese Uniform alles sei, was er besitze. Ich werde kleinlaut ob unserer naiven Antwort. Dann berichtet er, dass er alles verloren habe, seinen Vater, das Haus, allen Besitz. Da sei ja noch die Mutter und die Schwester. Aber die seien ja im Lager und weit weg.

An diesem Tag sammeln wir noch viele Eindrücke. Mit amerikanischen Soldaten gehen wir durch Minenfelder und Frontlinien, die gerade geräumt wurden. Wir begleiten Flüchtlinge zu ihren Häusern, die bis auf die Grundmauern abgebrannt sind.

Worauf ich hoffe

Doch die Begegnung mit dem jungen Soldaten hat mich gepackt. Hier geht es nicht zuerst um materielle Hilfe. Sicher auch. Aber ich spüre, hier ist viel mehr gefragt. Hier ist einer, der noch ganz unter den Kriegseindrücken steht. Einer, der vom Frieden überrascht wird. Aber auch einer, der damit nicht umgehen kann. Und dann die Anfragen stellvertretend für eine junge Kriegsgeneration stellt.

Als Christ muss ich mir die Frage gefallen lassen, wie ich auf so etwas reagiere. Ich kann für meinen Teil nur bekennen, dass ich in dieser Region Europas auf viele Fragen keine Antwort gefunden habe. Zumindest keine schnelle Antwort. Ich berichte aus einer besonderen Situation. Das Leben in der Kriegs- und Krisensituation hat eine eigene Dynamik entwickelt. Mit Tausenden von Flüchtlingen sind wir konfrontiert worden. Hunderte sind mir begegnet und sie haben ihr Schicksal mitgeteilt. Sie haben mein Leben mit ihren Sorgen herausgefordert und fordern es weiter heraus. Bei Tag und Nacht haben Umstände meinen Alltag bestimmt, die ich nicht kontrollieren konnte. Dabei bin ich auch an meine Grenzen geraten.
Grenzen, die ich in einer Spannung zwischen dem angebrochenen Reich Gottes und der Tragödie dieser Welt annehmen lernen muss.

Ich bin froh über die Ermutigung aus dem Johannesevangelium:

„Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht." (Johannes 14, 27)
Angesichts einer militärischen Friedenslösung in einem vom Krieg heimgesuchten Land ein herausforderndes Wort. Sein Friede wird uns Menschen geschenkt.
Ein Friede aus einer anderen Welt. Der Friede Christi aus dem angebrochenen Reich Gottes.

Einige Tage nach der Begegnung in Gradacac übernachte ich bei Freunden in Sarajewo. Smiljana hat mich in ihrer Wohnung aufgenommen.
Sie ist erst wenige Tage als Flüchting mit ihrem Sohn aus Kroatien zurückgekehrt.
Ihr Mann hat während des Krieges in Sarajevo gekämpft. Eine der vielen tausend Ehen, die mehrere Jahre getrennt waren.

Heute ist ein besonderer Abend. Morgen soll Grbavica, ein serbisch kontrollierter Teil der Stadt Sarajevo, der kroatisch-muslimischen Föderation übergeben werden.
Tausende von Serben verlassen die Stadt. Vom Balkon von Smiljanas Wohnung können wir in nur wenigen hundert Metern Entfernung das Geschehen beobachten. Immer wieder werden Wohnungen und Häuser in Brand gesteckt. Granaten explodieren. Smiljana zuckt zusammen. Während dieser Zeit läuft das Fernsehen. Die Bilder, die der Sender CNN über den Bildschirm jagt, sehen wir weiterhin vom Balkon aus.
An diesem besonderen Abend erinnert sich Smiljana an ihre Lebensgeschichte.
Zu Beginn des Krieges flieht sie mit ihrem Sohn nach Kroatien. Zunächst findet sie bei ihren Schwiegereltern Zuflucht. Bald jedoch fliegt sie zusammen mit dem damals neunjährigen Jungen aus der Wohnung. Als Serbin hätte sie hier nichts mehr zu suchen. Mit üblen Beschimpfungen wird sie verjagt. Sie landet mit ihren Habseligkeiten in einem Flüchtingslager, einem abgestellten Eisenbahnzug. Hier geht es mit ihr psychisch und physisch rapide bergab. Sie weiß keinen Ausweg mehr. Von ihrem Mann hört sie wenig bis gar nichts. Materiell ist sie ausgebrannt.
Eines Tages lernt sie einige Menschen kennen, die Hilfsgüter in diesem Lager verteilen. Sie wird auf eine nahegelegene evangelische Freikirche aufmerksam.
Beim Erzählen dieser Geschichte bekennt sie, dass sie zwar neugierig, aber enorm skeptisch ist.

Worauf ich hoffe

Trotz des Abkommens von Dayton und der Befriedung durch die SFOR-Truppen bleiben enorme Herausforderungen in Bosnien-Herzegowina bestehen. Die Spätfolgen des Krieges sind noch immer gravierend. Was Hass bewirken kann, lässt sich leicht nachweisen. In den Augen vieler Menschen spiegelt sich die Hoffnungslosigkeit wieder. Äußerer Aufbau und Hilfsprojekte sind wichtig. Wie steht es um die Seele dieser Menschen? Wer vermittelt Hoffnung?
Wenn ich nach ganzheitlichem Christsein gefragt werde, wünsche ich mir, dass die Weitergabe der frohen Botschaft untrennbar und ganzheitlich mit praktischem Handeln verbunden ist.

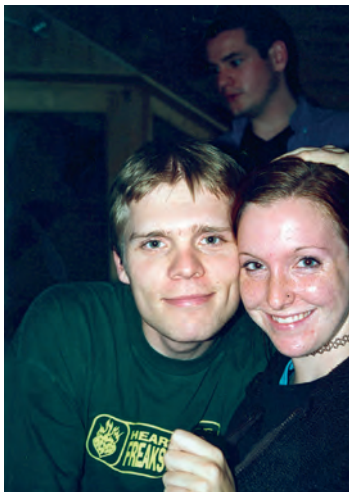
Mehrfach besucht sie die Gottesdienste, kann aber als überzeugte Atheistin mit dieser Frömmigkeit nichts anfangen.
Eines Tages wird sie innerlich gepackt. Das Wort Jesu lässt sie nicht mehr los. Meinen Frieden gebe ich euch – sie spürt etwas von der Friedlosigkeit in ihrem Leben. Heute berichtet sie froh, dass damals in der Christusbegegnung ihr Leben neu geworden sei. Als Serbin war sie nicht akzeptiert, obwohl ihr Mann Kroate ist.
Erst in der Gemeinde fühlte sie sich wieder angenommen und wohl. Jenseites von Nationalismus und ethnischer Zugehörigkeit.
In Smiljanas Leben ist der Friede Gottes sichtbar geworden. Heute ist sie aktiv am Gemeindeleben einer kleinen evangelischen Gemeinde in Sarajevo beteiligt. Daneben verteilt sie Hilfe an Notleidende. Aus der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit ihres Lebens hat sie durch ihren Glauben neuen Lebensmut gefasst. Diese Erfahrung gibt sie an andere weiter.

Für die Mehrzahl der Bewohner unserer so planbaren und abgesicherten „Welt“ – ich rede mal so von unserem Standort „Westeuropa“ – wünsche ich mir mehr Risikobereitschaft. Bei der Lebensplanung. Bei der Lebenseinstellung und -gestaltung. Auch und gerade unter uns Christen. In anderen Ländern habe ich viel mehr – oft notgedrungene – Risikobereitschaft kennengelernt. Risikobereitschaft, die als Voraussetzung für Gelassenheit dient. Eine Gelassenheit, die darum weiß, dass Gott der Schöpfer die Zukunft in der Hand hat.

„Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenärtiges noch Zukünftiges, weder hohes noch Tiefes, noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ (Römer 8,38 und 39)

Johannes Neudeck in „Worauf ich hoffe“, 1999, Brockhaus

„Menschen im Einsatz vor Ort“



Hilfe konkret woanders – der Blick über den Tellerrand

Ein Besuch in einem Kinderkrankenhaus in Minsk

Klaus Brinkmann

Hilfe konkret hat seine geografische Hauptaufgabe auf dem Balkan, seit dem Krieg besonders in Kroatien und Bosnien-Herzegowina, gefunden, beschränkt sich aber nicht darauf. Eine unserer Aufgaben sehen wir in der Unterstützung eines Kinderkrankenhauses in Minsk in Weißrussland.

1995 haben wir drei Frauen aus Weißrussland bei einem Zwischenstopp auf ihrem Weg zum Prayer Breakfast kennen gelernt: eine Englischdozentin und Übersetzerin, eine Lehrerin und eine Ärztin. Die drei Christinnen, die nach Washington eingeladen wurden, haben noch eine andere Gemeinsamkeit: Sie arbeiten alle mit in einem Kinderheim und Kinderkrankenhaus in Minsk, die Ärztin als Leiterin, die beiden anderen als ehrenamtliche Mitarbeiterinnen. Durch sie haben wir einiges über die Probleme des Kinderkrankenhauses und Kinderheimes sowie der Mitarbeiter erfahren. Bei einem späteren Besuch bei uns in Friedrichsdorf haben wir auch Vitali auf seinem Weg zu einer Spezialklinik in die USA kennen gelernt. Er war damals vier Jahre alt und ist durch Tschernobylfolgen schwer missgebildet. Der Mund und der Kehlkopf sind nicht ausgewachsen, die Beine verwachsen. Wir haben bewundert, wie liebevoll die Frauen sich um ihn gekümmert haben und wir haben auch über mehrere Jahre gemerkt, dass die Liebe ihm in seiner Entwicklung geholfen hat.

Das Kinderkrankenhaus hat kaum finanzielle Mittel und ohne die Hilfe von einer amerikanischen Gruppe von Frauen aus verschiedenen Gemeinden wäre die Arbeit nahezu unmöglich gewesen. Aber die Hilfe kam auch nicht beständig. Wir haben deshalb bei verschiedenen Gelegenheiten Hilfsgüter für die Kinder, aber auch für die nicht ausreichend bezahlten Mitarbeiter mit auf Transporte gegeben. Die weißrussischen Zollvorschriften haben die Arbeit nicht gerade leicht gemacht haben: Für 180 Bananenkartons genaue Inhaltsangaben zu fertigen, kommt schon einer Strafarbeit nahe. Vorteilhaft war, dass Nachbarn eine Organisation zur Unterstützung von tschernobylgeschädigten Kindern leiten, die regelmäßig Lastwagen einer weißrussischen Spedition in einen 70 km von Minsk entfernten Ort schicken und unsere Kartons gegen Kostenbeitrag mitnahmen, so dass „nur“ noch die Zolldokumente und der Transport in Weissrußland und die dazu erforderlichen Genehmigungen zu organisieren waren. Dabei haben wir auch die Unterstützung der Auslandshilfe des Bundes Freier Evangelischer Gemeinden und besonders einer Kirche in Minsk erfahren.

Nach einer Reihe von Transporten, bei denen jeweils irgendein Problem erst in der vorletzten Stunde auftauchte und nach vielen Telefonaten oft in der letzten Stunde geklärt werden konnte, konnten wir uns im Herbst der Einladung, auch selbst nach Minsk zu kommen, nicht mehr entziehen. Der Speditions-Lkw war schon früher gestartet, wir fuhren mit unserem Kombi, der bis an die Grenzen der Belastbarkeit bepackt war, über Polen nach Minsk und kamen wegen Verzögerungen an der Grenze – aber glücklicherweise ohne zu ernsthafte Zollkontrolle – erst morgens um neun Uhr in Minsk an. Im Kinderkrankenhaus wurden wir schon um zehn Uhr erwartet.

Wir waren beeindruckt und erschreckt zugleich: Beeindruckt von der Sauberkeit des Hauses und der Sorgfalt, mit der alles gepflegt war, beeindruckt auch von der Liebe, mit der die Kinder mit minimalen Mitteln gepflegt und erzogen werden. Erschreckt nicht nur von den sichtbaren Missbildungen und Krankheitsfolgen, sondern auch von den Mängeln und unzureichenden Mitteln. Im Gespräch mit der Leiterin und den Ärztinnen haben wir noch viel über die Schwierigkeiten und Nöte, aber auch über den Einsatz sowohl der Beschäftigten als auch der über 100, zu einem großen Teil freiwilligen und unbezahlten Mitarbeitern erfahren. Per Saldo ist es ermutigend mitzuerleben, was hier getan wird und wie es geschieht. Wir haben andere Beispiele in anderen Ländern des früheren Ostblocks gesehen und wir sind deshalb besonders beeindruckt. Die Dozentin und Übersetzerin, die auch für uns alles übersetzt und die wir inzwischen als Freundin ansehen, erklärt uns den Unterschied damit, dass die meisten Mitarbeiter die Arbeit als Zeichen ihres bewussten Christseins verstehen.

Bei Lebensmittelpreisen, die etwa unserem Preisniveau entsprechen, verdienen die Ärztinnen etwa den Gegenwert von 300$, die Pflegerinnen etwa 100 bis 120$. Und das auch nur, wenn die Mittel vorhanden sind. Wenn es knapp wird, kaufen die Mitarbeiter von ihrem geringen Geld auch Lebensmittel und Waschpulver für das Kinderheim oder sie bringen Obst und Gemüse aus ihren Gärten mit.

Ein Beispiel soll für viele stehen: Auf einem Heizkörper sehen wir die Plastikfolienteile trocknen. Als wir in den Raum kommen, will eine Krankenschwester sie schnell wegräumen, aber wir hatten sie schon gesehen: Es waren die Folien der Einmalwindeln, die wir in der vorigen Sendung geschickt haben. Weil sie so knapp sind, werden die Plastikfolien noch als Windelhöschenersatz bis zu vier Wochen weiter benutzt.

Nach einem weiteren Beispiel der slawischen Gastfreundschaft, die uns wieder einmal beschämt hat, nach guten Gesprächen, einem beeindruckenden Besuch der Gemeinde, die uns schon mehrfach geholfen hat und deren Hilfe wir auch in Zukunft in Anspruch nehmen müssen und einem Gespräch mit dem Pastor, treten wir unsere Rückreise mit eigenen Abenteuern an. Wir erleben, dass die Entwicklung zu den uns vertrauten westeuropäischen Verhältnissen in den einzelnen Ländern doch mit sehr unterschiedlichen Geschwindigkeiten geschieht.

Wir haben in einer Woche viel gesehen: Not und Bedarf, Menschen, die aus ihrer schwachen Situation mit bewundernswertem Einsatz noch bedürftigeren kranken Kindern helfen und die Notwendigkeit, hier konkret zu helfen. In der Zwischenzeit ist auch der Lastwagen mit den 180 Kartons in Weißrussland angekommen und durch den Zoll. Nun müssen die Pakete noch die letzten 70 Kilometer schaffen.

Heute ist der Inhalt der Pakete längst verteilt, die nächsten Lieferungen sind schon dort. Wir wissen, dass es wichtig ist, damit noch nicht aufzuhören.

Klaus Brinkmann,
Vorstandsmitglied
von „Hilfe konkret“

Hilfe konkret woanders – der Blick über den Tellerrand

Reaktion aus Sachsen – Die Strobelmühle in Sachsen

Heiko Schalling

Lieber Johannes, liebe Freunde von „Hilfe konkret“ !

Wenn ein Jubiläum begangen wird, ist dies auch oft der Zeitpunkt, einmal anzuhalten, Rückschau zu halten und Bilanz zu ziehen. Wir in der „Strobelmühle“ haben das in diesem Jahr zu unserem 5-jährigen Bestehen auch getan und konnten eigentlich nur staunen, wie wunderbar es unser Gott mit uns meint. Zu spüren, dass uns Gott nie allein lässt – egal in welcher Situation man sich befindet – ist eine Erfahrung, die nur Glaubende machen können. ER stellt uns Menschen an die Seite, von denen wir vorher noch nicht mal wussten, dass es sie gibt.
Auf diese Art und Weise ist auch ein sehr enger Kontakt zu Euch in Kroatien entstanden.
Seit Jahren seid Ihr mit Eurer Mannschaft fester Bestandteil unseres „MissioCamps“.
Die christliche Ska-Band „Seekersplanet“ aus Kroatien ist eigentlich nicht mehr wegzudenken und viele persönliche Kontakte sind in den letzten Jahren entstanden und gewachsen.
Dass wir als Strobelmühle selbst einmal von Eurem Werk Hilfe in Anspruch nehmen werden, das hätte von uns bis zum Augusthochwasser letzten Jahres niemand geahnt oder für möglich gehalten. Umso mehr zeigte sich da, welchen Schatz uns Gott gegeben hat, dass wir als große Gemeinde auch den Auftrag haben, gemeinsame Lasten zu tragen. Wie wunderbar waren für uns diese Erfahrungen. Dank Eurer „Hilfe“, die ganz „konkret“ für die Sanierung der Küche unseres Freizeit- und Begegnungszentrums verwendet wurde, konnten gerade in diesem Bereich alle Hochwasserschäden gänzlich beseitigt und auch noch etwas für den Hochwasserschutz getan werden. Vielen herzlichen Dank dafür!!!!!!
In diesem Jahr findet nun die erste Jugendfreizeit unseres Kirchenbezirkes bei Euch in Kroatien statt. Auch die ist ein Ergebnis unserer langjährigen Beziehung.
Wir sind sehr dankbar, dass wir uns kennen lernen durften und wünschen Euch persönlich aber auch in Eurem Dienst an den Menschen in Kroatien Gottes reichen Segen, Kraft und Ideen und Menschen, die Euren Weg weiter begleiten und unterstützen.

Heiko Schalling, Vorstand CVJM Strobelmühle e.V.

Hilfe konkret woanders – der Blick über den Tellerrand

Katastropheneinsatz Fluthilfe im Großraum Dresden

Christian Neudeck

In der Zeit vom 19. bis 25. August 2002 beteiligten wir uns mit einem Team von 18 freiwilligen Helfern aus ganz Süddeutschland an einem Hochwassereinsatz in Sachsen.
In Zusammenarbeit mit Ulrich Mann, dem Pastor der Freien evangelischen Gemeinde Dresden, wurden die verschiedenen Einsätze koordiniert.

In den ersten Tagen arbeiteten wir in Dohna im Müglitztal. Durch diese Kleinstadt wälzte sich eine Flut- und Schlammwelle, nachdem bei Glashütte ein Stauwehr gebrochen war.
Mit Pumpen, Hochdruckreinigern, Eimern und Schaufeln kämpften wir uns durch die Kellerräume der Freien evangelischen Gemeinde in Dohna und auch in zahlreichen Kellern der Nachbarhäuser konnten wir Hilfe leisten. Mit einem kleinen Radlader, den uns Sieghart Granat (Mitglied von „Hilfe konkret e.V.“), zur Verfügung stellte, beseitigten wir die bis zu hüfthohen Schlammmassen, die in die Gärten gespült wurden.
Im zweiten Teil unseres Einsatzes arbeiteten wir in Röderau-Bobersen bei Riesa.
Dort hatte das Elbhochwasser ein Neubaugebiet erreicht und die meisten Häuser bis zur Decke im Erdgeschoss überflutet. Wir unterstützten die Anwohner beim Ausräumen und Aufladen des zerstörten Inventars aus Ihren Wohnungen. Dadurch konnten wir auch gute Gespräche mit den zumeist deprimierten Menschen führen.

In bester Erinnerung haben wir die liebevolle Versorgung unserer recht bunten Truppe durch Familie Mann und ihre Nachbarn während dieser doch recht schlammigen Zeit.

Christian Neudeck, Mitglied Hilfe konkret

Hilfe konkret im Wandel

Hilfe konkret – ein Ausblick

An unserem Freundestag zum zehnjährigen Bestehen von Hilfe Konkret im September 2003 wurde es noch einmal deutlich: Die Hilfe in Kroatien und Bosnien-Herzegowina muss weitergehen.
Jenseits von Medieninteresse und neuen Kriegsschauplätzen bleiben die Nöte der Menschen vor Ort bestehen. Sie haben sich jedoch verändert. Zumeist sind die physischen Bedürfnisse erfüllt: Nahrung, Kleidung, Wiederaufbau. Die seelischen und geistlichen Nöte bei den Menschen treten jedoch erst nach und nach hervor. Wir dürfen nicht vergessen, dass noch vor weniger als zehn Jahren auf dem Balkan der blutigste Krieg in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg getobt hat. In dieser Situation gilt es, den langen Atem zu bewahren. Viele Unterstützer unserer Arbeit haben diesen langen Atem aufgebracht und somit das Engagement von Hilfe konkret bis heute möglich gemacht. Sicherlich fragen auch Sie sich, wie nun die Arbeit von Hilfe konkret weitergeht.

Mitarbeiter vor Ort: Unsere bisherigen Mitarbeiter werden vorerst weiter beschäftigt. So arbeitet Ivica Horvatic seit 2000 im Büro und bei organisatorischen Aufgaben. Neben Abrechnungen, Korrespondenz und Betreuung von Projekten koordiniert er die Bauarbeiten im Pastoralzentrum in Cakovec. Außerdem ist er als Übersetzer tätig. Auch unser Bauteam wird weiterhin wertvolle Dienste leisten. Josa und Zlatko Mesaric sind als Bauhandwerker mit Allround-Fähigkeiten eingestellt. Drazen Kocian ist aufgrund eines Arbeitsunfalls Frührentner und nun bei uns als Fahrer eines Kleinlastwagens und Bauhelfer beschäftigt. Ohne diese Anstellung wäre es ihm kaum möglich, seine Familie mit drei Kindern zu versorgen. Das Team arbeitet hauptsächlich im Pastoralzentrum, wo sie den Ausbau weiter vorantreiben. So können viele anfallende Arbeiten wesentlich günstiger erledigt werden als von Fachfirmen. Außerdem sind sie für das Be- und Entladen der Hilfsgütertransporte von unseren Partnerorganisationen zuständig. Daneben sorgen die Drei für die baufachliche Betreuung von internationalen Arbeitsteams und nehmen auch sonst Hausmeistertätigkeiten im Pastoralzentrum wahr.

Pastoralzentrum Cakovec: Auch in Zukunft wird das Mehrzweckzentrum einen verstärkten Schwerpunkt unserer Arbeit darstellen. Das 1997 begonnene Bauprojekt bietet vielfältige Möglichkeiten für gemeindediakonische und jugendmissionarische Arbeit. Um diese Projekte zu realisieren und langfristig zu begleiten, wurde ein internationaler Vorstand ins Leben gerufen. In diesem von Frieder Trommer, Geschäftsführer von ProChrist, mit initiiertem Arbeitskreis sind zahlreiche Organisationen und Personen aus Deutschland, Kroatien und den Niederlanden vertreten. Eine weitere wichtige Stütze des Zentrums ist eine neu begonnene Partnerschaft mit Baptisten aus Tennessee in den USA. Sie möchten nach Möglichkeit mehrmals im Jahr Bauteams schicken, die den weiteren Ausbau des Zentrums intensiv vorantreiben.

Auch wird die Arbeit mit anderen internationalen Einsatzgruppen weitergeführt, dafür steht unser Gästehaus in Poleve auch weiterhin zur Verfügung.

Diakonische Hilfe: Unsere Partnerorganisation „Moj Bliznji“, Puscine, erhält noch etwa zwei bis drei mal im Monat Hilfsgütertransporte aus Deutschland. Die Ware verteilen wir durch unsere einheimischen Mitarbeiter unmittelbar weiter, so zum Beispiel an das Alten- und Flüchtlingsheim in Vinica. Sie sind nach wie vor dringend auf Hilfe von außen angewiesen, so versicherten sie uns erst kürzlich. Aber auch Schulen und Krankenhäuser in der Region profitieren von den Lieferungen. Außerdem leiten wir einen großen Teil in ehemalige Kriegsgebiete, in denen noch immer Not herrscht, so zum Beispiel in der Stadt Vukovar in Ostslawonien. Dort erhalten schwerpunktmäßig ältere Menschen Hilfe.

Junge Generation: Ein weiteres wichtiges Anliegen ist die Jugendarbeit in der Region. Momentan besteht eine lebendige Gruppe von 15 bis 30 Jugendlichen, die sich jeden Samstag Abend im Pastoralzentrum treffen. Hier haben wir bisher hauptsächlich mit Volontären, die in der Jugendarbeit engagiert waren, aber auch in der Organisation und im Mentoring unterstützt. Viele Jugendliche sind motiviert im Land zu bleiben. Hier liegt unserer Meinung nach das Potential für die Zukunft, was vor allem die evangelistische Arbeit in der Region Nordkroatien angeht. Diese Entwicklung zu fördern braucht weiterhin Ihre und unsere Unterstützung!
Auch die aus der lokalen Jugendarbeit entstandene Ska-Band „Seekersplanet“, die sich in der christlichen Szene in Europa bereits einen Namen gemacht hat, engagiert sich. Hin und wieder finanzieren sie kleine Anschaffungen für die Jugendarbeit, falls sie mit ihrer Musik mal etwas Überschuss einspielen.
Für diese erfreuliche Entwicklungen vor Ort sind wir dankbar. Besonders für die jungen Menschen in der Region ist es wichtig, dass sie geistlich und menschlich zu Eigeninitiative und Verantwortung angeleitet werden. Auf diese Weise können sie als fähige Mitarbeiter die Zukunft in ihrem eigenen Land gestalten.

Rechts sehen Sie Bilder von unseren Freundestreffen, welche 1997, 2000 sowie 2001 und 2003 in Mannheim stattfanden. Zahlreiche Freunde und Unterstützer von „Hilfe Konkret“ trafen sich, um ein Zeichen gegen die zunehmend aus dem Bewusstsein der Weltöffentlichkeit verschwindende Not in Südosteuropa zu setzen.

„Begegnungen bei unseren Freundestagen in Mannheim“

„Begegnungen bei unseren Freundestagen in Mannheim“

Statements –

anlässlich des zehnjährigen Jubiläums von „Hilfe konkret e.V.“ am Freundestag, 28. September 2003 in Mannheim

„Ich möchte meine Zukunft in Kroatien verbringen. Ich habe zum Beispiel eine sehr gute Freundin, die jetzt nach Österreich zum Studieren gehen möchte. Und ich habe sie gefragt, ob sie nach ihrem Studium auch dort bleiben will. Sie sagte: „Natürlich, Österreich... wer will in Kroatien bleiben?“ Ich habe sie gefragt warum. „Na, ja“ meinte sie, „man muss sich zuerst um sich selbst kümmern.“ Das ist schlecht, sie ist auch christlich. Die Jugendlichen müssen die Meinung ändern, denn wenn wir alle gehen, bleibt niemand hier. Und wir müssen hier bleiben, wir müssen helfen, aber wir brauchen auch andere Leute, die uns helfen. Zum Beispiel kommen viele Menschen aus Deutschland in unsere Gemeinschaft, die bei uns helfen. Wir haben gemeinsame Treffen, und das ist viel, viel besser, als wenn wir das alleine machen.“

Bojana, 19, studiert Journalismus in Zagreb

„Für mich war es die erste Konfrontation mit dem Krieg. Ich kann mich an manche Fahrten erinnern, wo wir wirklich die Granaten haben fallen hören. Und das war für mich mit Anfang zwanzig natürlich eine sehr beklemmende Situation. Es hat einem erst mal hautnah vermittelt, auf was für einem schmalen Grat wir uns da tatsächlich bewegt haben. Das hat einem sehr dramatisch näher gebracht und deutlich gemacht, dass es ja nicht nur pures Abenteuer war, sondern richtiges Risiko und große Gefahr. Den stärksten Eindruck hat bei mir der Besuch eines Flüchtlingslagers hinterlassen, als wir das Elend wirklich miterlebt haben, in dem sich die Menschen, die aus Bosnien und den von Serben besetzten Teilen Kroatiens geflüchtet waren, befanden. Wir haben sogar einige gesehen, die misshandelt worden sind, das war sehr, sehr schockierend. Das hat in mir etwas ausgelöst, dieses Thema Balkan, Kroatien, die Menschen, hat mich gefesselt. In meinem Studium habe ich dann noch gewechselt und bin auf osteuropäische Geschichte umgeschwenkt, um die Hintergründe zu verstehen, wie es überhaupt zu so etwas kommen kann.“

Christoph Waffenschmidt, Bürgermeister der Stadt Waldbröl, Begleiter auf einer der ersten Touren 1993

„Wir müssen viel mehr erzählen von dem, was uns Halt gibt, was uns trägt, was uns Mut macht.“

Dr. Ulrich Fischer, Landesbischof der Evangelischen Kirche Baden

„Jetzt und heute braucht das Land Kroatien zu aller erst Zeit, vielleicht drei Generationen. Es gibt da eine Geschichte, die ist vor nicht allzu langer Zeit passiert. Es fand ein Fußballturnier für kleine Jungs statt, für Kriegsinvalide. Und ein kleiner Junge wurde disqualifiziert, nur weil seine Eltern Serben sind. Noch immer eine solche Mentalität zu haben, und gleichzeitig über Prosperität nachzudenken, ist wirklich schwer.“

Filip Horvat, 18, Abiturient aus Puscine

„Ich glaube, dass Kroatien einen Mentalitätswechsel braucht. Und als Bratko Horvat vor etwa einem Jahr vor einer Gruppe, die wir nach Cakovec zusammen gebracht haben, seinen Betrieb vorgestellt hat, hat er einen Satz gesagt, den ich in allen

möglichen Globalisierungs- und Privatisierungskonferenzen immer wieder zitiere, bei denen es um Mittelstand geht. Er sagte: „Wir erwarten viel zu viel von denen da oben in Zagreb". Und das ist richtig. Mit anderen Worten wollte er sagen: „Wir dürfen nicht unsere Hände in den Schoß legen, sondern wir müssen anpacken und die Ärmel hochkrempeln, dann schaffen wir es auch." Ich glaube dieser Mentalitätswechsel ist das Entscheidende, was Kroatien braucht."

Dr. Stefan Gehrold, Leiter Außenstelle der Konrad-Adenauer-Stiftung in Zagreb, jetzt in Prag

„Für die Jugendlichen war die Situation während des Krieges in Zadar sehr schlecht, sie haben keine Zukunft gesehen. Viele Familien haben sich getrennt, die Eltern sich geschieden. Deshalb ist die Beziehung zwischen Eltern und Kinder nicht so gut, viele Kinder haben keine Zukunft, sie sehen kein Licht. Das ist sehr schwer. Aber wir müssen den Leuten, den Jugendlichen, dort sagen, dass Jesus hier ist und dass er in unseren Herzen lebt, dass er nicht mehr tot ist. Ich denke, dass das am wichtigsten ist in dieser Situation."

Irena, 19, studiert Psychologie in Zadar

Ivica Horvatic, Peter Leukhardt und Klaus Brinkmann im Gespräch

Daten, Fakten, Hintergründe – 1992-2004

Geschichte

Hilfe konkret

1991

25. Juni: Slowenien und Kroatien erklären ihre Unabhängigkeit.

28. Juni: Einheiten der jugoslawischen Volksarmee (JNA) bringen die slowenischen Grenzübergänge in ihre Gewalt und ziehen einen Belagerungsring um die Hauptstadt Ljubljana.

Juni / Juli: Schwer bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen Kroaten und Serben in den Gebieten der serbischen Minderheit, der Krajina.

18. November: Nach dreimonatiger Belagerung wird die ostslawonische Stadt Vukovar von Serben eingenommen. Es kommt zu Vertreibungen, Patienten und Angestellte des Krankenhauses werden Opfer von Massenerschießungen. Die Stadt ist zu 90% zerstört.

Hunderttausende fliehen aus den serbisch besetzten Gebieten in Slawonien und der Krajina ins Hinterland oder ins benachbarte Ungarn.

23. Dezember: Deutschland erkennt Kroatien und Slowenien an.

1992

21. Februar: Entsendung von 14.000 UN-Soldaten zur Friedenssicherung in Kroatien.

3. März: Bosnien-Herzegowina erklärt Unabhängigkeit. Daraufhin Ausbruch des Krieges, der bis Anfang April das ganze Land erfasst.

7. April: EG erkennt Bosnien-Herzegowina an, daraufhin erklären sich die Serben in Bosnien-Herzegowina als unabhängig.

22. Mai: Bosnien-Herzegowina, Slowenien und Kroatien werden in die UNO aufgenommen.

2. Juli: Start der Luftbrücke nach Sarajevo.

Bis Ende 1992 haben die Serben etwa 70% Bosnien-Herzegowinas erobert. Die Kämpfe forderten mehr als 130.000 Tote, darunter 13.000 Kinder. Über 1,5 Mio. Menschen befinden sich auf der Flucht.

1993

Januar: Erste Kämpfe zwischen Moslems und Kroaten in mehrheitlich von Moslems bewohnte Orten.

Mai: Errichtung von sechs UN-Schutzzonen in den belagerten bosnischen Städten Tuzla, Zepa, Gorazde, Bihac, Srebrenica und Sarajevo.

September: Serbische Raketenangriffe auf zahlreiche kroatische Städte, u.a. die Hauptstadt Zagreb.

1992

Erste Hilfstransporte nach Kroatien und Bosnien-Herzegowina in Zusammenarbeit mit verschiedenen Freunden und Organisationen.

1993

Winter / Frühjahr: Mehrere Reisen und Hilfstransporte nach Kroatien. Konkrete Gespräche mit Gemeinden und Hilfsorganisationen über ein mögliches Engagement vor Ort.

1993

13. Juni: Gründung des Vereins „Hilfe konkret e.V. – christliche Hilfe in der Welt“, Mannheim

1. September: Johannes Neudeck arbeitet zunächst für ein Jahr im Auftrag der Europäischen Evangelischen Allianz in Kroatien und Bosnien-Herzegowina. Er wird als Missionar bei der Vereinigten Deutschen Missionshilfe (VDM), Bassum, angestellt. Die Gehalts- und Arbeitskosten von Johannes Neudeck werden von einem von „Hilfe konkret e.V.“ separaten Kreis von Freunden zur Verfügung gestellt. Zugleich werden die Projekte von „Hilfe konkret e.V.“ in Zusammenarbeit mit einheimischen Hilfsorganisationen, vor allem „Moj Bliznji“, Puscine, begonnen und umgesetzt. Der Unterstützerkreis von „Hilfe konkret e.V.“ wächst.

Daten, Fakten, Hintergründe – 1992-2004

Geschichte 1994

19. Januar: Abkommen zwischen Kroatien und Jugoslawien; sieht die schrittweise Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden Staaten vor.

5. Februar: Auf dem Marktplatz von Sarajevo tötet eine serbische Granate 68 Zivilisten, rund 200 werden verletzt. Daraufhin fordert die NATO die Serben ultimativ auf, ihre Waffen aus der Umgebung von Sarajevo abzuziehen.

Februar: Inkrafttreten eines Waffenstillstandes zwischen Kroaten und Moslems in Bosnien-Herzegowina, die bisher gegeneinander gekämpft haben.

28. Februar 1994: Erster NATO-Kampfeinsatz: Amerikanische Maschinen schießen vier serbische Kampfflugzeuge ab.

1. März: Kroaten und Muslime bilden in Bosnien-Herzegowina eine Föderation.

März: Waffenstillstandsvertrag zwischen Kroatien und Serbien.

Juli: Hans Koschnick wird EU-Verwalter für den Aufbau der moslemisch-kroatischen Stadt Mostar.

Hilfe konkret 1994

April: Transport von Lebensmitteln und medizinischen Hilfsgütern nach Orasje, Enklave in Nordbosnien (Nähe Korridor / Brcko).

Beginn einer mehrjährigen Zusammenarbeit mit dem Koordinationsbüro des Auswärtigen Amtes „Deutsche humanitäre Hilfe“ in Zagreb

Soforthilfe: Versorgung von bosnischen und kroatischen Flüchtlingen und Vertriebenen mit Lebensmitteln, Kleidung, Hygieneartikeln und medizinischer Hilfe in ganz Kroatien.

Mithilfe beim Aufbau der Kroatischen Evangelischen Allianz.

Mitarbeit bei der Koordination der Radioarbeit „Trans World Radio“ Kroatien.

November bis März 1995: Versorgung von bis zu 2000 Flüchtlingsfamilien mit monatlichen Lebensmittelpaketen hauptsächlich in Karlovac, Osijek, Varazdin, Vinkovci, Zagreb (Kroatien) sowie in Mostar und Orasje (Bosnien-Herzegowina).

1995

Mai: Kroatische Offensive in West-Slawonien: Großteil des von Serben besetzten Landes wird zurückerobert. Diese üben Vergeltung mit der Bombardierung Zagrebs und anderen kroatischen Städten.

11. Juli: Die niederländischen UN-Soldaten anvertraute Schutzzone Srebrenica wird durch die Armee des serbischen Generals Mladic eingenommen. Männer werden von Frauen und Kindern getrennt, Menschen deportiert, Flüchtlinge grausam ermordet. Insgesamt werden 5000 Muslime, hauptsächlich Frauen, Kinder und Alte, deportiert. 8000 Menschen werden seit Eroberung der Enklave vermisst. Später wird man Massengräber finden.

4. August: Kroatische Offensive zur Rückeroberung weiterer serbisch besetzter Gebiete.

30. August: Luftangriffe der NATO sollen die Serben zum Abzug ihrer schweren Waffen aus der Umgebung Sarajevos zwingen.

11. Oktober: Ein Waffenstillstand tritt in Kraft.

21. November: Die Kriegsparteien unterzeichnen in Dayton das Friedensabkommen.

1995

Frühjahr: Weitere Versorgung der Flüchtlingslager.

August bis Januar ´96: Erster Volontär Christian Brinkmann. Er und alle weiteren Langzeitvolontäre werden über den CVJM Weltdienst, Kassel, angestellt.

Anfang August: Zusätzlich zu zwei kleinen Lastwagen Anschaffung eines großen LKW (40-Tonner).

Mitte August: Innerhalb weniger Stunden kommen mehr als 1.000 Flüchtlinge aus der Region Banja Luka (Bosnien-Herzegowina) in der Umgebung von Puscine an. Umgehend werden Lebensmittel, Decken, Hygieneartikel verteilt.

Herbst / Winter: Über 500 Tonnen Kartoffeln werden verteilt und damit 10.000 Menschen über den Winter geholfen. Bei der Finanzierung beteiligten sich die Offensive Junger Christen (OJC) Reichelsheim, das Diakonische Werk Stuttgart, Word Vision Friedrichsdorf, Hilfe für Brüder Stuttgart, das Auswärtige Amt Bonn und Einzelpersonen.

Daten, Fakten, Hintergründe – 1992-2004

Geschichte 1996

11. Juli: Internationale Haftbefehle des Kriegsverbrechertribunals Den Haag gegen den bosnischen Serbenführer Karadzic und den serbischen General Mladic. Vorwurf: Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Verstöße gegen das Kriegsrecht.

18. September: Alija Izetbegovic wird erster Präsident von Bosnien-Herzegowinas.

November: Abkommen zwischen Deutschland und Bosnien-Herzegowina regelt Stufenweise Rückkehr der Flüchtlinge in ihr Heimatland.

Ende 1996: Internationale Friedenstruppe SFOR (Stabilization Force) zur Durchsetzung des Dayton-Abkommens mit 30.000 Soldaten löst die 60.000 Mann starke IFOR-Truppe ab. Mandat auf 18 Monate beschränkt, Deutschland mit 3.000 Soldaten beteiligt.

Hilfe konkret 1996

Januar: Städte in Zentralbosnien wieder erreichbar, Fahrten nach Sarajevo und Tuzla.

Februar: Volontär Christoph Schilling, bis August ´96

Mai: Christival in Dresden, 500 Lebensmittelpakete im Wert von etwa 20.000 DM werden von Jugendlichen zusammengestellt und finanziert, die anschließend in Tuzla und Zivinice (Bosnien-Herzegowina) verteilt wurden.

Mai: Volontär Christian Rothe, bis Juli ´96

August: Volontärin Stefanie Neudeck, bis Juni ´97, Volontär Klaus Schemel bis Mai ´97

Schwerpunkt: Flüchtlingshilfe in der Region Tuzla

1997

15. Juni: Franjo Tudjman wird wieder zum Präsidenten Kroatiens gewählt.

14. Juli: Tadic, bosnischer Serbe, wird vom Kriegsverbrechertribunal Den Haag zu zwanzig Jahren Haft verurteilt. Vorwurf: Misshandlung von Muslimen in Gefangenlagern

15. Juli: Der serbische Präsident Slobodan Milosevic wird auch Präsident der Bundesrepublik Jugoslawien (Serbien und Montenegro).

17. September: Der deutsche Stellvertreter des Hohen Repräsentanten der Staatengemeinschaft für den Wiederaufbau in Bosnien-Herzegowina, Gerd Wagner, kommt bei einem Hubschrauberabsturz ums Leben.

1997

Januar: Inbetriebnahme der mobilen Zahnambulanz für Flüchtlinge in der Umgebung von Varazdin. Die Ambulanz wurde finanziert von dem Diakonischen Werk Stuttgart und der Diakonie Sachsen.

Sommer: In der Region um Sanski Most (Bosnien-Herzegowina) werden 70 trächtige Milchkühe an Bauern gegeben. Bis zum Winter werden über 60 Kälber zur Welt gekommen sein.

17. Juli: 100.000 km Feier des 40-Tonner LKW in Mannheim, unter anderem mit dem Landesbischof und Ratsvorsitzendem der EKD, Dr. Klaus Engelhardt und Staatssekretär Dr. Horst Waffenschmidt (MdB). In zwei Jahren wurden über 2.500 Tonnen Hilfsgüter transportiert.

Oktober: Volontär Gerson Witzlau bis Sommer ´98.

November: Volontär Benjamin Sprzgala bis Frühjahr ´98.

Winter: Paketaktion in der Region Tuzla.

Daten, Fakten, Hintergründe – 1992-2004

Geschichte 1998 1999

15. Januar: Rückgabe der Region Ostslawonien mit der im November 1991 völlig zerstörten Hauptstadt Vukovar. Seit Ende des Krieges unter UN-Kontrolle, vorher von Serben besetzt.

Mitte 1998: Erste offene Auseinandersetzungen zwischen der albanischen Untergrundarmee UCK und serbischen Sicherheitskräften im Kosovo.

Oktober: Nach Kämpfen zwischen der UCK und serbischen Sicherheitskräften akzeptiert Jugoslawiens Präsident Milosevic unbewaffnete Beobachter der OSZE im Kosovo.

November: Hans Koschnick, ehemaliger EU-Administrator für Mostar, wird zum neuen Bosnien-Beauftragten der Bundesregierung ernannt.

23. März: Die NATO beginnt als Reaktion auf die Vertreibung etlicher Albaner im Kosovo mit Luftangriffen gegen militärische Ziele in Jugoslawien.

10. Juni: Rückzug jugoslawischer Truppen aus dem Kosovo, Beendigung der NATO-Luftangriffe. Anschließend UN Resolution: Entsendung einer 51.000 Mann starken Kfor-Friedenstruppe. Deutschland mit 8.500 Soldaten beteiligt.

Mitte Juni: Etwa 860.000 haben bis jetzt Kosovo verlassen, schätzungsweise irren noch eine halbe Million Menschen im Kosovo selbst umher. Die Nachbarländer Mazedonien und Albanien sind dem Ansturm nicht gewachsen. Die NATO-Staaten beteiligen sich an der Versorgung der Flüchtlinge und fliegen ca. 100.000 nach Westeuropa und Übersee aus.

Hilfe konkret 1998 1999

Sommer: Hilfe beim Ausbau des Kairos-Begegnungszentrums in Sarajevo

29. August: Hochzeit Johannes und Katharina Neudeck. Katharina arbeitet vor Ort mit.

Oktober: Überschwemmung in zwei Roma-Dörfern, Soforthilfe mit Kleidung und Schuhen.

November: Erste Hilfslieferung für Kosovo-Albaner in einem Flüchtlingslager in Sarajevo.

Winter: Paketaktion in Sarajewo und Tuzla sowie Umgebung (Schwerpunkt ältere Menschen und soziale Härtefälle).

Kurzzeiteinsätze: Michael Schmid, Wolfgang Urban

Januar: Zweite Stufe des Milchkuhprojekts, weitere 35 Kühe wurden Bauern zur Verfügung gestellt.

April/Mai: Hilfstransport nach Albanien für Kosovoflüchtlinge (mit Christian Neudeck und Fridolin Mall).

Sommer: Beginn der Nothilfe für Kosovo-Flüchtlinge in Bosnien-Herzegowina. Bis zum Winter werden unter anderem 9.000 Lebensmittelpakete verteilt und somit 5.000 Bedürftige monatlich versorgt werden.

1. Juli: Einweihung der zweiten Zahnambulanz in Sarajewo. Gäste: Der deutsche Botschafter, Hans-Jochen Peters, Bosnienbeauftragter Hans Koschnick.

Kurzzeiteinsatz: Michael Wolf, OJC.

2000

November: Bei verschiedenen Wahlen in Bosnien-Herzegowina behaupten sowohl in der muslimisch-kroatischen Föderation als auch in der serbischen Republik nationalistische Parteien ihre Vormachtsstellung.

2000

Frühjahr: Verteilung von 12 Tonnen Saatkartoffeln in der Umgebung von Vukovar.

März: Freundestag in Mannheim mit Hans Koschnick.

März: Koordination der Prochrist-Evangelisation in Kroatien und Bosnien-Herzegowina.

Juli: Das seit drei Monaten von Wasserversorgung getrennte Dorf Glinje in Ostbosnien für vorerst drei Monate mit Wasser beliefert. Das Alten- und Flüchtlingsheim Vinica, Kroatien erhält eine industrielle Waschmaschine und einen Trockner. Beide Projekte werden von der Stiftung Lotus, London, unterstützt.

Juli/August: Einsatz auf der EXPO im „Pavillon der Hoffnung“ mit der kroatischen Ska-Band „Seeker´s“ sowie bosnischen, deutschen und kroatischen Jugendlichen. 18 Tage ist „Hilfe konkret e.V.“ mit einem Stand vertreten.

Daten, Fakten, Hintergründe – 1992-2004

Geschichte 2001

Februar: 100.000 Menschen demonstrieren in Split gegen die Ermittlungen kroatischer Behörden gegen den früheren General Mirko Norac. Dieser wird später aufgrund von Exekutionen serbischer Zivilisten zu 12 Jahren Haft verurteilt werden.

März: Kroatien und die Bundesrepublik Jugoslawien vereinbaren die Begnadigung und den Austausch von Gefangenen.

Hilfe konkret 2001

Februar: Besuch von Ulrich Parzany in Kroatien und Bosnien-Herzegowina. Zahlreiche Veranstaltungen und Seminare.

11. Februar: Einweihung des Kairos-Begegnungszentrums in Sarajevo.

März: Mit Hilfe eines Arbeitsteams der OJC wird das Gästehaus in Poleve fertiggestellt. Bis zum Winter werden wir über 1.000 Übernachtungen zählen mit Gästen aus Bosnien-Herzegowina, Deutschland, Ghana, Großbritannien, Irland, den Niederlanden, der USA und der Schweiz.

Sommer: Zahlreiche Arbeitsteams, die auf Baustellen und im sozialen Projekten arbeiten.

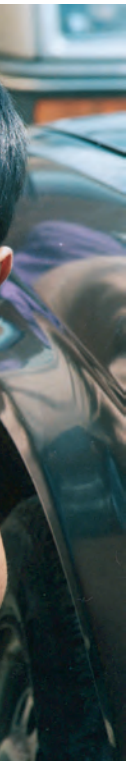
Juni: Freundestag in Mannheim mit Dr. Christian Schwarz-Schilling, MdB.

Oktober: Volontäre Daniel Balz (bis März ´02), Uwe Meyer (bis September ´02), Winfried Härtel (bis Februar ´02), Dorothea Tappe (bis Juni ´02).

November: Einsatz im Alten- und Flüchtlingsheim Vinica mit einer Gästegruppe aus Urspring, einem Invaliden kann ein batteriebetriebener Rollstuhl übergeben werden.

2002

Februar: Ein Versuch der SFOR-Friedenstruppe, den als Kriegsverbrecher gesuchten früheren Serben-Führer Karadzic festzunehmen, scheitert.



2002

Frühjahr: Sanierung desolater Sanitäranlagen im Alten- und Flüchtlingsheim Vinica.

März: Teilnahme bei der europaweiten Jugendevangelisation JesusHouse in Cakovec.

Juni: Evangelisation mit Ulrich Parzany in Cakovec, durch Übertragung im Lokalfernsehen werden bis zu 34.000 Zuschauer erreicht.

August: Aufbaufreizeit des Gemeinschaftsdiakonieverbandes: Neben dem Einbau von zwei Küchen wird der Jugendkeller renoviert und das Internetcafe eingerichtet. Start von Computerkursen in Zusammenarbeit mit CINA, Wetzlar.

August: Fluthilfeeinsatz in Deutschland, Sachsen, bei Privathaushalten und dem Freizeithaus CVJM-Strobelmühle. Leitung: Christian Neudeck.

September: Volontär Fred Kaiser bis Juli 2003.

Oktober: Stand von „Hilfe konkret e.V." auf dem Christival in Kassel, Einsatz mit der Band „Seekers".

Daten, Fakten, Hintergründe – 1992-2004

Geschichte 2003

4. Februar: Umbenennung von Jugoslawien in „Serbien und Montenegro“

12. März: Der serbische Ministerpräsident Zoran Djindjic wird in Belgrad ermordet. Er war maßgeblich an der Auslieferung Milosevic an das Kriegsverbrechertribunal beteiligt. Nachfolger wird Zoran Zivkovic.

23. November: Die konservative HDZ (Kroatische Demokratische Gemeinschaft) gewinnt die Parlamentswahlen in Kroatien und löst somit die sozialdemokratische SDP ab. Ivo Sanader wird Ministerpräsident.

Hilfe konkret 2003

Januar: David Reinhardt, Christian Rupp und Philip Wiedemann Volontäre bis März.

Februar: Internationale Jugendbegegnung und Baueinsatz mit einem Team der OJC.

März: Koordination der Pochrist-Evangelisation in Kroatien und Bosnien-Herzegowina mit über 40 teilnehmenden Gemeinden.

Juni: Volontär Benjamin Bülow bis August.

Sommer: Besuch zahlreicher Gäste und Einsatzteams aus Irland, Deutschland, den Niederlanden.

August: Volontär Steffen Stiehl bis September 2004, Schwerpunkt Jugendarbeit und internationale Begegnung.

27. September: Freundestag in Mannheim anlässlich des zehnjährigen Bestehens von „Hilfe konkret e.V.“, unter anderem mit dem badischen Landesbischof Dr. Ulrich Fischer und der kroatischen Ska-Band „Seekersplanet“.

Dezember: Konstituierende Sitzung eines internationalen Arbeitskreises, der die Projekte des Pastoralzentrums sowie die dort fortlaufenden Bauarbeiten koordiniert.

Winter: Fortwährende Lebensmittelhilfe für das Alten- und Flüchtlingsheim in Vinica in Zusammenarbeit mit der niederländischen Organisation „Hulp Oost-Europa“.

Weihnachtsaktion: Unterstützung eines Kinderkrankenhauses in Minsk, Weißrussland. Koordination: Hanne und Klaus Brinkmann.

2004

März: Die europaweite Jugendevangelisation „JesusHouse“ findet auch in Cakovec statt, die kroatische Ska-Band „Seekersplanet“ nimmt an der Programmgestaltung in Berlin teil.

April: Arbeitseinsatz einer Gästegruppe aus Tennessee, USA, im Pastoralzentrum.

Juni: Einwöchige Evangelisation mit Ulrich Parzany in Cakovec, Übertragung im regionalen Fernsehen.

Juli: Der Vorstand von „Hilfe konkret e.V.“ beschließt die Fortführung der Arbeit in Kroatien und Bosnien-Herzegowina. Begonnene Projekte sollen weitergeführt werden.

September: Ivica Horvatic übernimmt in Kroatien die Koordination und Weiterführung der Projekte von Hilfe konkret.

Oktober: Sitzung des internationalen Arbeitskreises Pastoralzentrums in Friedrichsdorf. Unter der Leitung von Frieder Trommer, Kassel, arbeiten folgende Organisationen zusammen: Baptistenbund Kroatien, Stiftung Lindenhof, Niederlande, Bund evangelisch freikirchlicher Gemeinden in Deutschland (Baptisten), Elstal, Christliche Internet Arbeitsgemeinschaft, Wetzlar, Evangeliumsrundfunk, Wetzlar, Hilfe konkret, Mannheim, Offensive Junger Christen, Reichelsheim, ProChrist, Kassel, World Vision, Friedrichsdorf, Cooperative Baptists, USA. Ziel des Arbeitskreises ist es, das Zentrum schrittweise seinen Funktionen zu übergeben und es zu unterstützen.

Toma Magda

Moje ime je Toma Magda i pastor sam baptisticke crkve u Osijeku a od nedavno i predsjednik SBC u Hrvatskoj. Sa organizacijom Hilfe konkret sam se upoznao preko gospodina Johannesa Neudecka i to u vrijeme dok je u Hrvatskoj jos uvijek jako
mirisalo na barut a tragovi rata su bili vrlo svjezi na nasem podrucju.

U to vrijeme su se vjernici baptisti po prvi puta susretali s takvom situacijom: rat, rusevine, stradanja, smrt, progonstvo, kaos... Morali smo nesto poduzeti kako bi ljudima pomogli jer su mnogi bili prognani i mnogi ostali u potpunosti bez svoje imovine. U tom vremenu nismo mogli puno pricati, trebalo je djelovati i to brzo, a sami niti smo bili opremljeni, niti pripremljeni niti smo imali resurse da ljudima pomognemo. Imalismo volju i odgovornost a Boga smo molili da doda ono sto je nedostajalo. Ono sto je nedostajalo u nasoj situaciji moralo je doci izvana. Tako smo se okrenuli svim prijateljima koje smo imali izvan Hrvatske moleci ih za humanitarnu pomoc. Mnogi su se odazvali ali smo i mnoge nove prijatelje stekli. Medju te nove prijatelje svakako spada Hilfe konkret.

U tom periodu smo imali svakakvih iskustava od kojih su mnoga doista bila dobra ali imali smo i onih drugih koje bismo htjeli zaboraviti. Hilfe konkret je u tom smislu bila organizacija koja je vrlo mnogo pomogla Hrvatskoj ali i vjernicima koji su pripadali reformacijskoj bastini i jedna od rijetkih organizacija koja je dugo nakon svih ostala djelovati i kada drugima vise nije Hrvatska bila zanimljiva. U svemu tomu na mogu nikako zaobici osobu i angazman Johannesa Neudecka koji je imao kljucnu ulogu u sveukupnom efektu kojeg je Bog ucinio kroz „HK“u Ovom dijelu Hrvatske.

Johannes je doselio u njemu tada nepoznatu i cudnu zemlju sto mnogima niti u Hr niti u Njemackoj nije bilo jasno zasto bi to ucinio. Ako kazemo da je postojala neka nevidljiva crta dokle i koliko su razlicite humanitarne organizacije daleko isle u pomaganju ljudima onda je Johannes tu otisao daleko iza te crte. Ne samo da je doselio u Hrvatsku nego je putovao svuda i po Hr i po BiH da se uvjeri i vidi situaciju na terenu bez tumaca i posrednika.
Istocna Slavonija je primila na desetke tona pomoci iz Njemacke posredstvom HK a distribuirane kroz BC Osijek. Tisuce ljudi su imali koristi od toga bilo da se radi o hrani, ili odjeci, ili namjestaju ili pomoc u organiziranju i slanju ljudi na oporavak od trauma rata, ili u literaturi ili putem raznih socijalno-duhovnih projekata za pomoc ljudima u suocavanju sa stanjem koje ih je zadesilo
Dakle kroz svoje djelovanje HK nije samo pomogla ljudima fizicki nego i duhovno kako pojedincima tako i crkvama na ovom podrucju.

Sve ono sto je ucinjeno tesko je opisati u nekoliko redaka i tesko je objektivno
zahvaliti na svem tom trudu i pomoci ali se nadamo da nas Bog vodi evidenciju
mnogo bolje od nas i da moze i hoce uzvratiti na pravi nacin svima onim akoji su
se zrtvovali za druge koji su se nasli u potrebama.
Na kraju bih htio reci da doista od srca cijenim svoje poznanstvo i prijateljstvo s Johannesom i doista sam Bogu zahvalan za ono sto je HK ucinila i za moju obitelj i mene u onim trenucima kada nma je to bilo
najpotrebnije i kada nismo vidjeli nikakvog izlaza iz situacija u kojima smo
bili.
10 god u ljudskom zivotu moze trejati jako kratko ali moze biti i jako dugo. No, koliko god 10 god trajalo, u slucaju HK isplatio se svaki dan postojanja te organizacije za koju drzim da je bila razlogom mnogih
radosti i blagoslova koje su Boga proslavile.Ovim putem bih htio zahvaliti Bogu za HK, za mnoge poznate i anonimne donatore, i takodjer za mog prijatelja i brata Johannesa Neudecka, i u tom duhu zahvalnosti cestitati Vam 10. obljetnicu postojanja i pozeljeti jos mnogo Bozjeg blagoslova i snage za rad na Njegovu
slavu.

Toma Magda

Präsident des kroatischen Baptistenbundes

My name is Toma Magda and I am a pastor of the Baptist church in Osijek; recently I became a president of the Baptist Union of Croatia. I became acquainted with Hilfe konkret through Johannes Neudeck at a time when Croatia still smelled of gun powder and traces of war were still very fresh in our area.

It was the first encounter of the Baptist believers with such a situation: war, ruins, devastation, death, refugees, chaos... We had to do something to help people because many were driven out of their homes and many lost their entire properties. We couldn't talk much at that time: we had to act and act quickly. But we ourselves were neither equipped nor prepared, and we did not have the resources to help people. We had a desire and a responsibility, and we asked God to supply what was missing. What was missing in our situation had to come from abroad. For that purpose, we contacted all our friends outside of Croatia asking them for humanitarian aid. Many among them responded and we also made numerous new friends. One of those friends was Hilfe konkret.

During that time, we had different experiences, of which many were very good, but there were also others that we would like to forget. In this regard, Hilfe konkret was one of the organizations that helped Croatia very much, as well as believers of the Reformation heritage. Also, it was one of the rare organizations that remained operating long after many others didn't find Croatia interesting any more. I can certainly not forget the person and the engagement of Johannes Neudeck, who played a major role in the overall effect the God did through Hilfe konkret in this part of Croatia.

Johannes moved to a country that was unknown and strange to him, and that move was inexplicable to many in Croatia as well as in Germany. If we would say that there was an invisible line as to how far the different humanitarian organizations were prepared to go in helping people, then we must say that Johannes went far beyond that line. Not only did he move to Croatia, but he also traveled everywhere around Croatia and Bosnia to see for himself without interpreter or mediators.

Through Hilfe konkret, eastern Slavonija received tens of thousands of tons of humanitarian aid that was distributed by the Baptist church in Osijek. Thousands of people benefited by it, whether it was food, clothes, furniture, or helping to send people to recover from war traumas. There were also literature and different social-spiritual projects intended to help people cope with the situation they found themselves in. Therefore, Hilfe konkret helped people both physically and spiritually, impacting not only individuals but also local churches.

In these few lines, it is hard to explain everything that was done, and even more difficult to thank objectively for all the effort and help. But we are confident that our God keeps records much more accurate than ours, and that he can and will repay in the right way those who sacrificed for the benefit of others that were in need.

At the end I would like to say that I truly appreciate my acquaintance and friendship with Johannes and am really grateful to God for the things Hilfe konkret did for my family and myself at the moments when we needed it most and could see no way out of the trouble we were in.

Ten years can seem very short in a human life, or very long. But however long these past ten years have seemed, in the case of Hilfe konkret every day of its existence proved itself useful, and I hold it also as a reason for many blessings and joyous events that glorified God. I would like to use this opportunity to thank God for Hilfe konkret, for many known and anonymous donors, and also for my friend and brother Johannes Neudeck. In the same spirit of thankfulness, I would like to congratulate you on the tenth anniversary of your existence and wish all the riches of God's blessings and strength for the work you do for His glory.

Toma Magda

President of the Croatian Baptist Union

Dr. Reinhold Harms

Arbeit unter Roma in Sarajevo

Der Name Hilfe Konkret ist für uns eng verbunden mit der Familie von Katharina und Johannes Neudeck. Mit ihnen verbindet uns weit mehr als nur der Dienst im Reich Gottes und der humanitären Arbeit im ehemaligen Jugoslawien.
Zusammen mit vier weiteren Geschwistern unternahm ich (Reinhold) im Sommer 1997 eine Gebetsreise durch Kroatien und Bosnien. Durch Johannes Neudeck konnten wir zahlreiche Kontakte in dem für uns unbekannten Gebiet knüpfen.

Durch Johannes Neudeck war es für uns möglich 1997 eine Erkundungs- und Gebetsreise in Kroatien und Bosnien-Herzegowina zu organisieren. Er half uns mit zahlreichen Kontaktadressen und wir hatten auch die Möglichkeiten in Puscine, Kroatien, und später in Tuzla, Bosnien, zu übernachten, wo jeweils Standorte von Hilfe Konkret waren. Diese Reise war dann auch der spätere Einstieg in die Missionsarbeit unter Roma in Bosnien-Herzegowina.

Nachdem wir unsere Arbeit 1998 in Sarajevo begannen, kam es immer wieder zu Begegnungen, sowohl bei uns als auch in Puscine bei der Familie Neudeck. Dies war für uns besonders wichtig, weil wir sehr von den Erfahrungen von Johannes Neudeck aus unzähligen Begegnungen und Gesprächen profitieren konnten. Zugleich waren es auch immer wieder ermutigende Besuche für uns, die dazu beitrugen, dass wir in den Herausforderungen des Missionsalltags standhalten konnten. Darüber hinaus stellte Johannes auch später weitere Kontakte her, die uns in unserer Arbeit helfen sollten. Neben der Beziehung, dem Erfahrungsaustausch und gegenseitiger persönlicher Ermutigung kam es auch zu verschiedenen konkreten Kleinprojekten und damit zur Unterstützung durch Hilfe Konkret. Ein Beispiel möchte ich hier ein bisschen ausführlicher wiedergeben.

Als 1999 die Kosovokrise dazu führte, dass viele Roma-Flüchtlinge nach Sarajevo kamen, konnten wir ihnen durch kleinere Bauprojekte praktisch helfen. Wir bauten Dächer, Türen und Fenster in einfachster Form, so dass eine Reihe von Flüchtlingsfamilien in ihren Übergangswohnungen im Trocknen sitzen konnten. Als wir eines Tages kein Geld mehr für dieses Projekt hatten, beteten wir nur, dass Gott uns entsprechende Mittel schicken möge, ohne die wir nicht weiterarbeiten konnten. Zwei Stunden (!!!) später stand überraschend Johannes vor der Tür und im Laufe des Gespräches fragte er nach unseren aktuellen Bedürfnissen für unsere Arbeit. An diesem Abend konnte er uns mit finanziellen Mitteln unmittelbar in unserem Bauprojekt helfen.

Hinzu kamen Lebensmittelpakete, Kleider, Möbel und andere Dinge, die für unsere Arbeit unter den Roma wichtig waren und von Hilfe Konkret zur Verfügung gestellt wurden. Johannes Neudeck hat uns immer mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen selbstlos zur Seite gestanden.
Johannes Neudeck war Initiator für ProChrist in Bosnien-Herzegowina, wo wir auch Teil der veranstaltenden Gemeinden waren.

Wir haben Johannes Neudeck immer als einen mehr als engagierten Mann Gottes erfahren, der die Dinge anpackt und sich auch über

die Jahre nicht entmutigen ließ, in dieser fremden Kultur, mit ihren oftmals ganz anderen Denkansätzen, den Weg entschlossen weiter zu gehen. Wir schätzen Johannes als geistliches Vorbild, der uns durch sein Zeugnis und seiner persönlichen Hingabe an das Reich Gottes und die Menschen herausfordert und anspornt. Diese Beziehung hat uns in unserem persönlichen Leben, in der Nachfolge Jesu und im Dienst unter den Roma sehr bereichert.

Wir danken auf diesem Wege Johannes und Katharina Neudeck für ihre tatkräftige Unterstützung, für ihr persönliches Engagement und die Freundschaft, die uns mit ihnen verbindet. Gleichzeitig danken wir auch für die gute Zusammenarbeit mit Hilfe Konkret und ihren Verantwortlichen.

Für die Zukunft wünschen wir viel Kraft, Weisheit bei allen herausfordernden und zukunftsweisenden Entscheidungen und die notwendige Unterstützung in jedem Bereich. Wir hoffen mit Johannes Neudeck und Hilfe konkret, dass durch ihr enormes Engagement erkennbare langfristige Frucht bei vielen Menschen im ehemaligen Jugoslawien am Ende sichtbar wird. Dieser Beitrag ist wichtig für den Frieden unter den Menschen und eine Hoffnung auf eine bessere Zukunft für die nachwachsende Generation.

Dr. Reinhold und Astrid Harms leiten seit 1998 den Dienst unter Roma in Sarajevo. Ihr Ziel ist der Gemeindebau unter Roma in Bosnien-Herzegowina. Sie leben in Sarajevo mit ihren vier Kindern (Rahel, Hannah Rebecca, Kaleb Joel und Debora). Sie sind als Teil der Vineyard Aachen entsandt und arbeiten in Bosnien-Herzegowina zusammen mit Global Operations and Development.

Steven Kurtz

Contribution for Hilfe konkret's 10th anniversary

It was at a conference in Bizovac, near Osijek which was the founding of the Protestant Evangelical Alliance (known locally as PEV) in 1994 that I first saw Johannes Neudeck in Croatia. We recognized each other, though we were not sure how, until conversation revealed that we had been in seminary at Trinity Evangelical Divinity School in the 1980's at the same time. By different paths, God brought us both to Croatia during a time of deep turbulence. Croatia had recently become an independent nation, no longer a part of Yugoslavia, but had suffered greatly in the process. The war of 1991-1992 had not finished by the time I met Johannes in 1994, but had rather been frozen by a cease-fire agreement enforced by the blue-helmeted UN troops.

The Erdut agreement which stopped the conflict in Eastern Slavonia, the eastern part of Croatia had been successful in that the fighting had stopped, but it was far from a solution. Displaced people who had fled their homes in Baranja were in Osijek by the thousands, without jobs or incomes. People were beginning to flee Bosnia to the South in fear of the spreading war, ending up in refugee camps which dotted the landscape around Osijek.

Johannes was always extremely well-informed about the situation and the human needs. He knew what organizations were at work and what needs remained. He was able to mobilize people to be a part of meeting the needs he found. He was ecumenical in the best sense, coordinating with various different groups and organizations in order to get humanitarian aid to the camps, food to the hot kitchens, building supplies to the villages, cows, goats and pigs to the farmers. Johannes was constantly leading groups of people from the West to go and see the needs for themselves. He has a passion to educate, to inform, believing that if people of good will become aware, first hand, of the suffering around them, they will open their hearts and help. I was on a trip he lead to Mostar, Bosnia in the summer 1994. The ancient Mostar bridge was still standing then (it would be destroyed soon after by shelling). As Johannes led us to meet the people who he was helping with food, clothing and supplies, we could hear the guns firing out from the city towards the surrounding hills. Johannes put himself at risk many times to bring help right up to the front lines during the war.

Johannes' concern for the region extended beyond humanitarian relief. He is a Christian who cares deeply for the church - without regard to denominational affiliation. I have watched him spend hours helping Lutherans through difficult time, helping the Pentecostal based bible school, helping Baptists with major projects, and giving aid to the Reformed church's needy people. Over the past decade Johannes has been active supporting the work of the Protestant Evangelical Alliance, the Evangelical Theological Seminary where he has taught courses in mission and evangelism on several occasions, the Pro Christ project, the Kairos Center in Sarajevo and many other Christian ministries. His vision is a vision of the kingdom of God, spreading the love and mercy of God to people throughout this troubled region.

I congratulate Johannes and all the workers of Hilfe Konkret for a decade of substantial service in the name of Jesus to the people of former Yugoslavia.

Sincerely,
Rev. Steven Kurtz

Instructor in Old Testament and Hebrew
Evangelical Theological Faculty, Osijek
Mission co-worker, Presbyterian Church USA,
livespresently in the U.S.

Grußwort zum 10-jährigen Jubiläum von Hilfe konkret

Es ereignete sich bei einer Konferenz in Bizovac, in der Nähe von Osijek, bei der 1994 die Kroatische Evangelische Allianz (vor Ort bekannt als PEV) gegründet wurde, dass ich Johannes Neudeck das erste Mal in Kroatien sah. Wir kannten uns, wussten aber nicht woher, bis wir im Gespräch darauf kamen, dass wir in den 80ern zur gleichen Zeit am Seminar der Trinity Evangelical Divinity School studierten. Über unterschiedliche Wege brachte Gott uns beide in einer Zeit starker Unruhen nach Kroatien. Vor kurzer Zeit wurde Kroatien unabhängig, es ist nicht länger ein Teil von Jugoslawien, aber es hatte in diesem Prozess massiv zu leiden. Als ich Johannes traf, war der Krieg von 1991-1992 noch nicht beendet, sondern vielmehr durch ein von den UN-Blauhelmtruppen erzwungenes Waffenstillstandsabkommen eingefroren.

Das Erdut-Abkommen, das den Konflikt in Ostslawonien, dem östlichen Teil von Kroatien, beendet hatte, war insofern erfolgreich, als dass die Kämpfe beendet wurden, aber von einer Lösung war es

weit entfernt. Vertriebene, die aus ihrer Häusern in Baranja geflohen sind, waren zu Tausenden in Osijek, ohne Job oder Einkommen. Menschen, die aus Bosnien aus Angst vor dem sich ausbreiteten Krieg in den Süden flüchteten, endeten in Flüchtlingslagern, die die Landschaft um Osijek übersäten.

Johannes war immer über die Situation und die menschlichen Bedürfnisse außerordentlich gut informiert. Er wusste, welche Organisationen an der Arbeit waren und welcher Bedarf verblieb. Ihm gelang es, Menschen zu mobilisieren, um den Bedürfnissen zu begegnen, die er vorfand. Er war ökumenisch im besten Sinn, als das er mit vielen verschiedenen Gruppen und Organisationen zusammenarbeitete, um humanitäre Hilfe für die Camps, Nahrung für die Verteilstellen, Baumaterial für die Dörfer, Kühe, Ziegen und Schweine für die Bauern bereitzustellen. Johannes hat immer wieder Gruppen aus dem Westen dazu gebracht, selbst die Bedürfnisse zu sehen. Er hat eine Leidenschaft dafür, Menschen zu unterrichten, sie zu informieren, im Glauben, dass Menschen guten Willens ihre Herzen öffnen und helfen werden, wenn sie das Leid um sie unmittelbar wahrnehmen. Ich war auf einer Reise nach Mostar, Bosnien, die er im Sommer 1994 leitete. Die antike Brücke in Mostar stand noch (sie wurde durch Beschuss kurz danach zerstört). Als Johannes uns mit Menschen zusammenbrachte, denen er mit Nahrung, Kleidung und sonstiger Versorgung half, konnten wir die aus der Stadt in Richtung der umliegenden Berge schießenden Geschütze hören. Johannes begab sich im Krieg viele Male in Gefahr, um die Hilfe direkt zu den Frontlinien zu bringen.

Johannes Sorge für die Region ging über die humanitäre Hilfe hinaus. Er ist ein Christ, der sich sehr um die Kirche kümmert, unanhängig von denominationalem Zusammenhang. Ich habe ihn Stunden damit verbringen sehen, den Lutheranern in schwierigen Zeiten zu helfen, der pfingstlichen Bibelschule, den Baptisten bei vorrangigen Projekten und Bedürftige der reformierten Kirche zu unterstützen. Im letzten Jahrzehnt unterstütze Johannes aktiv die Arbeit der Kroatischen Evangelischen Allianz, das Evangelische Theologische Seminar, an dem er Kurse in Mission und Evangelisation bei mehreren Gelegenheiten unterrichtete, das ProChrist-Projekt, das Kairos Center in Sarajevo und viele andere christliche Dienste. Seine Vision ist eine Vision vom Reich Gottes, das die Liebe und Gnade Gottes für die Menschen überall in dieser zerrütteten Region verbreitet.

Ich gratuliere Johannes und all seinen Mitarbeitern von Hilfe konkret zu einem Jahrzehnt des umfassenden Dienens im Namen Jesu für die Menschen im ehemaligen Jugoslawien.

Mit freundlichen Grüßen
Rev. Steven Kurtz

Dozent für Altes Testament und Hebräisch
Evangelische Theologische Fakultät, Osijek
Missionsmitarbeiter, Presbyterianische Kirche USA,
lebt gegenwärtig in den USA

Marktplatz in Osijek

Peter Kuzmič

Great Commission – Great Compassion

In basements and shelters of the bombed-out city of Osijek during the fall and winter of 1991-1992, we evangelical believers who believe in the Great Commission (Matthew 28) also discovered the Great Compassion chapter (Matthew 25). In establishing Agape as an evangelical relief agency in response to human suffering and floods of refugees, I told our co-founders in early December 1991 that the Great Compassion and Great Commission go together. They are both words of our Lord and both are expression of a full-fledged ministry of the Kingdom of God among the broken kingdoms of the world. "With one hand we give them daily bread because they're physically hungry. With the other hand we give them eternal bread because they are spiritually hungry," I explained to Christian leaders our wholistic vision of the mission of the church based on the teaching of Jesus and in response to human need.

I was greatly encouraged to discover that my friend Johannes Neudeck and "Hilfe Konkret" share the same Biblical convictions, practice compassion in alleviating human suffering, and share the Good News. The Gospel of Jesus Christ is the message of hope for the people in despair, a message of life for those bombarded by death, and a message of healing for the hurting and a message of reconciliation for the alienated.

I met Johannes Neudeck as an assistant to our best-known European evangelist Ulrich Parzany during the Pan-European Billy Graham Crusade in Dortmund, Germany in March 1993. There we were as Great Commission Christians partnering in the holy task of world evangelization. Several months later, Johannes added the practice of the Great Compassion as he moved to Croatia and established "Hilfe Konkret," which became a very effective instrument of alleviating human suffering in war-torn parts of Croatia and Bosnia. This ministry motivated by the love of Christ, empowered by the Holy Spirit and supported by many partners in Germany has "clothed the naked…fed the hungry…provided for refugees" in amazing and life-transforming ways. It has touched thousands of individuals and families in the areas of greatest need in the post-communist Yugoslavia and has made a tremendous impact on whole communities. "Hilfe Konkret" has transcended all ethnic, ideological and religious barriers and has thereby built bridges of reconciliation, understanding and mutual acceptance in communities where physical bridges have been destroyed and walls of animosity and hatred have been built. Such a tangible and non-sectarian expression of Christian love has contributed greatly to the tearing down of prejudices against Protestants in general and Evangelicals in particular in areas and communities where the old national(istic) religions claim monopoly on truth and power thereby hindering both evangelization and the development of free democratic and pluralist societies. I have personally observed this corrective and credible impact of the compassionate ministry of "Hilfe Konkret" in many communities.

I thank God for Johannes Neudeck's obedience to the vision that the Lord gave him, the energy with which he has carried it out, and the persistence in the task that has never been easy. Congratulations to "Hilfe Konkret" for ten years of faithfulness and obedience to the mandate of both the Great Compassion and the Great Commission.

Peter Kuzmič

Director of the Evangelical Theological Faculty in Osijek

Peter Leukhardt

Missionarische Möglichkeiten im Osten und Südosten Europas

Wir alle haben noch in Erinnerung, welche Auswirkungen der Umbruch in Osteuropa für das ehemalige Jugoslawien und seine Völker am Ende des 20. Jahrhunderts hatte. Der Wunsch der Völker zur Unabhängigkeit endete im Chaos und einem zuvor unvorstellbaren, langjährigen, blutigen Bürgerkrieg. Täglich waren die Nachrichten gefüllt von den Kriegsverbrechen, dem Gräuel, den Flüchtlingsströmen und dem unendlichen Leid, das über diese Menschen im ehemaligen Jugoslawien hereinbrach.

Was in den Medien nicht verbreitet wurde und auch von vielen Christen in Westeuropa nicht gesehen wurde, war der Aufbruch, den die wenigen Protestantischen Gemeinden und Christen wagten. Sie erkannten nach jahrzehntelanger Stagnation ihrer Gemeinde ihren Auftrag als Christen, in dieser Situation den in Not geratenen zu helfen, und zwar „ganzheitlich" nicht nur materiell, sondern noch mehr brauchte die Seele Hilfe und Heilung. Der gegenseitige Hass, der unter diesen Völkern aufgebrochen war, brauchte den Gegenpool der Liebe, der Vergebung und der Versöhnung. Das war die frohe Botschaft, die die Christen vor Ort jetzt diesen gepeinigten, entwurzelten Menschen mit Traumata und schrecklichen Erlebnissen, verbittert und ohne Hoffnung, weitersagen durften.

So wurden in vielen Städten in Kroatien, Bosnien, Serbien und Kosovo durch die Christen vor Ort christliche humanitäre Organisationen (wie z.B. „Moj Blizni" in Kroatien) gegründet, um diesen Menschen zu helfen. Viele Christen der Gemeinden ließen sich in diese Arbeit rufen. Verteilten Nahrungsmittel, Kleider, beschafften Unterkünfte und waren so überzeugende Zeugen der Liebe Jesu. Das Evangelium wurde weiter gesagt, die Basis der Kraftquelle, aus der die Helfer lebten, sowie Bibeln und christliche Literatur verteilt. Viele Menschen waren offen für diese Botschaft. So konnten hunderttausende in diesen Jahren das Evangelium hören und lesen, die vorher in dem atheistischen Staat des ehemaligen Jugoslawien nie die Möglichkeit dazu hatten. Für viele war das ein Neuanfang zu einem Leben mit Jesus Christus. Der Hass wurde abgelöst durch Vergebung und Liebe.

Die Gemeinden im ehemaligen Jugoslawien hätten diesen Dienst nicht tun können, wenn nicht die weltweiten Gemeinden und einzelne Christen wie Johannes Neudeck diese Entwicklung erkannt hätten und ihnen unser Herr aufs Herz gelegt hätte, dass man diese Gemeinden umgehend in dieser riesigen Aufgabe unterstützen muss. Dass dazu auch Strukturen notwendig sind, um die Gemeinden in Deutschland zu informieren, die Hilfe zu organisieren, dass eine entsprechende Logistik notwendig ist und dass solch eine große Arbeit auch eine Koordination vor Ort dringend benötigt, das haben Johannes Neudeck und seine Mitstreiter erkannt und dazu den Verein „Hilfe konkret" ins Leben gerufen.

Der Württembergische Brüderbund ist seit einigen Jahren mit einem Freizeithaus in Kroatien vertreten. Es war uns ein Anliegen, in diesem Land auch den Kontakt zu den Gemeinden im Land zu halten und die Gemeinden zu unterstützen. Wir durften dabei in verschiedenster Weise mit „Hilfe Konkret" zusammenarbeiten und manches Projekt gemeinsam bewältigen. Wir waren dankbar, dass es „Hilfe Konkret" in Verbindung mit „Moj Blizni" gibt, mit ihrem Know-how und den Möglichkeiten, z.B. zur Beschaffung und den Transport von Saatkartoffeln (die der Brüderbund finanziert hatte) für zurückgekehrte Bauern in der Krajina, in einem Gebiet, in dem neue Gemeinden entstanden waren. Bei der Verteilung von Kinderbibeln und der Beschaffung von gebrauchten Hotelmöbeln durften wir Einblick nehmen, wie in einer Stadt in Bosnien durch Unterstützung von „Hilfe konkret" eine Gemeinde und Jugendzentrum entsteht. Wir konnten bei der Großevangelisation in dem großartigen neuen Mehrzweckzentrum in Cakovec mitarbeiten. Das waren nur kleine Berührungspunkte, bei denen wir einen Einblick in die segensreiche Arbeit von „Hilfe Konkret" bekamen. Wir können nur staunen, was der Herr durch „Hilfe Konkret" in diesen vergangenen 10 Jahren gewirkt hat und wünschen weiter Gottes Segen für die neuen Aufgaben.

Peter Leukhardt – Insgesamt 10 Jahre geschäftlich im ehemaligen Jugoslawien tätig. Zuletzt bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges (1992) als Delegierter der Daimler-Benz AG in einem Jointventure mit einem jugoslawischen Nutzfahrzeugkonzern beschäftigt, zuständig für das Daimler-Benz-Projekt.

Michael Brand

„Neudeck, Kroatien“, tönte es aus dem Telefonhörer im Bonner Regierungsviertel. Nein, er sei nicht der Neudeck von „Cap Anamur“, sondern der von „Hilfe konkret“.

Es war Sommer 1995. Der Krieg in Bosnien tobte seit über drei Jahren. Wenige Tage später sollte die beiden UN-„Schutzzonen“ Srebrenica und Zepa von serbischen Truppen überrannt werden – mit tausendfacher Vertreibung, Demütigung und Mord von wehrlosen Opfern, deren einziger „Fehler“ es war Bosnier zu sein.

Das Abitur hatte ich gerade in der Tasche, die Bundeswehrzeit hinter mich gebracht. 21 Jahre alt. Aufgewachsen in einer „heilen Welt“. Das Studium stand bevor. Seit nunmehr drei Jahren flimmerten allabendlich Bilder von der feigen Belagerung Sarajewos über den Fernsehschirm. Grüne Trefferblitze. Ohnmacht und Zorn.

Damals lernte ich Stefan Schwarz kennen, der für die CDU im Bundestag saß. Er nannte die Dinge beim Namen: Klartext und in der Sache rücksichtslos. Europa und Deutschland dürfe beim Völkermord nicht weiter zusehen, klagte er an. Er geißelte Unmenschlichkeit. Das Waffenembargo müsse aufgehoben werden, weil es nur die Opfer treffe. Es sei eine Illusion zu glauben, der Krieg sei weit entfernt „irgendwo auf dem Balkan“. „Wir dürfen nicht länger tatenlos zusehen“, war sein Credo.

Das war auch Johannes Neudecks Devise, den ich 1995 kennen lernte: Nicht zuschauen, sondern Partei ergreifen, den Menschen helfen. Nicht vor dem Bildschirm hocken und bedauern.

Es klingt schon etwas verrückt: ein Theologe, der sein „ruhiges Leben“ in Deutschland eintauscht. Der sich bewusst entscheidet für eine „heikle Mission“. Der künftig auf Fußböden schläft und Tausende von Kilometern durch Kriegsgebiete zurücklegt. Der sich in Gefahr begibt, um Hoffnung zu bringen und Mut zu machen. Einer, der andere Menschen begeistert, um diese Mission am Leben zu halten. Und das seit jetzt zehn Jahren.

Der „Mann aus Mannheim“ gehörte nie zu denjenigen, die unter dem Deckmantel der Objektivität Gleichmacherei betrieben. Auch er hat Position bezogen. Täter und Opfer benannt. Als Christ aber versucht, allen zu helfen. Allen, die Hilfe brauchten. Und das ganz konkret.

Die Begegnung war und ist seine zentrale Mission. Er ist in den letzten zehn Jahren einen weiten Weg gegangen: Nothilfe und Seelsorge während des Krieges; Kuhprojekt und Zahnambulanz nach Kriegsende; Jugendarbeit und Begegnung im heutigen Nachkriegskroatien. Und vieles mehr. Doch „Hilfe konkret“ war nie „nur“ Johannes Neudeck und nicht zu vergessen Katharina, ohne deren Einsatz in den letzten fünf Jahren es „Hilfe konkret“ in dieser Form ganz sicher nicht geben würde. „Hilfe konkret“ war und ist konkrete Hilfe von vielen Menschen, die eines verbindet.

Wenn ich mich an „Hilfe konkret“ erinnere, denke ich an viele Begegnungen: an den Startschuss für die Zahnambulanz und das neue Gemeindehaus in Sarajewo mit Pastor Tomislav Dobutovic; an Freundestage in Mannheim; an gemeinsame Besuche von Flüchtlingslagern in Kroatien und Bosnien; an Bratko Horvat; an Essensausgaben bei „Moj Bliznji“ in Sarajewo; an Hanne und Klaus Brinkmann; an Zlatko; an das Altenheim oder besser: „Vergessenheim für alte Flüchtlinge“ in Vinica; an die Freunde der OJC; an gemeinsame Gottesdienste und Gebete; an Waffenschmidts; an den 40-Tonner mit „Hilfe konkret“-Signet; an viele Telefonate und Begegnungen in Deutschland, Kroatien, Bosnien und Herzegowina; das „Christival“ in Kassel; gemeinsame Autofahrten; Johannes Besuch bei meinem todkranken Opa, dem er Freude schenkte; an das Gästehaus in Poleve und natürlich an die Familien Neudeck in Puscine und Mannheim.

Und was mich jüngst begeisterte – und viel über die Neudecks erzählt – war eine gemeinsame Autofahrt im Sommer 2003 durch Puscine. An Bord des Wagens: Katharina, Johannes, Simon und Debora. Letztere verlangte von den Eltern, ihr Lieblingslied der kroatischen Ska-Band „Seekers“ (Neudecks Nachbarn in Puscine und gefördert von Johannes) mit dem Titel „Something Special“ einzulegen. Ein dreijähriges Mädchen – das im Kindergarten fließend kroatisch, mit ihren Eltern deutsch spricht und jetzt auch noch englisch singt! Und plötzlich singt der ganze Kleinbus – bis auf den kleinen Simon, der noch nicht sprechen kann. Wirklich “Something Special”, diese Neudecks!

Michael Brand wurde 1973 in Fulda geboren. Studierte Geschichte, Politik und Jura in Bonn. Auslandsstudium in der bosnischen Hauptstadt Sarajewo.
Seit 1995 Mitarbeiter im Bosnien-Büro von Stefan Schwarz; gründete mit ihm das „Europäische Balkan-Institut“. Als freier Journalist berichtete er aus fast allen Ländern des Balkans; seit 1998 aus dem Krieg im Kosovo.

2000 übernahm er in Berlin die Aufgabe als Pressesprecher der Jungen Union Deutschlands. Seit 2001 ist Michael Brand in Wiesbaden Sprecher der CDU Hessen und der CDU-Fraktion im Hessischen Landtag.

Bratko Horvat

Das Pastoralzentrum in Cakovec –
ein Mehrzweckbau mit Vision

Um gerade der jungen Generation in Osteuropa eine Chance für die Zukunft zu geben, braucht es Stätten der Begegnung. Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten fehlen in vielen Bereichen. Unter den Jugendlichen sind vor allem hohe Arbeitslosigkeit, aber auch ein stark gestiegener Drogenkonsum und Alkoholmissbrauch zu beobachten. Um diesen Problemen zu begegnen, braucht es ein geeignetes Umfeld: Jugendtreff, Sprachunterricht, Umgang mit dem Computer, Musikarbeit/Band, berufsvorbereitende Kurse, Kreativkreise, Ferienfreizeiten u.a. mehr. Unsere Freunde und Partner in Kroatien haben diese Probleme bereits früh erkannt und sind erste Schritte gegangen.

Anfang der 90er Jahre, mitten in den Wirren des Krieges, fanden sich Verantwortliche zusammen, um die Idee eines überregionalen Mehrzweckzentrums in Nordkroatien zu entwickeln. Ein zentral gelegener Bauplatz konnte in der Stadt Cakovec zu einem sehr günstigen Preis erworben werden. Trotz finanzieller Engpässe und unvorhersehbarer Schwierigkeiten fand 2002 eine erste Großveranstaltung statt, nachdem einige Tage zuvor die ersten Fenster eingebaut worden waren.

Seit dieser Zeit wird das Zentrum regelmäßig für Gottesdienste, Jugendabende, und Leitungstreffen genutzt. Außerdem finden immer wieder die verschiedensten Großveranstaltungen mit bis zu 800 Teilnehmern statt: Evangelisationen, Konferenzen und Musikfestivals, so etwa die per Satellit europaweit ausgestrahlten Pro-Christ Evangelisationen. Außerdem war Ulrich Parzany 2002 und 2004 im Rahmen regionaler Evangelisationen vor Ort, die aus dem Zentrum im lokalen Fernsehen übertragen wurden. Neben diesen Großveranstaltungen gibt es Seminare zu verschiedenen christlichen Themen.

Ein weiterer diakonischer Schwerpunkt der Arbeit des Pastoralzentrums soll ein Jugendwohnheim werden, in dem Waisen und sozial schwache Jugendliche aufgenommen und betreut werden. Außerdem ist der Ausbau eine Computerschule sowie eines Internetcafes vorgesehen. Um diese Projekte voranzutreiben und zu verwirklichen, wurde ein internationaler Arbeitskreis gegründet, der sich aus verschiedenen Organisationen zusammensetzt. Darüber hinaus ist eine tragfähige Partnerschaft mit Baptistengemeinden aus Tennessee, USA, die das Anliegen des Pastoralzentrums unterstützen möchten, entstanden. Auf diese Weise ist das Zentrum zu einem wichtigen Ort für die Begegnung der Christen in der Region und zugleich ein Zeichen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit Osteuropa geworden.

Grußwort Bratko Horvat

„Ich grüße sie alle aus Kroatien und freue mich, dass wir heute hier zusammen sind. Ich habe überlegt, was ich nach zehn Jahren sagen kann, und von unserer Seite ist es nur eine sehr kleines Wort – Dankeschön. Was wir in Kroatien brauchen, auch nach diesen zehn Jahren noch, ist ehrliche Unterstützung. Nach einer so langen Zeit kommt es vor, dass wir müde werden. Dies gilt auch für Johannes und seine Mitarbeiter, die hier in Deutschland arbeiten. In diesem Fall brauchen wir wirklich Erneuerung, und diese kann durch Gottes Eingreifen kommen, durch den heiligen Geist. Außerdem benötigen wir sehr viel Gebet. Der Heilige Geist wird Licht in unser Leben bringen, uns wieder Mut geben, dass wir weiter diesen Weg gehen können. Vielleicht können wir Hilfe konkret mit einer Geschichte aus dem Neuen Testament vergleichen: Ein armer Mann lag von Räubern niedergeschlagen neben der Straße. Viele sind vorbeigegangen, aber es gab nur einen guten Mann, der angehalten hat, sich gebückt hat, um diesem Menschen zu helfen. Das ist Hilfe konkret. Vielen Dank allen, die sich daran beteiligt haben unsere schwierige Situation in Kroatien zu verbessern. Ich wünsche Ihnen Gottes Segen."

Bratko Horvat, Leiter der kroatischen Partnerorganisation „Moj Bliznji" – Mein Nächster, am Freundestag anlässlich des zehnjährigen Jubiläums von „Hilfe konkret e.V." im September 2003 in Mannheim.

Kairos-Center: Begegnung in Bosnien-Herzegowina

Tomislav Dobutovic

Glückwünsche zum 10-jährigen Jubiläum von Hilfe Konkret! Unsere Partnerschaft besteht fast ebenso lange!

1. "My Neighbour" Bosnien-Herzegowina

Seit 1997 haben wir humanitäre Hilfslieferungen für die Arbeit unter Flüchtlingen und Vertriebenen in Bosnien-Herzegowina erhalten. Oftmals bekamen wir finanzielle Unterstützung von Euch, mit der wir der Wirtschaft vor Ort helfen konnten, indem wir lokale Produkte kauften, die wir unter den Flüchtlingen und Vertriebenen verteilten. Wir müssen insbesondere die Kosovo-Krise hervorheben, als Hilfe und Not am größten waren. Aufgrund unserer Partnerschaft unterstützten wir regelmäßig etwa 6.000 Menschen mit Essenspaketen, Kleidung sowie Hygiene- und Babyprodukten. Wir sind Gott dankbar für den Einfluss, den wir in dieser Zeit nehmen konnten – physisch, emotional und geistlich.

2. Kairos Center

Hilfe Konkret unterstützte die Arbeit des Kairos Centers an jungen Menschen. Gemeinsam beteten wir intensiv und versuchten bei der jungen Generation Hoffnung zu wecken und durch dieses Zentrum die Jugendlichen in der Stadt zu erreichen. Hier war Hilfe Konkret maßgeblich beteiligt und hat so jungen Bosniern die Möglichkeit gegeben, sich mit Christen aus aller Welt und ihrer Kultur auseinander zu setzen. Beispielsweise haben sie dafür gesorgt, dass eine Gruppe junger Menschen aus Bosnien-Herzegowina zur Expo 2000 reisen konnte, wo das Kairos Center sich einen Stand mit Hilfe Konkret geteilt hat. Aber das ist nur eines von vielen Beispielen. So ist Hilfe Konkret zur Zeit in den Kauf und die Renovierung des Kairos Centers in Tuzla eingebunden. Dieser Prozess dauert noch an.

3. Bibel Institut der Baptisten Gemeinde in Bosnien-Herzegowina

Hilfe Konkret war eine der wenigen, die die Notwenigkeit sahen, einheimische Gemeindeleiter in Bosnien-Herzegowina auszubilden und half finanziell, die erste Generation der Studenten durch die Schule zu bringen.

4. Persönliche Information

Tomislav und Lidjia Dobutovic (die diesen Beitrag schreiben) sind seit 1997 als kroatische Missionare in Bosnien-Herzegowina vom kroatischen Baptistenbund ausgesandt. Momentan dienen sie als Pastoren der Baptistengemeinde in Sarajewo und als Leiter des Baptistenbundes in Bosnien und Herzegowina sowie als Direktoren des Kairos Dienstes in Bosnien-Herzegowina. Lidjia ist außerdem die Verantwortliche für "My Neighbour" in Bosnien-Herzegowina und ich bin Direktor der Bibelgesellschaft für die Föderation Bosnien-Herzegowina, der Direktor der Bibelschule des Baptistenbundes und der Koordinator der Evangelischen Allianz in Bosnien-Herzegowina.

Ich wäre wirklich sehr gerne bei dem Jubiläum dabei gewesen, musste aber zur gleichen Zeit an der Konferenz des Europäischen Baptistenbundes in Warschau teilnehmen. Wir senden unsere Grüße und Dank an alle Mitarbeiter von Hilfe Konkret e.V. und seine Partner! Besonderer Dank und Grüße gelten Johannes und Katharina!

Gottes Segen,
Tomislav und Lidjia Dobutovic, Sarajewo

Kairos-Center: Begegnung in Bosnien-Herzegowina

Kairos Center in Sarajewo –
Geschichte einer Begegnungsstätte

1995: Von dem Wohnhaus im zuvor besetzten Stadtteil Grbavica ist nicht mehr viel übrig, es stehen nur noch die Mauern. Die Decken und das Dach sind einem Brand zum Opfer gefallen.

1997: Die kleine Baptistengemeinde in Sarajewo entschließt sich dennoch, das Gebäude wiederherzustellen und zu einer Begegnungsstätte umzubauen.

Ostern 1998: Die ersten Englischkurse und weitere Veranstaltungen beginnen. Doch das Gebäude ist bei Weitem nicht groß genug für den Bedarf und die Herausforderungen, die an die Gemeinde herangetragen werden.

2000: Es wird beschlossen, das Gebäude nochmals zu erweitern. Durch einen Teil der Kollekte von Pro Christ 2000 wird der Aus- und Anbau mitfinanziert.

11.02.2001: Einweihung mit zahlreichen Gästen aus dem In- und Ausland. Der Deutsche Botschafter Dr. Peters überbringt ein Grußwort anlässlich der Eröffnung.

Zusammenarbeit mit dem CVJM Weltdienst

CVJM – Unterstützung mit Volontären

Andreas Getfert

Marion Reichow

Von Beginn der Arbeit von „Hilfe konkret“ in Kroatien und Bosnien-Herzegowina an konnten wir vom CVJM-Gesamtverband aus das Wirken von Johannes Neudeck, später auch von seiner Frau Katharina und seiner verschiedensten Teams begleiten.
Nach dem offiziellen Kriegsende im ehemaligen Jugoslawien lasen wir im Rundbrief: „Als Christen wollen wir zeigen, dass die Hilfe nicht nachlässt, wenn die Medien schweigen.“ Das hat „Hilfe konkret“ bis heute getan. Bis auf wenige Ausnahmen ist Johannes Neudeck einer derjenigen ausländischen Helfer, die von Kriegszeiten an bis heute in dieser Region arbeitet.

Die Not sehen, sich berühren lassen, organisieren, helfen – oft rund um die Uhr – fest zupacken, große, fast ungeheuerliche Aufgaben angehen, Beziehungen knüpfen und pflegen, sind die eine Seite wie wir Johannes Neudeck kennen. Die andere Seite sind sein Ausharren, auch Zeiten des (fast) Verzweifelns und dennoch Festhaltens am Glauben an Gott, dem Herrn, an seiner Berufung und der Vision, dass noch vielen Menschen geholfen werden kann.

Gedeckter Tisch bei Familie Brinkmann

In erster Linie bestehen unsere Verbindungen zu „Hilfe konkret“ über Johannes Neudeck, wohl wissend, dass es in Mannheim und an vielen anderen Orten treue Helferinnen und Helfer gibt, die dieselbe Berufung haben: kriegsgeschundenen Menschen, hilflosen Alten, zerrütteten Familien, hoffnungslosen Jugendlichen in Kroatien und Bosnien durch Wort Gottes und Diakonie Annahme und Liebe zu geben. Wir sind dankbar, dass wir beitragen konnten mit der Anstellung von bis jetzt sieben Volontärinnen und Volontären, die jeweils für ca. ein Jahr ebenfalls konkrete Hilfe leisten konnten. Diesen Dienst konnten wir teilweise bezuschussen, und Menschen im deutschen CVJM unterstützen bis heute insbesondere die Arbeit für die Flüchtlinge durch ihre Spenden.

Die Volontäre konnten in ihren Diensten in Kroatien und Bosnien-Herzegowina ihre jeweiligen Fähigkeiten einbringen, wurden dabei jedoch auch sehr herausgefordert hinsichtlich Motivation und vollem persönlichem Einsatz: Angefangen mit der Verteilung von Hilfsgütern und deren organisatorische Vorbereitungen, der Betreuung der LKWs über die Mitarbeit bei Freizeiten und für Besuchergruppen, Organisation, Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit – und das alles unter sehr speziellen äußeren, auch belastenden Bedingungen.

Einer der Volontäre, Christian Brinkmann, schrieb in seinem Bericht: „Die Menschen in Kroatien und besonders auch in Bosnien, legen mehr Wert auf Beziehungen und weniger Wert auf Strukturen, als wir das in Deutschland gewohnt sind.“

Das eine aus vollstem Herzen tun und das andere nicht lassen – so kennen wir „Hilfe konkret“ durch Johannes Neudeck. Auch durch einen sehr beeindruckenden Besuch in Kroatien und Bosnien-Herzegowina konnten wir erleben, wie aufreibend der Dienst sein kann, aber auch wie ermutigend für die Menschen.

In vielerlei Hinsicht sind 10 Jahre „Hilfe konkret“ ein Grund zum Staunen, Loben und Danken. Nicht zuletzt habt ihr auch konkret geholfen, jungen Deutschen eine besonders prägende Zeit ihres Lebens zu ermöglichen.

Wir beglückwünschen „Hilfe konkret“ mit Euch, Johannes und Katharina und dem ganzen Team zu Eurem 10-jährigen Jubiläum. Es muss groß gefeiert werden.

Gottes Segen sei weiterhin mit Euch!

CVJM-Gesamtverband in Deutschland e.V.
Internationale Arbeit

Andreas Getfert	Marion Reichow
Referent	Sachbearbeiterin

Marion Reichow

Sehnsucht nach Frieden –

Reisebericht von Marion Reichow 1996

Die Plastikbänder am Straßenrand sind die letzte Warnung: Lebensgefahr durch Tretminen. Dabei könnte man sich auf der rund 600 km langen Fahrt vom nördlichen Kroatien nach Sarajewo träumerisch der schönen Landschaft mit ihren sanften Hügeln, den blühenden Akazien und den herrlichen Blumenwiesen hingeben, würde man nicht in eine andere Realität zurückgeholt. Die Straßen sind gesäumt von zerstörten, verlassenen Häusern und Plastikbändern, die auf Tretminen am Straßenrand und in den Feldern hinweisen. Fünf Mio. (!) Tretminen, so UNO-Angaben, liegen im ehemaligen Jugoslawien verstreut.

Diese gegensätzlichen Bilder kämpfen in mir während der ganzen Fahrt mit Johannes Neudeck und einer kleinen Gruppe von Mitarbeitern, Freundinnen und Freunden von „Hilfe konkret e.V." Ende Mai dieses Jahres. Der Verein arbeitet schon seit über drei Jahren in Kroatien und Bosnien-Herzegowina, um Menschen in der vom Krieg ausgezehrten Region zu helfen. Christoph Schilling ist Volontär in dieser Hilfsorganisation. Wie auch schon für die Anstellung seiner zwei Vorgänger übernimmt der CVJM-Weltdienst die Finanzierung. Wichtigster Kooperationspartner von „Hilfe konkret" in Kroatien ist Bratko Horvat mit dem von ihm gegründeten Hilfswerk „Moj Bliznji (Mein Nächster)". Bratko stellt die Logistik und die Lagerhallen seines modernen mittelständigen Betriebes zu großen Teilen in den Dienst der Flüchtlingshilfe und der Aufbauarbeit. Nicht selten predigt er auch im Gemeindehaus der Baptisten, das uns jetzt für eine Nacht als Unterkunft dient.

Begegnung mit Amira

Mit einladenden Gesten bittet Amira uns, von den köstlichen Sachen zu essen, die sie für die Fahrt nach Sarajewo eingepackt hat. Die Muslimin hat sich uns auf der Fahrt in die bosnische Hauptstadt angeschlossen, um dort ihren Mann zu besuchen. Mit ihren zwei Kindern war sie aus Banja Luka nach Varazdin in Kroatien geflohen. Heute wohnen Fremde in ihrem Haus. Als Rechtsanwältin leistet sie „Moj Bliznji" gute Dienste und kann sich etwas Geld verdienen. Noch gibt es weder in Sarajewo noch in Banja Luka eine Lebensmöglichkeit für sie und ihre Kinder. „Mehr als viereinhalb Millionen Menschen sind geflohen oder wurden aus ihren Häusern vertrieben", hören wir. Auch Amiras Mann Abdul oder Jovana mit ihrer Familie, die wir noch kennen lernen, leben in Wohnungen, die sie wieder räumen müssen.

Sarajewo

Nachts kommen wir in Sarajewo an. Schon in der Dunkelheit lässt sich erahnen, was sich am nächsten Tag bestätigt: die Zerstörung dieser kulturell so bedeutungsvollen Stadt ist unermesslich. Fast alle Hochhäuser sind beschädigt, manche regelrecht zusammengeklappt. Wenn aus offenen Fenstern oder Balkontüren keine schwarzen verbrannten Löcher gähnen, sind die Öffnungen mit durchsichtigen Plastikplanen zugeklebt, denn kaum eine Glasscheibe ist heil geblieben. Kein Wunder, wenn man bedenkt, dass monatelang bis zu 1000 Granaten täglich auf die Stadt niedergingen. „Seit in kaum einem der bis zu 15-stöckigen Hochhäuser die Lifte mehr funktionieren, sind vor allem alte und behinderte Menschen praktisch in ihren Wohnungen gefangen," erzählt Jovana, eine junge Serbin. Jovana hat für uns alle gekocht und lädt uns nach unserer Ankunft in der Hauptstadt mitten in der Nacht in die nur notdürftig eingerichtete Wohnung ein, die sie jetzt vorübergehend mit ihrem Mann und dem 11-jährigen Sohn bewohnt.

Zusammenarbeit mit dem CVJM Weltdienst

Als Flüchtling in Kroatien ist Jovana Christin geworden. Während ihr Mann Tomislav – er ist Kroate – auf bosnischer Seite für „seine" Stadt kämpfte, waren Frau und Kind bei seinen Schwiegereltern in Kroatien untergebracht. Doch als auch in Kroatien die Kluft zwischen den ethnischen Gruppen immer größer wurde, musste Jovana, von ihren Schwiegereltern als „Serbensau" beschimpft und bedroht, erneut mit ihrem Sohn fliehen, lebte erst in Flüchtlingswaggons, bevor sie endlich zu ihrem Mann nach Sarajevo kam, der trotz Drängens seiner Eltern auf Scheidung weiter zu ihr steht.

Jovana organisiert zusammen mit anderen die Verteilung der Hilfsgüter von „Hilfe konkret". Tomislav ist froh, bei einem städtischen Verwaltungsbüro 50 DM im Monat zu verdienen „Davon können wir nicht leben", erzählt er und weiß dabei, dass es ihm noch verhältnismäßig gut geht – die durchschnittliche Rente beträgt 5 bis 10 Mark monatlich. In der Altstadt herrscht reges Treiben. Modern gekleidete Jugendliche treffen sich vor Kneipen, aus denen westliche Popmusik zu hören ist, Menschen gehen einkaufen, einige sitzen in Straßencafés. Sehnsucht nach Normalität, nach Alltag, ist spürbar. Überall ist die Deutsche Mark die maßgebliche Währung vor der einheimischen. Der Markt ist gut gefüllt mit allerlei Lebensmitteln, allerdings auch zu „guten" deutschen Preisen. Wir hören, dass mancherorts ein Kilo Mehl schon bis zu 13 DM gekostet hat.

Seit drei Jahren Flüchtlinge im eigenen Land

Auf unserer Fahrt nach Tuzla besuchen wir eines der 14 Flüchtlingslager, die um die Stadt herum errichtet wurden. Dieses bei Zivinice ist für etwa 800 Menschen konzipiert, es wohnen allerdings 400 Personen mehr dort. „Hilfe konkret / Moj Bliznji" hat hier schon häufig Hilfslieferungen hingebracht. Sofort werden wir von vielen Kindern umringt, die um jede Abwechslung froh zu sein scheinen. Die Jugendlichen, mit denen ich mich unterhalte, wohnen schon drei Jahre hier und kommen aus Orten, die nur zwischen 50 und 80 km entfernt sind. In dem kleinen Büro des Lagers zeigen uns zwei Frauen eine Fotodokumentation. Im Oktober letzten Jahres flog eine Granate mitten in eine Kindergeburtstagsfeier hinein, bei der mehrere Kinder starben und einige, auch Erwachsene, verletzt

wurden. Als ich das Bild eines etwa sechsjährigen sterbenden Kindes im Krankenhaus ansehe, deutet ein bei uns stehender Mann auf sich: „Das war meins". Die Umstehenden nicken bestätigend. Man hat den Eindruck, dass alle Siedlungsbewohner den Schmerz mitgetragen haben, es ist ihre Geschichte. Später, als wir wieder im Wagen sind, jammert Bratko regelrecht. Überall so viele Menschen, die Hilfe und Hoffnung brauchen und so offen sind – wo bleiben die Christen, die sich um sie kümmern?"

Hoffnung durch den Glauben an Jesus
In Tuzla kommen wir wieder zu Menschen, die begonnen haben, ihre Hoffnung im Glauben an Jesus Christus zu suchen. Auch Gordana ist Flüchtling in Kroatien gewesen. In ihrem geräumigen Wohnzimmer, wo einige von uns später nächtigen werden, findet eine Bibelstunde statt. Zehn Leute sind gekommen. Von hier aus wird ebenfalls eine Verteilstelle von „Hilfe konkret“ betreut. Das Lager ist mitten in der Stadt in einem teilweise ausgebrannten Kino. „Tuzla ist die letzte wirklich multikulturelle Stadt in Bosnien-Herzegowina“, sagt Bratko. Die Zerstörung ist hier nicht so groß wie in Sarajewo, aber auch diese Stadt mit ihren 90.000 Einwohnern hat große Verluste hinnehmen müssen. Auf der Straße trifft Johannes Neudeck den Bürgermeister, Herrn Selim Beslagic, der die Arbeit von „Hilfe konkret/Moj Bliznji“ sehr schätzt. Herr Beslagic lädt unsere Gruppe für den Nachmittag in das Gemeindehaus zu einem Gespräch ein. Dort erfahren wir von ihm u.a., dass die Kleinstadt während der Kriegsjahre insgesamt 300.000 Flüchtlinge beherbergt hat. Noch heute sind neun Schulen zum Teil mit Flüchtlingen belegt. Die Lehrer unterrichten die Schüler in den freien Räumen im Drei-Schicht-Betrieb, weil der Platz für alle auf einmal nicht ausreichen würde. Hier wie auch andernorts hörten wir von der Sorge, dass der Frieden nicht halten könnte, wenn die IFOR-Truppen abziehen, die jetzt überall auf den Straßen zu sehen sind. Dringend gebraucht wird Überlebens- und Aufbauhilfe von außen. Sie ist Hoffnungszeichen für die Menschen – das haben uns Amira, Jovana, Tomislav und andere vermittelt.

Marion Reichow

Die Offensive junger Christen

Freundschaften leben vom langen Atem – auch die zwischen „Hilfe konkret“ und der OJC

Was heißt Freundschaft? In den ersten Tagen meiner Studienzeit im Jahre 1987 in den USA wurde mir eine für mich verblüffende Frage gestellt: „Did you make friends already? „Hast du schon Freunde gefunden?“ Als Neuankömmling in einer fremden Kultur hat mich diese Frage überrascht. Wie konnte man in einer Woche Freunde finden? Freundschaft braucht Zeit. So hatte ich es erlebt und vermisste meine Freunde auf dem alten Kontinent. Ich stellte aber fest, dass Freundschaft in einer anderen Kultur andere Zugänge und Schwerpunkte hat. Heute bin ich dankbar für viele gute Freunde in den USA und anderen Kulturen.
Zehn Jahre bin ich nun im Einsatz in Kroatien und Bosnien-Herzegowina, seit 1998 zusammen mit meiner Frau Katharina.
Seit zehn Jahren sind wir auch durch eine Freundschaft mit der OJC verbunden.

Bratko Horvat (li.) gemeinsam mit Horst-Klaus Hofmann, langjähriger Leiter der OJC

Risikobereite Freundschaft

1993 gab es wenig Sicherheiten und wenig Überblick, wie sich die politische Situation in Südosteuropa, aber auch mein Dienst entwickeln würden. Wird es gutgehen? Eine Person in meinem Umfeld hatte sich dahin geäußert, dass meine Zukunftsplanung sehr unsicher sei und sie sich im Falle des Scheiterns heraushalten wolle. In dieser persönlich neuen und in vieler Hinsicht sehr risikoreichen Lage war die Bemerkung von Horst-Klaus Hofmann eine große Ermutigung für mich. „Wir mischen uns ein, wir halten uns nicht heraus.“ Dieser Satz hat die Freundschaft zur OJC auch über den Leiterwechsel hinaus bis heute geprägt.

Kontinuierliche Freundschaft

In and out – so heißt ein neues Schlagwort. Sei es eine verkürzte Beschreibung der modernen Kriegsführung, der politischen Aufbauhilfe oder auch für neue Ansätze in der Mission und der kulturübergreifenden Arbeit. In and out bedeutet schnell hinein und schnell wieder heraus. In einer kurzen und sehr effektiven Art soll die Botschaft überbracht oder der Auftrag erfüllt werden, um dann wieder Zeit für neue Aufträge zu haben. Über Kriegsführung zu reden, bin ich nicht kompetent. Über die Arbeit in einer anderen Kultur darf ich vielleicht einige Worte verlieren. Bei der „In-and-out-Strategie“ kann man sich das Erlernen einer anderen Sprache ebenso ersparen wie das Aufbauen von Freundschaften. Leider ist dies keine zynisch anmutende Vision, sondern beginnende Realität. Bei einem Treffen zur Schulung von Missionaren wurde die „In-and-out-Strategie“ vorgestellt. Dabei wagte jemand zu fragen, wie dabei Freundschaften aufgebaut würden. Die Antwort war klar: „Für Freundschaften haben wir keine Zeit.“ Von daher werden Projekte immer schneller geändert, langjährige Mitarbeiter ohne „aufregende Ereignisse“ manchmal von der Unterstützerliste der Gemeinden gestrichen. Vielleicht ist das auch ein Grund, warum die meisten Mitarbeiter und Freunde, die hier vor zehn Jahren mit mir angefangen haben, nicht mehr da sind.
Eine Freundschaft des langen Atems ist wohl bald „out“. Für mich ist sie „in“. Die Freundschaft der OJC, die uns bereits über 10 Jahre begleitet, hat uns geistlich ermutigt. Sie ist nicht in der Theorie stecken geblieben, sondern packt an. Ich bin der OJC sehr dankbar für ihre Unterstützung durch Fürbitte, Kontakthalten, die Weihnachtsaktionen, Teameinsätze und vieles mehr. Der Bericht des Kroatieneinsatzes in diesem Jahr legt davon erneut Zeugnis ab. Die einheimischen Freunde und wir sind uns einig: Ihr seid auch im nächsten Jahr wieder herzlich willkommen!

Freundschaft über Generationen

Im Jahre 1992 habe ich Bratko Horvat zum ersten Mal getroffen. Inzwischen hat unsere Freundschaft zehn Jahre überdauert. Wir wohnen gemeinsam auf einem Gelände, das ihm gehört. Während des Krieges waren wir zusammen in Flüchtlingslagern und an der Frontlinie. Über längere Zeit haben wir mehr als 10.000 Flüchtlinge monatlich mitversorgt. Bratko stellte seine Lagerhalle zur Verfügung, wir haben dann mit Gottes Hilfe und der Hilfe von Freunden einen LKW anschaffen können. Gemeinsam haben wir unzählige Gäste und Einsatzteams betreut, die uns während des Krieges und danach besuchten und halfen. Es waren über 6.000 Menschen, die

hier irgendwo schliefen, aßen oder duschten. Seine Frau Karmen zusammen mit den vier kleinen Söhnen haben eine abwechslungsreiche, aber auch sehr anstrengende Lebensphase hinter sich. Petar war damals zehn und Filip acht Jahre alt. Die anderen Söhne noch jünger. Inzwischen sind die beiden großen Söhne erwachsen. Mit dem Vater teilen Petar und Filip die Vision, ihrem Volk und auch ihrer Generation die gute Nachricht des Evangeliums kreativ weiterzusagen. Sie gründeten mit anderen Freunden die missionarische Band „Seekers“, die inzwischen auch auf vielen Konzerten in Deutschland aufgetreten ist. Auf diese Weise bleibt Freundschaft keine Einbahnstraße.

Es ist so wichtig, Freundschaft als eine von Gott geschenkte „Strategie“ wieder neu zu entdecken.

Johannes Neudeck

Dr. Dominik Klenk

Die fliegenden Mannheimer

Brücken bauen durch Vertrauen – Rückblick auf 10 Jahre Partnerschaft zwischen der Offensive Junger Christen (OJC) und Hilfe konkret

Wie die erste Begegnung zwischen Horst-Klaus Hofmann, dem Gründer und Leiter (1968-2002) der Ökumenischen Kommunität Offensive Junger Christen und dem jungen Theologen Johannes Neudeck in den frühen 90er Jahren aussah, muss man sich in etwa so ausmalen:
Hofmann, nur äußerlich in Pensionsnähe, ehemaliger CVJM-Sekretär in Mannheim, inzwischen geschätzter und gefürchteter Querdenker und Antreiber ungezählter Initiativen, die geistlichen Sauerteig in der Gesellschaft ansetzen sollen. Jener also, der offensive junge Christen mit Welthorizont sucht, schult und sendet, trifft einen, der weithin dem entspricht aus eben jenem Holz: Johannes Neudeck, der Mannheimer Bub, Ältester von sieben Geschwistern, brennend für Jesus und bereit, seine etwas über´s Maß geratenen Energiereserven für die Sache Jesu in der Welt einzubringen. Die Einzelheiten der ersten Begegnungen sind mir verborgen, lassen aber ahnen, dass der Alte und der Junge einander in geistlicher Blutgruppe erkannten und beschlossen, konkret Hilfe zu geben und gemeinsame Sache zu machen, wo andere leiden.

Durch Horst-Klaus Hofmann ermutigt, hat Johannes Neudeck die Arbeit von „Hilfe konkret“ begonnen und damit eine kontinuierliche Hoffnungsbrücke zwischen Deutschland und der Balkanregion aufgebaut. Seitdem hat die Ökumenische Kommunität der OJC immer wieder in ihren Weihnachtsprojekten „Hilfe konkret“ unterstützt. Die vielen Tonnen an Hilfsgütern, ein Kuh-Projekt, der Aufbau einer Landwirtschaftsschule und des Pastoral-Zentrums Cakovec, die Kosovo-Flüchtlingshilfe, und viele andere kleinere Sonderaktionen konnten von der OJC auch materiell unterstützt werden. Dauerhafte Beziehungen sind aber niemals eine Einbahnstraße. Wegweisend und Horizont erweiternd für uns waren die Erfahrungen, die viele unserer Mitarbeiter und einige Dutzend junger Menschen, die für ein Jahr mit uns leben, bei internationalen Baucamps mit Johannes und seinem Team in Kroatien machen konnten.

Die sichtbare Not vor Ort, die Folgen des Krieges, die eingeschossenen und eingestürzten Häuser haben vielen von uns zu einem tieferen Verstehen und zu einer realeren Weltsicht verholfen; nur einige Stimmen und Reaktionen: „Ich habe einen neuen Blick für unseren unverdienten Wohlstand bekommen.“ „Die Hoffnungslosigkeit, die ich erlebte, konnte ich nur mühsam verarbeiten. Bis heute hält sich das Gefühl, privilegiert zu sein.“
„Die Menschen hier sind mir ein Gegenpol zu meinem starken konsum-orientierten Leben geworden.“ „Hilfe konkret“ hat für mich Bedeutung bekommen: Wie klein sind doch unsere alltäglichen Problemchen! Ich möchte meine Zukunft sinnvoll gestalten und die Augen vor den Geschehnissen in der Welt und vor unserer eigenen Haustür nicht verschließen.“
Viele junge Menschen sind gerade auch durch die schweren Erfahrungen in den Baucamps bei „Hilfe konkret“ innerlich gewachsen, gereift und zu einem offensiven Christsein herausgefordert worden. Das hat kleine und größere Folgen; was einzelne innerlich mitnahmen, ließen andere alsbald konkret werden: Gerson Witzlau ging 1997 bis 1998 nach seiner OJC-Zeit für ein Jahr runter, um Neudecks und dem kleinen Team vor Ort zu helfen. Und auch heute noch ist die Brücke lebendig: Steffen Stiehl wird in diesem Herbst ebenfalls – wie einige vor ihm – dort für einige Monate mitarbeiten.
Wir sind dankbar für die Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren, die uns auch ganz praktisch in die bevorstehenden interkulturellen Fragestellungen eines zusammenwachsenden Europa hinein geführt hat.

Die Offensive junger Christen

Ich selbst habe Johannes und Katharina Neudeck in den vergangenen Jahren mehrmals auf Tagungen oder bei uns in Reichelsheim erlebt. Beeindruckt war ich immer wieder von der Klarheit, Spannkraft und Opferbereitschaft, die sie für ihren Auftrag aufbringen: Das Leben in der anderen Kultur, das Investieren in Beziehungen vor Ort, das Bauen und Erhalten der eigenen Familie, die Beschaffung immer neuer Ressourcen und Mittel, um denen zu helfen, die echte Not leiden, dazu die Konflikte der ethnischen Gruppen vor Ort und der konfessionellen und inner-kirchlichen Streitigkeiten. Das alles ist sicher nur zu bewältigen, wenn die Hand, die gibt, immer wieder auch selber empfängt – und zwar von oben. Ich selber ahne etwas von der Herausforderung, den äußeren Nöten und Ansprüchen gerecht zu werden und dennoch die innere Balance in der inzwischen gewachsenen Neudeck-Kleinfamilie zu halten.
40.000 km, so schrieben Johannes und Katharina in ihrem Freundesbrief im Dezember 2001, war die kleine Deborah während der Schwangerschaft im Bauch von Katharina unterwegs. Nicht in 80 Tagen, aber immerhin in ihren ersten neun Lebensmonaten, schon einmal um die Welt!
Die Anlage für ein bewegtes Leben im Welthorizont scheint zielsicher auch an die nächste Generation weitergegeben zu werden. Die fliegenden Mannheimer werden uns erhalten bleiben, und wir danken den Himmlischen, dass sie bis heute auf all ihren Wegen behütet blieben und bitten darum, es möge auch in Zukunft so bleiben.
Gottes Segen, viel Kraft, Weisheit und Gelassenheit für die kommenden Zeiten – herzlich verbunden

Euer Dr. Dominik Klenk, mit der ganzen OJC-Kommunität

Dr. Dominik Klenk, Leiter der christlichen Kommunität „Offensive junger Christen“, Reichelsheim

Einsatz der OJC 2003

Beten ist gefährlich! –

Tagebucheinträge eines OJC-Einsatzes

Donnerstag, 6. Februar
Irgendwo auf der Autobahn zwischen Nürnberg und Passau... Gestern Abend wurden wir in einer Feier mit der ganzen OJC-Gemeinschaft gesegnet und ausgesandt. Dass die Gemeinschaft so hinter unserem Einsatz steht, gibt mir sehr viel Rückenwind.

Samstag, 8. Februar
Das erste Wunder haben wir schon erlebt: ohne Behinderungen sind wir nach 15 Stunden und ca. 900 km am Donnerstagabend in Poleve angekommen! Und das trotz pausenloser Schnee- und Störungsmeldungen im Radio!

Schon der 1. Tag enthielt viele Begegnungen. Wir besuchten das Flüchtlings- und Altenheim in Vinica. Mehr als die äußere Not der Menschen berührten uns ihre Gesichter – die meisten erzählten eine Geschichte von Angst, Flucht, Verlust. Man möchte gar nicht so genau hinschauen. Johannes Neudeck erzählte uns, dass viele der Alten hier nach dem Krieg einfach zurückgelassen wurden. Wir sangen ein paar Lieder und verschenkten Obst. „Wie gute Touristen“ fühlten sich einige von uns. Aber Uwe, der ein ganzes Jahr in Kroatien gelebt hat und schon öfters in Vinica war, meinte: „Unser Besuch bedeutet für diese Menschen Unterhaltung für mindestens eine Woche. Es gibt dort sonst keinerlei Abwechslung.“

Sonntag, 9. Februar
Zurück vom Ausflug nach Zagreb, kamen wir gestern abend mit ca. 30 Jugendlichen in Poleve zur Jugendstunde zusammen, die inhaltlich ganz von unseren jungen Leuten selbst gestaltet wurde. Unter anderem erzählte Steffen davon, wie er Gottes Hilfe erlebt hat, wenn es darum ging, vor anderen seinen christlichen Glauben

zu bekennen. Und dann gab's noch ein besonderes Bonbon: Die „Seekers", die Band der hiesigen Gemeindejugend, gaben ein Extra-Konzert für uns! Eine Stunde lang Live-Musik zum Mittanzen und Gott-Loben! Herrlich!

Montag, 10. Februar
Der Sonntagnachmittag gehörte Neudecks. Johannes, der schon zehn Jahre in Kroatien lebt, und Katharina, seit fünf Jahren an seiner Seite, erzählten mit Temperament und Sachwissen. Bevor die Kinder Debora (2 Jahre) und Simon (4 Monate) kamen, begleitete Katharina ihren Mann auf seinen Reisen durchs Land, um Kontakte zu knüpfen und ein Netzwerk aufzubauen. Auch eine gute Portion Nüchternheit wurde spürbar: leicht ist es nicht, auf Dauer in einer fremden Kultur zu leben. In Kroatien ist die Zeit, in der humanitäre Hilfe ganz oben stand und Flüchtlingsströme durch Gemeinde und Privatwohnung zogen, vorbei. Vorbei auch die Zeit des politischen Umbruchs, der Visionen und großen Pläne. Jetzt sind die Mühen des Gemeindeaufbaus zu bewältigen, inhaltlich und äußerlich, z.B. der Ausbau des Pastoralzentrums in Cakovec.

Mittwoch, 12. Februar
Drei Tage Arbeit – und schon haben wir „Berge versetzt"! Eine LKW-Ladung verspätet eingetroffener Weihnachtspäckchen musste ausgepackt und neu sortiert werden: Keks zu Keks, Kuscheltier zu Kuscheltier – je nach Gebrauchtheitsgrad und Verfallsdatum. Riesige Mengen von Merci-Schokolade und Butterkeks-Packungen gingen durch unsere Hände.
Eine weitere Arbeitsgruppe sieht sich unter Anleitung von Uwe Meyer vor der kniffligen Aufgabe, aus gebrauchten Hotelmöbeln eine Theke zu bauen.
Am begehrtesten ist es aber, einen Job als Anstreicher in Frank Dangmanns Arbeitsgruppe zu ergattern. Einer der Kellerräume soll als Filmvorführraum gestrichen und hergerichtet werden.
Um die Arbeitsmoral brauchen wir uns nicht zu sorgen. Die am häufigsten diskutierte Frage ist: „Machen wir zu viele Pausen?!"

Donnerstag, 13. Februar
Gestern nahm uns Johannes Neudeck zu einer Roma-Familie mit, die auch in die Gemeinde kommt. Die neunköpfige Familie lebt – mitsamt ihren Hühnern – in einem neugebauten, aber noch nicht ganz fertigen Haus im Romadorf. Gerade als wir in dem kleinen Eß-, Wohn- und Schlafzimmer im Keller Platz genommen hatten, klingelte Johannes Handy. Er verließ zum Telefonieren den Raum, und da saßen wir nun mit Josip, Liliana und ihren sechs Kindern und übten Kommunikation ohne Worte – wir lächelten uns an.

Freitag, 14. Februar
„Der Krieg hat für mich ein Gesicht bekommen", sagte Petra heute im Austausch unter dem Eindruck unseres Ausflugs nach Osijek und Vukovar. Besonders in den Straßen der Altstadt von Vukovar hat es richtig weh getan, Zerstörung und Gewalt an den einst prächtigen Gebäuden zu sehen.

Und mitten in dieser vom Krieg gezeichneten Stadt ein „Muster für Hoffnung", wie Dietmar es nannte: die Begegnung mit Anton und Maria Koprivnjak, die dort Gemeinde aufbauen. Außer dem Krankenhaus ist die Gemeinde der einzige Ort, wo Serben und Kroaten

Die Offensive junger Christen

zusammenkommen! Sogar die Friedhöfe sind nach Volksgruppen getrennt.
Maria erzählte von einer Frau aus der Gemeinde, die gerade bei der Exhumierung der Massengräber ihren 19-jährigen Sohn identifizieren musste. Ich sah in die Gesichter unserer jungen Freiwilligen, und der furchtbare Schmerz dieser Mutter war mir plötzlich sehr nah.

Montag, 17. Februar
Wir sind in diesen Tagen richtig zu einer Gruppe zusammengewachsen. Ich finde es schön, wie unsere „Jungen" miteinander umgehen. Und dass viele von ihnen morgens Stille Zeit machen, um vor Gott die vielen Eindrücke zu verarbeiten, freut mich besonders.

Mittwoch, 19. Februar
Jetzt konnten wir uns nochmal richtig austoben: ein Kellerraum des Pastoralzentrums sollte ca. 30 cm tiefer ausgehoben und als Waschküche nutzbar gemacht werden. Mit Pickeln und Schaufeln machten sich die Männer ans Aufhacken der lehmigen Erde, die dann in Eimern weitergereicht und auf den LKW gehoben werden musste. So richtige Dreckarbeit, aber es hat Spaß gemacht! Danach war ich so müde, dass schon etwas Besonderes kommen musste, um mich wach zu halten – und es kam dann auch: Bratko Horvat, Gemeindepastor, Geschäftsmann und „Vater" des Pastoralzentrums erzählte aus seinem Leben. Er nahm uns mit in die Zeit des politischen Umbruchs, als plötzlich seine früheren Gegner, die seine Pläne ständig boykottiert hatten, zu ihm sagten: „Bratko, wenn du bauen willst, dann tu es jetzt! Du kannst dir einen Bauplatz in Cakovec aussuchen." Bratko sagte uns: „Merkt euch: Beten ist gefährlich! Irgendwann antwortet Gott und dann habt ihr zu tun!" So entstand das Pastoralzentrum als Zeichen für die Stadt und die ganze Region. Ein Versammlungsort für die protestantischen Christen der Region mit Jugendräumen und Internetschulungen ist bereits Wirklichkeit. Sozialarbeit, Begegnungscafé, theologische Ausbildungsstätte und viele andere Ideen sind noch Zukunftsmusik. Doch nach diesem Abend mit Bratko fällt es mir nicht schwer zu glauben: Gott kann aus den verrücktesten Träumen Wirklichkeit werden lassen.

Ursula Räder – 14 junge Leute zwischen 18 und 26, die für ein Jahr in der OJC leben und arbeiten, sowie 5 Mitarbeiter reisten vom

6. bis 20. Februar 2003 nach Nordost-Kroatien zum langjährigen OJC-Projektpartner Johannes Neudeck von „Hilfe konkret". Sie wohnten im neu ausgebauten Gästehaus in Poleve und arbeiteten hauptsächlich am Innenausbau des Pastoralzentrums in der Stadt Cakovec.

Philip, Fotograf:
„Die Ruinen von Vukovar haben mir nicht so viel gesagt. Aber als ich mit Uwe bei Drazen war, einem Mitarbeiter von Johannes, um dort einen Schrank aufzubauen, war es für mich eindrücklich: Die Armut und Einfachheit, die Gastfreundschaft und wie sehr sie sich über die Hilfe freuten!"

Hilfe für Brüder

Winrich Scheffbuch

Diese Frau kann ich nicht vergessen. Mitten im unbeschreiblichen Elend des Bürgerkriegs auf dem Balkan traf ich sie.
Noch nie hatte ich solch eine Aktion erlebt. Bevor die Lebensmittel verteilt wurden, hielt sie eine kurze Ansprache. Sie erzählte von den Christen im Ausland, denen das Schicksal der Flüchtlinge nicht gleichgültig ist. „Ihr seid nicht vergessen!", sagte sie den Verzweifelten. „Sie schickten euch diese Hilfe, weil sie euch lieb haben."
Weiter sprach sie von den großen Sorgen, die auf diesen Vertriebenen lasten: „Du kannst deine Sorgen nicht lösen! Sie sind viel zu groß und zu schwer. Andere Menschen können sie auch nicht lösen. Ich will dir aber von Jesus erzählen, der will und kann deine Sorgen lösen. Wirf sie doch auf ihn!"
Das schätze ich auch an Hilfe Konkret. Das war professionell, wie Johannes Neudeck Tag und Nacht für verzweifelte Flüchtlinge unterwegs war. Aber er wusste immer auch bei allem Helfen, wie Menschen erst bei Jesus Christus Ruhe und wirklichen Frieden finden, mitten im Chaos dieser Welt.

So haben wir gerne in manchen Projekten zusammengearbeitet. Ganz gleich, ob in ganz praktischer Nothilfe oder bei konkreter Seelsorge mit dem nie endenden Trost des Evangeliums.
Von Herzen „Danke!" für das vertrauensvolle Miteinander.
Und „Gottes Segen!" für so viel, was noch zu tun ist. Packen wir es an!

Winrich Scheffbuch, Stuttgart

Geschäftsführer des weltweiten Hilfswerks HILFE FÜR BRÜDER, des evangelikalen Entwicklungsdienstes Christliche Fachkräfte International und des Dienstes für Kurzzeiteinsätze CO-Workers International in Stuttgart. 40 Jahre im württembergischen Pfarrdienst, die letzten 30 Jahre an der Ludwig-Hofacker-Kirche in der Stuttgarter Innenstadt

„Menschen im Einsatz vor Ort"

Helfen in Partnerschaft

Marcus Mockler:

Vinica – ein Flüchtlingsaltenheim

Wer effektiv helfen will, ist immer selbst auf Helfer angewiesen. Allein geht man ein. Deshalb gibt es seit drei Jahren den Verein „HiP – Helfen in Partnerschaft“ (St. Johann bei Reutlingen), dessen Hauptziel darin besteht, vertrauenswürdige Projekte in der Zweiten und Dritten Welt finanziell zu unterstützen. Unser erstes Projekt führte uns – nach Kroatien.

Die Freundschaft zwischen mir (Marcus Mockler, HiP-Vorsitzender) und Johannes Neudeck währt schon einige Jahre. Als Johannes uns Informationen darüber zur Verfügung stellte, wie sich im Alten- und Pflegeheim Vinica helfen lässt, um das Leben der Menschen dort zu verbessern, war uns schnell klar: Das wird unser erstes Jahresprojekt. Die Gründe: Die Hilfe ist auf Nachhaltigkeit angelegt. Durch die Präsenz von Neudecks vor Ort ist der effektive Einsatz von Spendengeldern gewährleistet. Darüber hinaus haben wir uns damals bewusst für die Unterstützung alter Menschen entschieden, weil die Spendenwerbung für diese Personengruppe erheblich schwieriger ist. Ein kleines Mädchen mit Tränen in den Augen öffnet die Geldbörsen einfach schneller als ein zahnloser Greis.

Mitte Juli 2001 sind wir im Rahmen unserer Öffentlichkeitsarbeit dann zu einer Scheckübergabe ins Pflegeheim gefahren. Auszüge aus unseren Reisenotizen:
„Die Atmosphäre in Vinica wirkt entspannt. Viele alte Leute sitzen draußen, genießen die laue Luft. Die tiefen Risse in ihrer Biographie spiegeln sich in den tiefen Falten ihres Gesichtes und in ihren Gebrechen wider. Einige sitzen im Rollstuhl, es gibt Beinamputierte und Sehkranke. In der Küche wird gerade die Milchsuppe fürs Abendessen gekocht. Das scheint eine Standardspeise zu sein, die zusammen mit Weißbrot kredenzt wird. Für die zahnlosen Alten leicht essbar. In der Waschküche herrscht Hochbetrieb – wie jeden Tag. Die Mitarbeiterinnen haben mehrere Maschinen zur Verfügung, arbeiten aber vor allem mit einer Hochleistungswaschmaschine und einem ebensolchen Trockner. Täglich sind es 100 Kilogramm Wäsche, die sie zu bewältigen haben. Insgesamt arbeiten für die 134 Bewohner 19 Leute, davon 5 Krankenschwestern. Bis 20 Uhr sind die Alten und psychisch Kranken bettfertig. Ab dann schiebt nur noch eine Nachtschwester für alle Dienst.

Wir gehen durch die Gemeinschaftszimmer der Bewohner. Dunkelgelbe Klebestreifen locken die Fliegen an. Sechs bis zehn Frauen oder Männer sind in einem Raum zusammengepfercht. Die Betten stehen sehr eng. Bei manchen sind Gitter dran, damit Schläfer nicht herausfallen. In einem Zimmer flimmert ein Schwarz-weiß-Fernseher. Man sieht wenige Bücher, dafür vereinzelt Marienfiguren, Rosenkränze, Heiligenbilder. Die Mehrheit der Bewohner ist katholisch.
Die Beziehung zwischen Pflegerinnen und „Patienten“ wirkt herzlich, nicht misstrauisch – ein gutes Zeichen! Johannes Neudeck setzt sich zu einer blinden Frau aufs Bett, fährt aber recht schnell wieder hoch, als er spürt, wie seine Hose von außen her nass wird. Am Ende eines anderen Bettes sehe ich eine Erwachsenenwindel. Nicht überraschend, dass es hier viel zu waschen gibt.
Wir begutachten unser eigentliches Projekt, den Sanitärraum im Obergeschoss. Im Erdgeschoss haben wir bereits gesehen, dass von oben Wasser kommt, den Putz abblättern lässt und offensichtlich die Bausubstanz schädigt. Die Dringlichkeit einer Renovierung wird umso deutlicher. Das zu sanierende Bad ist fast nicht mehr funktionsfähig. Weil der Boden nicht dicht ist, muss er zuerst rausgerissen und erneuert werden. Zerschlagene Keramik, zerfressene Wände, zum Teil zerstörte Armaturen. Wenn nichts geschieht, geht in diesem Teil des Hauses immer mehr kaputt – es muss also unbedingt repariert werden, um allein das Gebäude insgesamt für die Bedürftigen zu erhalten. Also: Das wird für HiP kein Luxusprojekt, sondern eine Hilfe in Not und ein Beitrag zur Erhaltung einer sozialen Einrichtung.“

Wenige Monate später kamen per Mail Fotos von den fertiggestellten Sanitärräumen. Der Einsatz der Arbeiter vor Ort und unsere Mühen des Spendensammelns haben sich gelohnt!

Familie Neudeck hat ihr Engagement für die Menschen in Kroatien immer ganzheitlich verstanden. Das ist eine Seltenheit. Die einen kämpfen nur für materielle und soziale Verbesserungen, die anderen begnügen sich mit dem Export christlicher Literatur und feuriger Prediger. Bei „Hilfe konkret“ kommt die Gute Nachricht, das Evangelium, buchstäblich in Wort und Tat. Johannes Neudeck ist zu einem Anwalt der Region geworden. Das habe ich persönlich noch einmal 2002 erlebt, als ich Rahmen einer Recherchereise bei den Bundeswehrsoldaten in Sarajewo Station machte. Johannes legte seinen Reiseplan für eine Bosnien-Reise so, dass er mich von der Kaserne abholen konnte, mich mit Tomislav Dobutovic im Kai-

Die Sanitäreinrichtungen vor ...

... und nach der Sanierung

Helfen in Partnerschaft

ros-Zentrum zusammenbrachte und mir die nach wie vor erschütternden Spuren eines irrsinnigen Krieges in Stadt und Umgebung zeigte. Er hat damals Öffentlichkeitsarbeit nicht für sein Hilfswerk, sondern für eine geschundene Region gemacht.

Ich bin froh, dass es Vereine wie „Hilfe konkret“ und Menschen wie das Ehepaar Neudeck gibt. Christen in den westlichen Industrienationen drohen an ihrem Materialismus zu ersticken. Die Aktion „Hilfe konkret“ zu unterstützen vermittelt das gute Gefühl, einen effektiven Beitrag für eine bessere Welt zu leisten.

Marcus Mockler

Vorsitzender von „HiP – Helfen in Partnerschaft e.V.“ (St. Johann bei Reutlingen, www.helfen-in-partnerschaft.de), Reporter der evangelischen Nachrichtenagentur idea seit 1998, freiberuflicher Managementtrainer und Publizist.

mit Studenten unterwegs

Dr. Peter Zimmerling

Was „Hilfe konkret“ und die Universität Mannheim miteinander zu tun haben

Die Lösung der Titelfrage ist einfach: Vom 19.-24.5.2003 ging das Theologische Seminar der Universität Mannheim auf Exkursion nach Kroatien. Unter der Themenvorgabe „Probleme und Chancen interreligiöser und interkultureller Gesellschaften“ erlebten Studierende und Dozenten eine spannende Woche. Dabei erwies sich Johannes Neudeck als prima Organisator, überaus kompetenter Gesprächspartner und zusammen mit seiner Frau Katharina als wundervoller Gastgeber.

Unser Standquartier war das neue Gästehaus in Poleve, das Johannes Neudeck zusammen mit seinem kroatischen Partner Bratko Horvat aufgebaut hat. Dort übernachteten wir, in der Wohnung der Neudecks im nahe gelegenen Puscine wurden wir großartig verpflegt – mit manchen Einblicken in die einheimische Küche. Es würde zu weit führen, die ungeheure Vielfalt aller Eindrücke und Begegnungen hier wiederzugeben. Neben der kroatischen Hauptstadt Zagreb besuchten wir Vukovar, Osijek, Varazdin und Cakovec. Die Unterschiede zwischen den genannten Städten drohten einen bereits innerlich zu zerreißen. Auf der einen Seite das immer noch tief von Krieg und Zerstörung gezeichnete Stadtbild von Vukovar, auf der anderen Seite Städte wie Zagreb und Varazdin mit ihrem Flair der alten Habsburger Doppelmonarchie. Welch enorme emotionale Leistung, dass Johannes Neudeck zehn Jahre lang in diesem Spannungsfeld ausgehalten hat! Ich kann mir vorstellen, dass seine junge Familie großen Belastungsproben ausgesetzt war. Vor allem begegnete unsere Gruppe einer Fülle der unterschiedlichsten Menschen. Die meisten von ihnen hatten eine durch Kommunismus und Krieg gebrochene und gewundene Biographie – für uns „friedensverwöhnte“ Mitteleuropäer eine völlig fremde Welt. Am erschütternsten war die Begegnung mit älteren Kriegsflüchtlingen, die – durch Kriegserlebnisse traumatisiert – dem Tod entgegendämmerten. Und inmitten all der ungelösten Probleme Kroatiens Erfahrungen tiefer Menschlichkeit und Zeichen sehnsüchtiger Hoffnung, nicht zuletzt gefördert und genährt durch den Einsatz von „Hilfe konkret“.

Im Folgenden sollen einige Exkursionsteilnehmer mit ihren persönlichen Eindrücken selbst zu Wort kommen. Ich habe die Eindrücke auf Anregung eines Studenten in vier Themenbereiche gegliedert: bewegend, beklemmend, herzlich und hoffnungsvoll.

... bewegend

„Da Kroatien eine sehr bewegte jüngere Geschichte hat und sich zur Zeit in vielen Beziehungen in einem schnellen Veränderungsprozess befindet, waren uns die zahlreichen Gespräche eine große Hilfe, um etwas zu verstehen, was in diesem Land vorgefallen ist und was sich heute tut. Angefangen von einem Repräsentanten einer deutschen politischen Stiftung bis hin zu den alleingelassenen Opfern des Krieges in einem Altenheim, einerseits die jungen Mitglieder einer kroatischen christlichen Band, andererseits erfahrene Leute, die sich seit Jahren für die protestantische Kirche in Kroatien engagieren: Die Begegnungen fügten sich wie ein Puzzle zu einem vollständigen Bild zusammen, so dass wir während dieser Woche einen tiefen Einblick in die Situation vor Ort bekamen. Wir hatten immer wieder die Gelegenheit Fragen zu stellen und die Leute vor Ort waren gerne bereit uns ein Stück an ihrem Leben teilnehmen zu lassen“ (Gerd Braun).

„Die bewegendste Erfahrung war für mich der Besuch im Altenheim mit den bosnischen Flüchtlingen. Den Gesichtern der Heimbewohner sah man an, welch leidvolle Erfahrungen hinter ihnen liegen. Hinzu kamen die sehr einfachen Verhältnisse, unter denen in dem Heim gearbeitet werden musste. Bewegend bei dem Besuch war vor allem, dass sich die Bewohner über die einfachsten Dinge wie die mitgebrachten ‚Hanutas‘ oder das Singen freuen konnten“ (Tobias Gneiting).

„Die Woche in Kroatien mit und bei Johannes und Katharina Neudeck war für mich in vielerlei Hinsicht sehr intensiv und wertvoll. Was mich jedoch am meisten bewegte, war zu sehen, wie Gott überall seine Leute hat: zum einen Johannes und Katharina Neudeck. Aber auch an den verschiedensten anderen Orten im ganzen Land sind wir auf Christen gestoßen“ (Martin Schmidt).

... beklemmend

„Zum ersten Mal wurde mir bewusst, dass der Krieg im Jugoslawien gar nicht so weit weg war, wie ich immer annahm – und damit also auch die Folgen des Krieges. Insbesondere die Bilder von zerschossenen Häusern und Straßenzügen in Vukovar, einem der Hauptkriegsschauplätze, haben sich mir eingeprägt. Doch kam mir dieser Krieg nicht nur räumlich näher, er bekam für mich auch ein Gesicht. Durch die Begegnungen mit Betroffenen verlor dieser Krieg seine Anonymität, und der Einblick in einzelne Schicksale machte mir seine verborgenen Ausmaße deutlich“ (Martin Schmidt).

„Sehr beklemmend war für mich die Erfahrung, durch Städte zu fahren, in denen vor etwas mehr als 10 Jahren erbitterter Krieg herrschte. In den zerschossenen Stadtteilen kam einem der Krieg sehr nahe, den man damals vor dem TV mehr oder minder neutral und unbeteiligt verfolgt hatte“ (Tobias Gneiting).

„Personal Kriegsschäden: Fahrt nach Vinica in Nordkroatien. Dort Besuch eines Altenheimes mit den vergessenen Opfern des Krieges auf dem Balkan. Mehr als 130 Menschen wohnen in diesem Pflegeheim für ältere Flüchtlinge; bis zu zehn Menschen in einem Zimmer unter deprimierenden Bedingungen. Die Gräuel der vergangenen

mit Studenten unterwegs

zehn Jahre haben diese Frauen und Männer buchstäblich kaputt gemacht. 80 von ihnen sind psychisch krank, 30 zeigen Symptome von Schizophrenie. In ihre zerstörten Häuser in Bosnien-Herzegowina können diese Senioren, die z.T. keine Angehörigen mehr haben, nicht mehr zurück. Sie warten auf den Tod. Als gute Touristen ernteten wir viel Dankbarkeit, insbesondere für unsere Lieder. Wir fühlten uns fehl am Platze, doch es hieß, unser Besuch bedeutete für diese Menschen Unterhaltung für mindestens eine Woche. Wir begegneten auch tief verwurzelter, schlichter Gläubigkeit" (Prof. Rainer Mayer).

... herzlich
„Die Aufnahme bei Familie Neudeck empfand ich als besonders herzlich. Schon bei meiner etwas verkorksten Anreise – wegen des abgelaufenen Passes – mit dem ‚kleinen' Umweg über die Wiener Botschaft, wäre ich ohne das persönliche Überreden von Katharina und das Organisationstalent von Johannes nicht weit gekommen. Die Neudecks brachten uns mit vielen interessanten Menschen zusammen, so dass wir auf ganz persönliche Art und Weise mehr über die Geschichte, die Probleme dieser Gegend und die Arbeit von ‚Hilfe konkret' erfahren haben" (Tobias Gneiting).
„Jeder Tag begann mit einem gemeinsamen Frühstück. Nach dem Lesen eines Losungswortes sangen wir ein Lied, einer durfte Gitarre spielen, ein anderer eines von Neudecks Kindern auf dem Schoß halten. Danach kümmerte sich jeder um die leckeren Brötchen aus der nahen Bäckerei. Wir sind der Familie Neudeck sehr dankbar für die Zeit und Liebe, die sie uns entgegengebracht hat und wünschen ihnen Gottes Segen für ihre Arbeit in Kroatien" (Gerd Braun).

... hoffnungsvoll
„An vielen Stellen hat man gesehen, dass in den letzten Jahren einiges in Kroatien getan wurde. Nicht nur das neu gebaute Schwimmbad in Cakovec zeigte dies, das wir zur Erholung besuchten. Das überaus groß (übergroß) dimensionierte Gemeindezentrum macht deutlich, dass auch die Christen in Kroatien voll Hoffnung in die Zukunft blicken. Dabei haben die vergangen Jahre auch gelehrt, dass die Zusammenarbeit nicht von konfessionellen Grenzen behindert werden sollte. Auch die Begegnung mit der Band „Seekersplanet", die versuchen, auf jugendgemäße Art und Weise den Jugendlichen in Kroatien ihren Glauben weiterzugeben, war sehr hoffnungsvoll" (Tobias Gneiting).

Kroatien – bisher im Bewusstsein der meisten Deutschen ein Land am Rande Europas. Die Exkursion brachte uns plötzlich seine Menschen bedrängend nahe, mit ihren Nöten und Hoffnungen. Welch ein Glücksfall, dass es „Hilfe konkret" mit Johannes und Katharina Neudeck gibt! Hier wird Menschen Hoffnung für Leib und Seele vermittelt.

Dr. Peter Zimmerling

Dozent an der Universität Mannheim

ProChrist – live in Kroatien und Bosnien-Herzegowina

Ulrich Parzany

ProChrist 2002 in Cakovec

„Konkret“ heißt „zusammengewachsen“!

Die Fremdwörter sind so eine Sache. Nicht immer machen wir uns ihre Bedeutung wirklich klar. Konkret ist nicht allgemein oder theoretisch. Es kommt von dem lateinischen Wort „zusammenwachsen“. Bei „Hilfe konkret“ habe ich erlebt, wie auf vielfache Weise Not und Hilfe zusammengewachsen sind. Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturen, Fragen und Antworten, Suchen und Finden sind zusammengewachsen – und es entsteht hoffnungsvolles Leben.

Der CVJM ist mit „Hilfe konkret“ zusammengewachsen durch die „Amtshilfe“ bei der Entsendung von Volontären. Auch Wort und Tat sind im Dienst von „Hilfe konkret“ zusammengewachsen. Ich denke mit großer Bewegung an den Jugendabend im Kairos-Zentrum in Sarajewo. Welche Offenheit für die Botschaft von Jesus Christus leuchtete aus den Gesichtern der jungen Menschen!

Eine tief prägende Erfahrung war für mich die Mitarbeit bei „ProChrist 2002 in Cakovec“: Die Gespräche mit den engagierten Mitarbeitern, mit Vertretern von Kirchen und Gesellschaft in Kroatien, die Gespräche mit Journalisten. Ich war tief beschämt, wie der Heilige Geist die Sprachbarrieren mit Hilfe wunderbarer Dolmetscher überwindet und die Herzen der Menschen berührt. Jeder Mensch, der umkehrt und Jesus nachfolgt, ist Gott ein Freudenfest im Himmel wert. Ich durfte in Kroatien Zeuge sein, wie Menschen sich für Jesus öffneten.

Ich höre mit Staunen die Berichte über den Dienst der Gemeinden in Kroatien im Zusammenhang der Übertragung von ProChrist 2003 aus Deutschland. Ich empfinde es als ein großes Vorrecht, dass wir in dieser schweren Zeit über die Grenzen in Europa zusammenarbeiten dürfen. Gott hat uns offene Türen gegeben, von denen wir vor 20 Jahren nicht zu träumen wagten.

Beschämt und ermutigt hat mich, dass ich Geschwister in Kroatien und Bosnien-Herzegowina kennen lernen durfte, die in der Kraft der Jesus-Hoffnung gegen schier unüberwindliche Hindernisse angingen und die Liebe Gottes in Wort und in Tat lebten.

Ich danke Gott, dass „Hilfe konkret“ jetzt 10 Jahre lang die Christen in Kroatien und Bosnien-Herzegowina ermutigt und in ihrem so notwendigen Dienst unterstützt hat.

Für die Zukunft erbitte ich Gottes klare Führung und weiter seinen reichen Segen für den Dienst von „Hilfe konkret“.

Mit herzlichen Grüßen
Euer

Ulrich Parzany

Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbandes in Deutschland und Leiter von ProChrist

ProChrist – live in Kroatien und Bosnien-Herzegowina

Ivica Horvatic

Menschen in der Region erreichen: ProChrist 1993-2004

Ivica Horvatic, Übersetzer von Ulrich Parzany in Kroatien

ProChrist in Kroatien:
Das Evangelium wurde zum Stadtgespräch – Vorträge von Pfarrer Ulrich Parzany waren auch im Fernsehen zu sehen.

Bereits die erste ProChrist Veranstaltung wurde 1993 in das noch kriegserschütterte Kroatien übertragen. Weitere ProChrist Evangelisationen sollten folgen – 1995, 1997, 2000 und 2003. Im Jahr 2002 machte sich Hauptredner Ulrich Parzany im Rahmen einer achttägigen Evangelisation (s. Bericht) selbst ein Bild von der Lage vor Ort. Im Juni 2004 können wir ihn wieder bei einer lokalen Evangelisation in Cakovec als Redner begrüßen. Auch das ProChrist Jugendevent „JesusHouse" trifft bei den Jugendlichen in Kroatien den Geist der Zeit. Nach Veranstaltungen 2000 und 2002 sind wir auch 2004 wieder dabei.

„Die Zusammenarbeit mit ProChrist bedeutet für mich immer und zuallererst Verkündigung und Jüngerschaft in vielerlei Hinsicht. Ob ich an ProChrist, JesusHouse oder unsere „Gdje je covjek?"-Evangelisation („Wo ist der Mensch" – mit Ulrich Parzany in Cakovec 2002, s. Bericht) denke, stelle ich fest, dass sie nicht nur eine großartige Möglichkeit für die vielen unerreichten Menschen sind, die Gute Nachricht zu hören, sondern auch für uns als Gemeinden echte Herausforderungen bieten. Veranstaltungen wie diese bringen immer ein motivierendes Element mit sich, dass nicht nach dem Event abbrach. Jesus Christus war der Mittelpunkt von allem, und ich bin froh ein kleiner Teil dessen zu sein."

Ivica Horvatic, Mitarbeiter von „Hilfe konkret e.V." in Kroatien und Übersetzer von Ulrich Parzany.

C a k o v e c – Zum Stadtgespräch entwickelte sich eine siebentägige ProChrist-Vortragsreihe Anfang Juni mit dem deutschen ProChrist-Redner, Pfarrer Ulrich Parzany (Kassel), in der nordkroatischen Stadt Cakovec. Veranstalter war die Kroatische Evangelische Allianz unter Federführung der sechs Baptistengemeinden in der Region, in deren neuem Gemeinde- und Veranstaltungszentrum die Vortragsreihe zum Thema „Wo ist der Mensch?" stattfand. Nach Angaben des Koordinators der Kroatienhilfe der Europäischen Evangelischen Allianz, Johannes Neudeck (Puscine), nahmen nicht nur insgesamt 4.000 Besucher an den Abendveranstaltungen teil, sondern darüber hinaus verfolgten rund 34.000 Zuschauer das auch im Lokalfernsehen übertragene Programm. Die Fernsehverantwortlichen hätten sich begeistert davon gezeigt, dass man so lebendig und anschaulich die biblische Botschaft erläutern könne. „Zum ersten Mal war die evangelische Minderheit in Kroatien so im Mittelpunkt der Öffentlichkeit", erläuterte Neudeck. 44 Besucher seien der Einladung Parzanys gefolgt, Christen zu werden. Tagsüber war ein Bus des Jugendbundes für Entschiedenes Christsein (EC) aus Kassel mit seinem mobilen Spielplatz in Cakovec und Umgebung unterwegs. Hunderte von Kindern hätten täglich begeistert auf der Hüpfburg getobt und auch Kinderbibeln und andere kindgerechte christliche Literatur erhalten.

Parzany, im Hauptberuf Generalsekretär des deutschen CVJM Gesamtverbandes, nutzte seinen Aufenthalt in Kroatien, um mit dem katholischen Bischof von Varazdin und einem Berater von Staatspräsident Stjepan Mesic in der Hauptstadt Zagreb Gespräche zu führen. Dabei standen Fragen nach der Zukunft der Jugend und der geistlichen Situation des Landes im Mittelpunkt. 76 Prozent der 4,5 Millionen Einwohner des Landes sind katholisch, 11 Prozent orthodox und rund 1,4 Prozent evangelisch. Zum Bund der Baptistengemeinden in Kroatien gehören rund 2000 Mitglieder in 38 Gemeinden. In Deutschland findet die nächste ProChrist-Vortragsreihe im März 2003 in Essen statt und wird von dort aus europaweit per Satellit übertragen.

Klaus Rösler, Kassel

Redakteur beim Oncken Verlag, Pressesprecher der VEF, Vereinigung Evangelischer Freikirchen

Frieder Trommer

Paulus schreibt: Befleißige dich, bald zu mir zu kommen;
denn Demas hat mich verlassen, da er den jetzigen Zeitlauf liebgewonnen hat, und ist nach Thessalonich gegangen, Krescenz nach Galatien, Titus nach Dalmatien.
2. Tim.4,9+10

Dalmatien gehört zu Kroatien. In diesem Sinne ist Hilfe Konkret in biblischem Lande tätig. Johannes Neudeck als Nachfolger des Titus, indirekt Mitarbeiter des Paulus.
Wenn man seine Tätigkeit so auf einen biblischen Hintergrund ableiten kann, gehört man zum bevorzugten Bodenpersonal Gottes. Dass dies nichts mit Privilegien zu tun hat, das haben Johannes Neudeck, Bratko Horvat und alle Mitarbeiter von Hilfe konkret immer wieder erlebt. Hilfe konkret heißt nicht „Hilfe ganz einfach". Viele Strapazen, Stresssituationen und Straßenkilometer haben ihren Dienst geprägt. In vielen Begegnungen in Kroatien, Sarajewo aber auch in Deutschland aber hatte ich nie den Eindruck: Jetzt reicht's! Ende! Fertig! Sie haben für mich immer eindrücklich gelebt und gehandelt nach dem Motto: Es ist ein Privileg für Gott und Menschen leben und handeln zu können.

Fernsehaufnahmen im kroatischen ProChrist-Büro

Darum gab es immer Bereitschaft zur Hilfe für die Hände und Herzen der Menschen. Natürlich gab es angesichts der kriegerischen Auseinandersetzungen und Folgen eine Menge äußerliche Hilfe zu leisten. Doch haben sie nie die Augen verschlossen vor der Not der Herzen. Darum war und ist ihnen die Verbreitung der Guten Nachricht von Jesus Christus immer ein besonderes Anliegen, dass wir auch von ProChrist in Deutschland gerne unterstützt haben. Durch ihr Vorbild ermutigt wollten wir aber nicht nur die ProChrist-Veranstaltung übertragen und Glaubenskurse verbreiten, sondern den Menschen zum Leben und beim Wiederaufbau helfen. Hunderte von Gemeinden haben das in Deutschland finanziell unterstützt und in Sarajewo, Tuzla und Cacovec in unterschiedlicher Weise geholfen.

In den letzten 10 Jahren sind Freundschaften und Beziehungen entstanden, die ich nicht missen möchte und mich persönlich verpflichten auch konkret zu helfen. Das Motto hat mich so selbst gepackt, dass mich dies auch über das Jubiläum hinaus in enger Verbindung mit dieser Arbeit hält.

Auch wenn sich in Kroatien und Bosnien-Herzegowina vieles verbessert und verändert hat: es bleibt noch viel zu beten, zu reden zu tun. Dabei will ich weiterhin mithelfen – konkret.

Frieder Trommer

Geschäftsführer des ProChrist e.V. Kassel

Der Auftrag – Evangelische Allianz und VDM

Gordon Showell-Rogers

Europäische Evangelische Allianz

Es ist sicherlich kein „Zufall", dass mein Vorgänger Johannes begegnet ist und ihn eingeladen hat mit der EEA zusammenzuarbeiten, und zwar deswegen, weil Johannes (und Katharina) alles im Geiste der Allianz macht. In der Situation in Kroatien und Bosnien-Herzegowina braucht man diesen Geist natürlich sehr, gerade angesichts der Geschichte der letzten Jahre.

Wir freuen uns, dass es „Hilfe konkret" jetzt 10 Jahre gibt und sind dem Herrn dankbar, dass die gesamte Familie im Dienste steht. Beten Sie bitte weiter für die Zusammenarbeit im ganzen Gebiet, und für die Vision und Möglichkeiten der Evangelischen Allianzen im gesamten Balkanbereich!

Gordon Showell-Rogers

Generalsekretär der Europäischen Evangelischen Allianz

Der Auftrag – Evangelische Allianz und VDM

Heinrich Finger

Herausforderungen der Mission in Krisen- und Kriegszeiten

Eine der größten Herausforderungen der Weltmission ist die Arbeit in den Krisengebieten dieser Welt. Das Elend nimmt rapide zu und die Bereitschaft, auch der Christen, sich im Dienst für den Herrn Gefahren auszusetzen, sinkt im gleichen Maße. Aber wenn unser Herr Jesus im Missionsbefehl sagt: „Lehrt sie zu halten alles, was ich euch geboten habe", dürfen wir das nicht nur als ein theoretisches Lehren verstehen, sondern ein Lehren, das mit dem praktischen Beispiel als Vorbild das vorlebt, was es lehrt. Mission ist Verkündigung des Evangeliums, aber auch in gleicher Weise soziales Handeln, dass die Verantwortung für den Mitmenschen in seiner Not übernimmt. Das soziale Handeln der Christen ersetzt nicht die Verkündigung des Evangeliums, aber es gehört zur Erfüllung des Missionsbefehls. Es ist Zeugnis von der Liebe Gottes, die allen Menschen gilt. Auch und besonders die Menschen in den Krisengebieten dieser Erde brauchen die Botschaft von der Liebe und Fürsorge Gottes in Jesus Christus. Soziale Missionsarbeit geschieht um Christi willen, wird für ihn getan und kann helfen Menschen für Christus zu gewinnen.

Mit Dankbarkeit blicken wir auf 10 Jahre des gemeinsamen Weges mit „Hilfe Konkret" zurück. Wir freuen uns, dass „Hilfe Konkret" mit Johannes Neudeck den Schritt gewagt hat, um Menschen in der größten denkbaren Verzweiflung die Liebe Gottes in Wort und Tat weiterzugeben. Als Vereinigte Deutsche Missionshilfe, einem Werk, das sich als Missionshilfe versteht, um andere Werke besonders im Ausland zu unterstützen, haben wir in den 10 Jahren schwerpunktmäßig die Betreuung der Mitarbeiter in Kroatien, Familie Johannes und Katharina Neudeck, übernommen, was wir als unsere Hauptaufgabe sehen. In persönlichen Höhen und Tiefen hatten wir immer wieder Anteil am Geschehen im Krisengebiet und konnten (hoffentlich) in manchen Situationen ermutigen.
Bei einem Besuch in Kroatien vor vier Jahren hatten wir mit unseren Kindern ein beeindruckendes Erlebnis. Johannes nahm uns mit in ein Flüchtlingslager, in dem die Menschen scheinbar vergessen worden waren. Die Begegnung mit einer 100-jährigen Frau, die im vergangenen Jahrhundert drei Mal ihre Heimat verlassen musste, ließ uns die menschliche Not hautnah erleben. Heimatlosigkeit, das ist das Schicksal von Millionen von Menschen auf der ganzen Welt, und wir als Christen sind die ersten, die eine Antwort darauf geben können.

Das Elend vieler Menschen fordert uns und unsere Kinder heraus zu reagieren. Einmal fordert es uns heraus, zufriedener und dankbarer zu sein in unserem Wohlstand, zum Anderen sind wir mit konkreter Hilfe gefragt. Und das hat „Hilfe Konkret" vor zehn Jahren angepackt. Was hat es gebracht? Unzähligen Menschen ist materielle Hilfe zuteil geworden. Und diese Hilfe geht weiter. Aber die gelebte Liebe und Fürsorge von „Hilfe Konkret" hat noch viel mehr bewirkt, als materielle Not zu lindern. Über nationale, kulturelle und konfessionelle Grenzen hinaus ist es in den vergangenen Jahren zu unzähligen Begegnungen gekommen, die noch heute ihre Auswirkungen auf das Zusammenleben der Menschen haben.

Mein Wunsch für „Hilfe Konkret" für die Zukunft: Macht weiter und bringt den Menschen die Liebe Gottes auf ganz praktische Weise. Fordert uns heraus in unserem reichen Land, abzugeben und nicht nur das, was übrig ist! Fordert uns heraus, das Elend auf dieser Erde bewusster wahrzunehmen und nicht nur im Fernsehsessel bei Chips und Cola, zwischen zwei sinnlosen Unterhaltungssendungen, die uns nur die Zeit für das Wesentliche rauben! Fordert uns weiter heraus, auch da zu helfen, wo es gefährlich für Leib und Leben werden könnte!

Möge unser treuer Herr Euren Dienst auch in der Zukunft gebrauchen, zum Wohl der Menschen und zu Seiner Ehre.

Heinrich Finger

Leiter der Vereinigten Deutschen Missionshilfe e.V., Bassum

Der Auftrag – Evangelische Allianz und VDM

Hartmut Steeb

10 Jahre „Hilfe konkret“ = 10 Jahre konkrete Hilfe

„Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag.“ Dieses Wort aus Sprüche 3,27 könnte so etwas wie der geistlich-ganzheitliche rote Faden sein, der die zehnjährige konkrete Hilfe auf dem Balkan durchzieht. Weil er einen Blick für die Bedürftigen hat und erkennt, was man tun kann, deshalb konnte und kann sich Johannes Neudeck nicht identifizieren mit der über das Elend dieser Welt klagend-lamentierenden Wohlstandsgesellschaft. Deshalb genügt ihm der Platz in der ständig größer werdenden, anklagenden Fraktion der Politik-Verdrossenen nicht. Deshalb hat er kein Verständnis für ein Sofa-Christentum, das sich aus der Zuschauerrolle heraus hauptsächlich mit dem eigenen Wohlbefinden beschäftigt. Das Elend auf dem Balkan, Krieg, Hunger, Obdachlosigkeit und Perspektivlosigkeit ließen ihn nicht beim Klagen stehen. Resignation angesichts undurchdringlichen Dschungels in den Beziehungskisten kann er als Antwort nicht akzeptieren und die Bequemlichkeit einer sich selbst bemitleidenden Christengeneration kann für ihn nicht die mögliche Form der Nachfolge Jesu im 20. und 21. Jahrhundert sein. Johannes Neudeck ist und bleibt ein „Radikaler“: „Wenn und was deine Hand vermag, das tue. Warte nicht auf andere, die es eigentlich tun sollten. Hungrigen und Perspektivlosen muss man Essen und Perspektiven geben.“

Und so hat er zugelangt. Radikal. Bei sich beginnend, mit den eigenen Möglichkeiten und nicht selten über die eigenen Kräfte hinaus. Und obwohl das alles handfest konkret war und ist, geschah es doch nicht ohne eine weit vorausschauende Planung. Hilfe konkret ist auch Hilfe zur Selbsthilfe, Hilfe zum Selbst-Mitanpacken. Sie wurde und wird nicht gegeben, damit sich die Hilfsempfänger darauf ausruhen, sondern dass sie selbst mit hinein gebunden werden in die große konkrete Hilfsaktion. Und dabei und deshalb ist diese konkrete Hilfe sehr weit im Horizont und ganzheitlich angelegt. Da ist der Blick frei für die Teilhabe junger Leute an der zukünftigen, von der Moderne geprägten europäischen Gesellschaft. Und deshalb ist die Hilfe zur Selbsthilfe nicht nur das traditionell anmutende Kuhprojekt zum Entwickeln der Landwirtschaft, sondern auch die Gründung einer professionellen Musikband zum Transportieren der guten Botschaft von Jesus Christus mit den Mitteln der Kommunikation der jungen Generation.

Johannes Neudeck ist es fern, über den vielleicht nur möglichen kühlen Tropfen auf den heißen Stein zu nörgeln, denn für ihn ist klar:

1. Hinter jeder einzelnen Notsituation steht ein einzelner Mensch. Ihm auch nur für einen Tag neue Hoffnung zu geben, ist eine Tat, die nie vergeblich ist.
2. Jeder Tropfen auf den heißen Stein kann der Anfang eines fruchtbaren Regens sein.
3. Die Not ist so groß, dass das intellektuelle Versteckspiel der scheinbar ohnehin nicht möglichen und nicht ankommenden Hilfe nicht mitgespielt werden darf.
4. Es muss alles getan werden, um neben der konkreten Lebenshilfe auch die konkrete Glaubenshilfe zu geben. Deshalb ist bei ihm immer die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus konkret als Hilfe zum Leben und Sterben mit an Bord.
5. Die konkrete Hilfe ersetzt nicht die langfristige Perspektive und sie kann und darf erst recht nicht durch allein langfristige Planungen ersetzt werden. Heute will geholfen sein ohne das Morgen aus den Augen zu verlieren.

Alle Gratulanten am zehnjährigen Jahrestag von Hilfe konkret stehen dankbar staunend davor, was Gott Johannes Neudeck schon jetzt an sichtbaren Segensspuren geschenkt hat. Und wir schließen darin ein seine hinter ihm stehende und unterstützende Großfamilie und seine ihn begleitende, mit-tragende, mitunter auch mitleidende, aber vor allem mit-kämpfende Katharina. Und wir erbitten auch für Zukunft von Herzen Gottes Segen auf allen Wegen, wie immer sie auch in den nächsten Jahren von Gott her weiter geführt werden.

Hartmut Steeb

Generalsekretär
für die Deutsche Evangelische Allianz

Traugott Hopp

Liebe Freunde von Hilfe Konkret!

Vor vielen Jahren auf einem amerikanischen Uni-Gelände lernten wir uns kennen. Und schon damals war Johannes „Hilfe konkret" in Person. Ob es sich um einen von ihm selbstgebastelten Adventskranz handelte (ein Baum auf dem Uni-Gelände musste dafür „einige Federn lassen") oder um sein Talent Lebensmittel zu organisieren. Er half. Ja sogar zum Samstags-Putz erschien er. „Ich bin das so gewöhnt von zuhause, kann ich Euch helfen?!".
Johannes hat ein hohes Maß an Initiativkraft. Dazu innovatives Denken, Mut und auch ein erstaunliches Beharrungsvermögen. Sein Dauereinsatz mit Hilfe Konkret lebt nicht vom schnellen Erfolg und nicht für den schnellen Erfolg. Aus Liebe und Verantwortung für Menschen im ehemaligen Jugoslawien blieb er dort, als alle anderen sich zurückzogen – und er ist immer noch dort, als andere schon zum nächsten medienrelevanten Noteinsatz unterwegs sind.
Im Herbst 97 erlebe ich den Einsatz von Hilfe Konkret vor Ort mit. Wir sind in Tuzla und Umgebung tätig. Wie bei so vielen anderen Besuchern weckt Johannes auch in mir ein Verständnis für die Geschichte, die Gegenwart – und die Herausforderungen der Zukunft in diesem schönen und geschundenen Land.
Johannes braucht dazu keine langatmigen Monologe, sondern er führt in die Begegnung mit Menschen. Die Kinder im Kinderdorf, ihre Augen erzählen stumm die grauenhafte Angst des Krieges.
Die alten Menschen im Notbehelfsaltenheim. Sie bezeichnen ihr Bett als „ihren Sarg". Hoffnung auf Rückkehr, hoffen auf ein neues, anderes Leben scheint es für sie nicht mehr zu geben. Die Jugendlichen – neugierig auf Leben, voller Wünsche für ein besseres Morgen. Sinti und Roma Lager. Hier leben die endgültig ausgegrenzten. Sie will keiner mehr haben. Sie geraten zwischen die Mühlsteine der Völkerfeindschaft. Und langsam wächst in einem Besucher wie mir die Frage: Kann Hass überwunden werden? Können die Gräber in den Gemüsegärten und Parkanlagen von Städten vergessen werden? Kann Hoffnung wieder erblühen?
Johannes und alle Mitarbeiter von Hilfe Konkret sind überzeugte Hoffnungstäter. Sie lassen sich nicht von den unlösbaren Wirren und den vielen traurigen Einzelschicksalen erdrücken. Sie packen zu – und hören zu. Hilfe Konkret wird hier persönlich erfahrbar. Von Mensch zu Mensch. Hilfe, die nicht alle Nöte lindert, aber immer den Menschen selbst meint.
Für mich ist es ein großartiges Zeichen, als nach einem Bibelabend Kroaten, Bosnier und Serben um einen Tisch sitzen und miteinander reden. „Zum ersten Mal seit dem Krieg" – sagt eine Frau.
Und genießt ein kleines Stück Versöhnung. Andere erleben die tiefgreifende Versöhnung ihrer gesamten Existenz – mit Gott und Menschen.

Hilfe Konkret – das sind viele Menschen, die im Laufe der Jahre für mich Namen und Gesicht erhalten. Sie werden mir vorbildlich, z.B.: Vater und Mutter Neudeck, Hanne und Klaus Brinkmann, Bratko Horvat – Menschen mit Herz und Weitsicht, die für die Rettung einiger alles riskieren. Dann Katharina: Hilfe konkret für Hilfe Konkret – das war und ist sie. Johannes heiraten bedeutete auch – in Hilfe Konkret einheiraten. Sie hat es bravourös gemeistert.
Veränderungen kommen nach 10 Jahren „Vereinsgeschichte" – auch für Hilfe Konkret. Ich bin überzeugt: Hilfe Konkret bleibt Hilfe Konkret, wenn Sie weiterhin konkret helfen. Dann gilt:
„Tu, was dir vor die Hände kommt, denn Gott ist mit dir!" (1. Sam. 10,7)

Traugott Hopp

Jahrgang 62, verheiratet mit Magdalene, 3 Kinder. Gemeinsam mit Johannes Neudeck in USA studiert an der Trinity Evangelical Divinity School. Von 1990 – 2002 Dozent und dann Generalsekretär der Studien- und Lebensgemeinschaft Tabor, Marburg. Seit September 2002 Rektor der Akademie für Weltmission, Korntal.

Marienschwesternschaft in Darmstadt

Ein herzlicher Gruß zum 10-jährigen Jubiläum von „Hilfe konkret“!

Wenn wir an Ihren Einsatz denken, ist uns das Wort Jesu im Herzen: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir getan“ (Matth. 25,40).
Ihm haben Sie gedient unter den Leidtragenden des grausamen Krieges im früheren Jugoslawien, unter Flüchtlingen, unter verzweifelten und traumatisierten Menschen, unter Kindern und Jugendlichen. Hier liegt auch die Kraftquelle für Ihren unermüdlichen Einsatz unter großen persönlichen Opfern.
Mit Ihnen danken wir dem Herrn für Seine Bewahrung auf unzähligen Fahrten, am Anfang noch in ständiger Gefahr durch die Front – für den Trost, den Sie spenden konnten – für praktische und geistliche Hilfe in allen Lebensbereichen, die so viele durch Sie erfahren haben.

Unsere Verbindung mit „Hilfe konkret“ begann ebenfalls vor 10 Jahren, im Sommer 1993. Im Gebet für die schwer Betroffenen aus Kroatien, Serbien, Bosnien und der Herzegowina wurde die Frage immer brennender: Wie können wir praktisch helfen? Ein Anruf von Herrn Johannes Neudeck zeigte uns den nächsten Schritt: „Was vor allem mangelt, ist geistliche Hilfe, weil man allein in Kroatien mit etwa einer Million psychisch Kranker rechnet, die durch das grauenhafte Erleben schwer geschädigt sind. Die evangelischen Minderheiten bitten sehr um christliches Schrifttum.“

Der Herr hatte in Seiner Güte schon vorgesorgt. Ende der 80er Jahre lernten zwei unserer Schwestern bei einer „zufälligen“ Begegnung in Kroatien einen christlichen Verleger kennen. Er war sehr interessiert an Büchern von Mutter Basilea, und so erschienen ab 1989 verschiedene Bücher und Verteilschriften in kroatischer Sprache. Gleich nach Kriegsbeginn sagte uns der Verleger: „Die Menschen brauchen geistliches Brot!“ Er gab die Schriften weiter, wo er nur konnte. Kroatische Kernworte entstanden in unserer kleinen Schwesterndruckerei und fanden zu Tausenden den Weg in die Flüchtlingslager.

Durch diese Führung konnten wir die Transporte von „Hilfe konkret“ immer wieder mit kroatischem Schrifttum ausstatten – oder Herr Neudeck holte es sich direkt beim Verlag ab. Jedesmal, wenn eine neue Druckrechnung zu bezahlen war, schenkte uns der himmlische Vater – manchmal im letzten Moment – die nötigen Mittel, eine Bestätigung, dass äußere und innere Hilfe in dieser großen Not zusammengehören. Im Frühjahr 1994 berichtete Herr Neudeck auf Kanaan anschaulich über die Arbeit vor Ort und entzündete uns alle neu zum Gebet.

Über einen seiner Telefonanrufe aus Kroatien freuten wir uns besonders: „Ich möchte Ihnen weitergeben, was ich gerade erlebte. Die Mitarbeiterin einer staatlichen Stelle bekam von ihren Kolleginnen im belagerten Sarajewo den Hilferuf: ‚Schickt uns etwas zur Ermutigung. Wir sehen und hören nur Bedrückendes!‘ Sie versprach, Schokolade zu schicken. ‚Keine Schokolade, etwas zur Ermutigung‘, war die Antwort. Jetzt gibt sie per Telefax jeden Tag den Text aus Mutter Basileas Büchlein DER NIEMAND TRAURIG SEHEN KANN (Ein Wort des Zuspruchs für jeden Tag) nach Sarajewo durch und die Kolleginnen speichern die Abschnitte im Computer.“

Der Kontakt ist in diesen 10 Jahren nie abgerissen, durch persönliche Begegnungen und Rundbriefe konnten wir teilnehmen an Freud und Leid in Ihrem Dienst, der Sie vor immer neue Herausforderungen stellt. Wir erbitten Gottes reichen Segen in allen Bereichen – besonders für die Jugendarbeit – und wissen, dass der unter Opfern ausgestreute Same Frucht bringen wird.

Ihre Marienschwestern

Landesbischof i.R. Dr. Klaus Engelhardt

Leben in Obhut nehmen

Das Thema „Mit Fremden leben“ hat mich in meiner aktiven Zeit als Landesbischof ständig begleitet. Mit Frauen und Männern in politischer Verantwortung war über Asylanten- und Flüchtlingsprobleme zu verhandeln. Immer wieder musste in der Öffentlichkeit im Namen der Kirche Stellung bezogen werden gegen Fremdenfeindlichkeit in unserem Land. Alles konzentrierte sich auf die Frage: Wie lernen wir hierzulande den notwendigen toleranten Umgang? Toleranz darf dabei nicht als unverbindliche Beliebigkeit missverstanden werden. Sie ist die Fähigkeit, gegenseitige Fremdheit zu ertragen und sie nicht zur angsterregenden Maske zu machen, hinter der mir der Fremde nur noch bedrohlich und abschreckend erscheint. Toleranz beginnt damit, dass wir füreinander nicht gleichgültig bleiben. Gleichgültigkeit ist eine der gefährlichsten Wurzeln für Intoleranz. Wer diejenigen, die ihm fremd sind, links liegen lässt, wer sich nicht für ihr Leben interessiert, hat der Intoleranz Tor und Tür geöffnet, längst bevor Molotowcocktails geworfen werden. Nicht nur biografische Tragödien, die auf Anhieb allgemeine Betroffenheit auslösen, sollen unsere Aufmerksamkeit finden, sondern die Art und Weise, wie alltägliches Leben abläuft. Wir müssen einander Fragen stellen, die über Alltägliches Auskunft geben, z.B.: Wie erzieht Ihr Eure Kinder? Welche Rituale habt Ihr für Krankheit und Tod? Was macht Euer Leben lebenswert? Wo wirken erlittene Verletzungen nach?

Ich denke an eindrucksvolle Kerzendemonstrationen gegen Ausländerfeindlichkeit auf unserer Karlsruher Kaiserstraße. Es ist gut, dass es solche Bürgeraktionen gibt. So werden unübersehbar Zeichen gesetzt. Aber wir dürfen uns nicht täuschen: Es fällt leicht, auf Boulevards oder auf hell angestrahlten Bühnen vorübergehend fremdenfreundliche Gesinnung zu zeigen. Viel wichtiger sind Energie und Mut und vor allem Beharrlichkeit, um bei der Sache, d.h. bei den Menschen zu bleiben, wenn keine Kamera aufgestellt ist und wenn im ganz alltäglichen, unspektakulären Leben das Experiment des Zusammenlebens mit Menschen anderer ethnischer Gruppen riskiert wird. Bei „Hilfe konkret“ geschieht dies seit 10 Jahren. Leben in Obhut nehmen – so möchte ich als Motto formulieren, was mir zu „Hilfe konkret“ einfällt.

Als ich „Hilfe konkret“ kennen lernte, spürte ich: Hier geht es nicht nur um Appelle. Der Umgang mit Fremden wird hier nicht zum Inhalt wohlkingender Resolutionen von Synoden oder Parteikongressen gemacht, sondern hier ist er hautnahe Realität geworden.

Unvergesslich ist der Besuch mit einer kleinen Delegation der Evangelischen Kirche aus Deutschland in Kroatien und Bosnien-Herzegowina im Dezember 1996. Sarajewo lag noch weitgehend in Trümmern. Man zeigte uns sehr anschaulich, wie die Frontlinien zwischen den ethnischen Gruppen verlaufen waren, mitten durch Straßen, Gassen und Häuser. Wir erfuhren von schwer vorstellbaren Grausamkeiten, die sich Nachbarn – bislang friedlich miteinander lebend – angetan hatten. Könnten sie je wieder miteinander in einem Gemeinwesen existieren? Zum Mittagessen hatte uns der deutsche Botschafter in ein Restaurant am Rande der Stadt eingeladen. Johannes Neudeck war mit von der Partie. Er erzählte, dass er seit drei Jahren im Lande sei und von Zagreb aus verschiedene Projekte leite. Mit zurückkehrenden Flüchtlingen würden Kontakte aufgenommen, um sie beim Wiederaufbau ihrer Existenz auf ganz unterschiedliche Weise zu unterstützen. Mir hat damals imponiert, was für „Hilfe konkret“ charakteristisch ist: Hilfe wird gewährt aufgrund von Kontakten, die sich v o r O r t mit zurückkehrenden Flüchtlingen ergeben. Dazu ist diakonische Geistesgegenwart nötig. Sie setzt voraus, dass sich Menschen wie im Gleichnis vom barmherzigen Samariter mit offenen Augen auf den Weg machen und nicht wegsehen hat, wenn ihnen hilfsbedürftige Menschen buchstäblich vor die Füße gelegt werden. Johannes Neudeck hat sich auf den Weg gemacht und ist in die Fremde gegangen. Er ist fern von zuhause selbst ein Fremder geworden. So konnte er diakonische Geistesgegenwart gewinnen. Ein Zweites kommt hinzu, was ebenfalls aus Jesu Gleichnis zu lernen ist: Es ist nicht bei einem einmaligen Erste-Hilfe-Einsatz geblieben. Der Samariter legt es auf Nachhaltigkeit an. Er bringt den unter die Räuber Gefallenen zu einer Herberge und begleitet ihn bei seiner Genesung.
Am Ball bleiben, nicht wegsehen, nachhaltig wirken – das ist es, was wir in der Nachfolge Jesu lernen, wenn wir Leben in Obhut nehmen wollen. 10 Jahre „Hilfe konkret“ sind dafür ein schönes Beispiel.

Prof. Dr. Klaus Engelhardt

Landesbischof i.R. der evangelischen Landeskirche in Baden, Ratsvorsitzender der EKD von 1991-1997

Hans Koschnick, Rede in Bern zum 5. Focus Osteuropa, November 2000

Herausforderung „Brain Drain"

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Thema „Bosnien und Herzegowina im Jahre 2010" soll ich mich heute in Visionen üben, so die Erwartung der Organisatoren. Ich werde aber mangels visionärer Voraussicht besser über die Chancen und die Schwierigkeiten des Landes sprechen und damit eine mögliche Zukunft für Bosnien und Herzegowina aufzeigen. Ich bin übrigens sicher, dass hier keiner mit einem Vortrag über „blühende bosnische Landschaften" im Jahre 2010 gerechnet hat. Allerdings bin ich froh, dass ich nicht im Jahre 1995 über dieses Thema referieren musste. Damals hätte meine Prognose wahrscheinlich viel düsterer ausgesehen, als dies heute der Fall ist. Viele Dinge wurden nämlich inzwischen erreicht, die ich damals nicht für möglich gehalten hätte.

Den wichtigsten und größten Erfolg für die Bevölkerung stellt für mich die Bewegungsfreiheit im gesamten Land dar. Ich erinnere mich noch gut an meine Zeit in Mostar 1994, wo ich harte Verhandlungen führen musste, um täglich 100 Personen das Passieren von Mostar-Ost nach Mostar-West zu ermöglichen. Passierscheine wurden damals nur an Frauen, und an Männer im nichtwehrfähigen Alter ausgegeben. Auch erinnere ich mich gut an die bosnisch-herzegowinischen Wahlen 1996, wo Minderheiten unter massivem SFOR- und IPTF-Schutz an ihren Vorkriegswohnorten zur Stimmabgabe begleitet wurden. Nur wenige trauten sich damals für eine Stunde wieder in das Gebiet zu fahren, aus dem sie vertrieben wurden. Diese Zeiten sind heute glücklicherweise überwunden und vorbei. Die Angst, durch ehemals feindliches Gebiet zu fahren, schwindet in den Köpfen der Bosniaken, Kroaten und Serben zusehends. Die Menschen haben nun die Möglichkeit, sich mit ihren eigenen Augen davon zu überzeugen, dass die Kriegspropaganda der nationalistischen Parteien nur bedingt auf Tatsachen beruhte, sondern viel mehr Gehirnwäsche im Sinne überzeugender Feindbilder den Kern der Kampfmotivierung bestimmte.

Wer heute sagt, in Bosnien-Herzegowina wurde kaum etwas erreicht, der verkennt die Lage von 1994/95, von der die internationale Gemeinschaft ausgehen musste und auf der wir aufbauen sollten. Viele Errungenschaften sind zwar nur langsam erreicht worden, sie sind dafür meiner Meinung nach aber stabil.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, ich greife häufiger auf die jüngste Vergangenheit des Landes zurück, um über die Zukunft sprechen zu können. Geschichte und Zukunft sind gerade in Bosnien-Herzegowina, oder generell auf dem gesamten Balkan, enger miteinander verbunden und bedingen sich gegenseitig viel stärker als vieles bei uns in Westeuropa. Nach den Ereignissen der vergangenen 10 Jahre können wir zum Beispiel nicht erwarten, dass die Menschen die für sie bitteren Erlebnisse beiseite schieben und ihre Kriegsleiden über Nacht verdrängen.

Vor fünf Jahren wagte ich nicht zu hoffen, dass normales Leben nach diesem schrecklichen Krieg in so kurzer Zeit wieder anfängt zu wachsen, doch in den vergangenen zwei Jahren konnte ich bei vielen Gesprächen erleben, dass anders als zuvor noch 1992/93, Bosniaken, Kroaten und Serben immer weniger in der Vergangenheit verharren, sondern bewusst in der bei weitem nicht rosigen Gegenwart leben und in die Zukunft schauen. Wo ich zu meiner Zeit als Administrator in Mostar aus aller Munde ein „nie wieder mit den alten Nachbarn" hörte, vernehme ich mittlerweile immer lauter ein „nie wieder Krieg". Die Fragen nach einem Arbeitsplatz, nach der Ausbildung der Kinder, nach der Auszahlung der Renten, übertönen die Frage nach dem ungeliebten Nachbarn. Manche der heutigen Fragen unterscheiden sich nur wenig von denen, die mir als Bürgermeister im Nachkriegs-Bremen gestellt wurden. Die Wunden des Krieges fangen wirklich an, allmählich zu verheilen.

Uns, den Vertretern der internationalen Gemeinschaft, geht alles natürlich viel zu langsam, da wir es am liebsten sähen, dass die Feinde von gestern schon heute aufeinander zugehen und sich die Hand reichen. Dann wäre unsere Hauptaufgabe in Bosnien-Herzegowina, die Versöhnung der drei konstitutiven Völker, erledigt. Das wäre dann auch die Grundlage für einen geregelten Rückzug der internationalen Gemeinschaft aus diesem Gebiet. Aber meine Damen und Herren, das Land ist längst noch nicht so weit; dafür ist dort einfach zu viel geschehen. Nachbarn, Freunde und sogar Brüder haben auf verschiedenen Seiten gestanden und sich bekämpft. Aus einst guter Nachbarschaft, Freundschaft und familiären Bindungen der vergangenen Jahrzehnte war demagogisch verführt Feindschaft geworden; sie haben jeder für sich für ihre Sache gekämpft, überzeugt davon, dass sie die Wahrheit und Gerechtigkeit auf ihrer Seite haben. Heute erkennen immer mehr, dass die Nationalismen, die sie bewegt haben, des Kampfes nicht wert waren und dass sie vor dem Konflikt in verträglicher Nachbarschaft gesicherter und besser gelebt haben. Leider kommt diese Erkenntnis sehr spät, doch früher, als ich noch vor geraumer Zeit gedacht habe.

Und dieses Umdenken bei der Mehrheit der Bevölkerung ist ein Grundstein, auf dem wir gemeinsam mit den bosnisch-herzegowinischen Bürgern das Haus ihrer Republik wieder aufbauen können. Dass die Orientierung der Bevölkerung in diese Richtung geht, dafür sprechen die Ergebnisse der Kommunalwahlen. Die urbane Bevölkerung hat sich weitgehend für eine Veränderung der bisherigen nationalistischen Politik und damit der politischen Richtung

entschieden. Die Einsicht, dass diejenigen, die das Land bewusst in den Konflikt geführt haben, nicht geeignet sind, es auch in Friedenszeiten zu gestalten, hat Fuß gefasst. Auch die Tatsache, dass es selbst in den ländlichen Gebieten keinen einzigen Gemeinderat mehr gibt, dessen Vertreter nur einer einzigen, ausschließlich nationalpolitisch orientierten Partei angehören, wie dies noch vor drei Jahren der Fall war, muss als Fortschritt gewertet werden. Die Zeiten der Einparteien-Politik mit Entscheidungen, die hinter verschlossenen Türen geschmiedet wurden, sind ein für alle mal vorbei.

Das mag alles nur als kleine Schritte gesehen werden, aber es sind Schritte in die richtige Richtung. Wer auf große Sprünge setzt, der irrt. Physische und psychische Verwundungen brauchen Zeit zum heilen. Wenn wir dem Land helfen wollen, eine stabile und sichere Zukunft für kommende Generationen aufzubauen, dann müssen wir die nachwirkenden Verletzungen der Bevölkerung als Tatsache respektieren. Dabei gilt es den Menschen aufzuzeigen, wie ihre Möglichkeiten der politischen Mitgestaltung und eine demokratische Zukunft, aussehen können.

Die gesamtstaatlichen November-Wahlen haben meines Erachtens den Trend der Kommunalwahlen bestätigt – es gilt, diese weiter auszubauen. Gut Ding will halt eben Weile haben. Wenn wir mal ehrlich sind, wer hat bei den ersten Wahlen nach Dayton in Bosnien-Herzegowina wirklich damit gerechnet, dass die Wähler ihre nationalen Führer abwählen und sofort drastische politische Veränderungen folgen. Erstens waren die Begriffe „Gewalt, Feindschaft, Bedrohung der eigenen Nation“ noch zu stark in den Köpfen der Menschen verhaftet und zweitens konnte man von Bürgern, die vor dem Krieg in einem sogenannten sozialistisch-kommunistischem System lebten, wo sie bei den Wahlen zwischen mehreren Parteien nicht wählen konnten, kaum erwarten, dass sie nach der Daytoner Waffenruhe morgens als erprobte Demokraten aufwachen.

Aber lassen Sie uns nicht den verurteilenden Zeigefinger heben, gerade ich als Deutscher mit unserer geschichtlichen Vergangenheit hätte kein überzeugendes Recht dazu. Seit wann können wir uns denn als erprobte Demokraten bezeichnen? Und sind die Gefahren neuer aggressiver Gewalt bei den extremistischen Gruppierungen nicht auch bedrückend? Nein, es geht nicht um Lehrmeisterei! Wir Deutschen sind übrigens auch nicht über Nacht zu Demokraten mutiert. Auch wir mussten umdenken und erkennen, dass die Gestaltung unserer Zukunft in unseren eigenen Händen liegt. Glücklicherweise haben wir die notwendige Unterstützung und auch die Chance dazu erhalten.

Geben wir Bosnien-Herzegowina auch diese Chance! Geben wir den bosnisch-herzegowinischen Bürgern diese Chance! Denn gerade die Menschen sind es, die das wirkliche Potential des Landes bilden. Das Bildungsniveau der urbanen Bevölkerung ist gewiss nicht niedriger als in Wien, Bern oder Berlin. Die bosnisch-herzegowinischen Fachkräfte haben weltweit einen sehr guten Ruf. Im vergangenen Jahr erhielt ich als Bosnienbeauftragter der Bundesregierung pro Woche durchschnittlich mindestens fünf Anfragen deutscher Arbeitgeber mit der Forderung eine Aufenthaltsverlängerung für deren bosnische Arbeitnehmer zu erwirken. In diesen Schreiben wurden die bosnischen Mitarbeiter als überdurchschnittlich qualifiziert, zuverlässig und flexibel beschrieben. Ich denke, dass die Reaktionen der schweizer Arbeitgeber ähnlich waren. Wenn wir außerdem die Auswanderung der Bosnier in Drittstaaten näher betrachten, erkennen wir, dass es sich bei den Auswanderern zumeist um überaus qualifizierte junge Leute handelt, die in den USA, in Kanada oder Australien schon sehr bald einen ihren Qualifikationen gemäßen Arbeitsplatz finden und sich in der neuen Umgebung schnell integrieren.

Meine Damen und Herren, da kann doch etwas nicht stimmen. Im Ausland wird diese Qualifikation geschätzt und gefördert und im Heimatland wird das Potential nicht gesehen. Dort treffen wir ebendiese Ärzte und Ingenieure als Fahrer oder Dolmetscher bei internationalen Organisationen wieder. Nicht deshalb, weil die Menschen gerne unterqualifizierte Tätigkeiten annehmen, sondern weil die Gehälter dort einfach besser sind und der gesamten Familie ein normaleres Leben ermöglichen. Wenn wir es schaffen den „Brain Drain“ zu verhindern, die Menschen in ihrem Heimatland zu behalten und ihnen eine Perspektive zu geben, dann blicke ich sehr optimistisch in die Zukunft Bosnien-Herzegowinas. Und wenn ich „wir“ sage, dann spreche ich von der internationalen Gemeinschaft und den bosnisch-herzegowinischen Politikern. Wir können helfen – doch das Hauptgewicht der Problembewältigung liegt eindeutig bei den gewählten Volksvertretern. Sie müssen endlich anfangen, die Zukunft ihres Volkes an erste Stelle zu setzen und dann erst die Zukunft ihrer Partei oder ihres Clans.

Vor kurzem hörte ich von einem führenden bosnischen Oppositionspolitiker den Satz: „Es kommt mir so vor als wäre in Bosnien eine Jahrhunderthochzeit gefeiert worden, deren Zeche wir nun bezahlen müssen.“ Der Satz hat sich mir eingeprägt, weil sicherlich viel Wahrheit darin liegt; verknüpft ist alles mit der Erwartung, dass mit dem Bezahlen der Zeche – durch wen frage ich aber auch – die Hochzeit beendet ist und man sich endlich auf die Ehe mit ihrer alltäglichen Problembewältigung konzentrieren kann. Ich denke, dass neue politische Gesichter und andere politische Einstellungen es schaffen können, die junge und gebildete Generation in ihrem Heimatland zu verwurzeln. Ein Indiz dafür ist, dass die Mehrheit der jungen Wähler im April nicht nationalistisch gewählt hat, sondern ihre Hoffnung auf eine andere, eine bessere Zukunft zum Ausdruck gebracht hat.
In die hoffentlich neuen Vertreter des bosnisch-herzegowinischen Volkes setze ich größere Erwartungen. Anhand dessen, was ich von vielen Oppositionspolitikern bezüglich deren politischen Absichten gehört habe, sind diese Erwartungen m.E. gerechtfertigt:

Im Bereich der Wirtschaftspolitik sehe ich größere Veränderungen. Die begonnene Privatisierung muss schneller und transparenter

Hans Koschnick, Rede in Bern zum 5. Focus Osteuropa, November 2000

durchgeführt werden. Dies ist die einzige Möglichkeit ausländische Investoren für Bosnien-Herzegowina zu interessieren. Es hat sich mittlerweile im ganzen Land herumgesprochen, dass ein Unternehmer niemals in ein ausländisches Unternehmen investieren wird, wenn die Besitzverhältnisse nicht geklärt sind. Der permanente internationale Druck des OHR trägt allmählich Früchte.
Dass Investitionen in Bosnien-Herzegowina ertragreich und von Erfolg gekrönt sein können, dafür spricht das Debis Engagement im Aluminium-Kombinat in Mostar und in den Sodawerken in Tuzla. Das Aluminium-Kombinat hat seine Vorkriegsproduktion mittlerweile überschritten und die Tendenz der Sodawerke geht in die selbe Richtung.

Solche Erfolge benötigen zur Zeit starke Unterstützung der bosnischen Politik. Zudem gibt es im Bereich kleiner und mittlerer Unternehmen immer mehr Beweise, dass auch dort Investitionen lohnend sein können. Die Wirtschaft wendet sich immer deutlicher vom lokalen „Klein-Klein" ab und wendet sich umfassenden Überlegungen zu. Inzwischen wächst die Einsicht, dass die meisten großen und mittlerweile völlig veralteten Kombinate des früheren Jugoslawiens keine Absatzmärkte mehr finden.

Zum Anlocken von Investitionen im KMU-Bereich muss die bosnische Politik aber noch einige Hausaufgaben machen. Dazu gehört u.a., dass sowohl die Steuer- als auch die Zollpolitik auf der Gesamtstaatsebene ausgeübt werden muss. Interessierte Investoren werden sich Kompetenzrangeleien zwischen Gesamtstaat und Entitäten bei der Klärung der Steuer- und Zollfragen nicht lange mit ansehen. Sie werden sich innerhalb kürzester Zeit ein anderes Land, in dem die Kompetenzen besser geregelt sind, für ihr wirtschaftliches Engagement aussuchen. Diese und ähnliche Investitionshürden müssen so schnell wie möglich beseitigt werden. Das können und müssen wir von der dortigen Politik verlangen, wenn wir das Land vom internationalen Tropf abnabeln wollen. Die Machthaber werden mit Konsequenzen bei den Wahlen zu rechnen haben, wenn sie weiterhin eine Wirtschaftspolitik, die neue Arbeitsplätze schaffen kann, blockieren.

Ein für die bosnisch-herzegowinische Wirtschaft ebenfalls wichtiger Faktor sind die politischen Veränderungen in Kroatien und in Serbien. Wie die Zeichen momentan stehen, liegt in der besonderen Verbindung Bosniens zu diesen beiden Nachbarländern eine große Chance für die Zukunft des Landes. Das Freihandelsabkommen, und andere ähnliche Verträge, die bis Jahresende zwischen Kroatien und Bosnien-Herzegowina unterschrieben werden sollen, lassen mittelfristig eine deutliche Verbesserung des wirtschaftlichen Klimas in beiden Ländern realistisch erscheinen. Mit den begrüßenswerten Veränderungen in Serbien sind vergleichbare Verträge mit Jugoslawien in den Bereich eines Möglichen gerückt. Mit der immer schneller werdenden Globalisierung der Weltwirtschaft wird sich keines dieser Länder des ehemaligen Jugoslawien einzeln auf dem europäischen und schon gar nicht am Weltmarkt behaupten können. Mit einer Wirtschaftspolitik, die die Souveränität der jeweiligen Länder achtet, aber auf Zusammenarbeit und eine Entwicklung hin zu einem einheitlichen Markt ausgerichtet ist, vergrößern sich die Chancen aller Mitspieler erheblich. Nur als ökonomische Einheit, mit harmonisierten Zoll-, Steuer- und anderen relevanten Gesetzen werden die südosteuropäischen Länder einem internationalen Wettbewerb standhalten und im Konkurrenzkampf bestehen können. Die Schaffung eines solchen gemeinsamen Marktes ist mittlerweile wieder theoretisch möglich geworden. Bosnien-Herzegowina und die übrigen Länder bedürfen zur Realisierung dieses Zieles jedoch weiterhin unsere Unterstützung, aber jede Hilfe in diesen Bereich lohnt sich. Schließlich werden wir in Westeuropa nur gesichert leben können, wenn auch in unseren Nachbarländern Frieden, soziale Sicherheit und Stabilität herrscht. Mit unseren Investitionen in Südosteuropa helfen wir daher nicht nur einer dortigen besseren Zukunft, sondern wir helfen auch uns selbst.

Die Erreichung einer solchen Stabilisierung ist nunmehr realistischer einzuschätzen. Das sage ich aus meiner persönlichen Erfahrung. Wenn ich nicht an eine Zukunft der Region Südosteuropas und der in ihr lebenden und handelnden Menschen glauben würde, wäre mein Engagement in diesem Teil Europas sicherlich schon 1996 beendet gewesen. Ich bin gewiss, dass die meisten Vertreter der internationalen Gemeinschaft von einem sich in Zukunft selbst tragenden Bosnien-Herzegowina überzeugt sind. Dafür spricht, dass ich viele Mitstreiter aus meiner Zeit als Administrator von Mostar immer noch im Lande antreffe. Ich bin sicher, dass sich niemand im anderen Falle sechs Jahre lang für eine „Mission Impossible" engagieren würde.´

Hans Koschnick

Rede in Bern zum 5. Focus Osteuropa, November 2000

Jochen Bohn

Ein Bekenntnis – Viele Schritte – Langer Atem

Sarajewo, 5. Februar 1997. Gegen 19.00 Uhr klingelt das Telefon. „Neudeck hier! Ich bin heute unerwartet in Sarajewo. Können wir uns treffen?“ Wenige Tage zuvor hatte ich per FAX Kontakt mit ihm aufgenommen. Vor dem berühmt-berüchtigten Holiday Inn reichen wir uns wenige Stunden später erstmals die Hände. Gemeinsam fahren wir zurück zum SFOR-Hauptquartier. Glücklicherweise spricht der türkische Wachhabende Deutsch – Johannes darf mich in mein Büro begleiten. Die reservierte Atmosphäre zwischen kurzgeschorenem SFOR-Soldat und unkonventionellem NGO-Zivilist ist beim späten Kaffee rasch überwunden. Wir haben gemeinsame Bekannte, unsere Einschätzungen liegen offenbar nahe beieinander und vor allem: Wir dienen demselben Herrn – jeder auf seine Weise. „Da war alles klar zwischen uns“, schreibe ich noch in dieser Nacht in mein Tagebuch.

Als Offizier der SFOR-Truppen auf dem Balkan habe ich während meines Auslandseinsatzes 1997 die redaktionelle Betreuung der deutschen Beiträge zur SFOR-Information-Campaign übernommen. Schon bald zeigt sich, wie SFOR und Hilfe Konkret einander unterstützen können: Johannes wird von unserer Task Force als Freier Mitarbeiter engagiert – der SFOR-Presseausweis räumt ihm zu dieser Zeit noch viele Hürden beiseite. Dagegen brauchen wir als Soldaten für unsere Zielgruppenarbeit vor allem Kontakte und Informationen. Johannes, der in Kroatien und Bosnien alles und jeden zu kennen scheint, bringt uns in die Wohnzimmer. Wir nähern uns den Menschen, blicken hinter Kulissen, erfahren Details – und haben dabei nicht selten Mühe, die nötige Distanz zu wahren. Zu stark sind die Eindrücke, zu erschütternd die Schicksale. Wir sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen viel, manchmal zu viel. Die entsetzlichen Geschichten der Menschen gleichen sich – überall. Wenigstens das verbindet sie. „Wenn ich irgendwann noch einmal ein Defizit an Dankbarkeit verspüren sollte,“ so notiere ich am Ende eines dieser aufreibenden Tage mit Johannes, „dann muss ich die heutigen Erfahrungen noch einmal machen.“ Wer sich auf Johannes Neudeck und Hilfe Konkret einlässt, der wird sich nicht selten zahlreichen Überforderungen stellen müssen. Da wird immer wieder in kurzer Zeit schwer verdauliche Kost in hohem Tempo aufgenommen und verarbeitet. „Too much input“, klagt einer meiner Begleiter.

Aus unserer zivil-militärischen Zusammenarbeit ist inzwischen Freundschaft geworden. Seit Jahren nehmen wir und unsere Familien nun schon Anteil aneinander – trotz der zahlreichen Verpflichtungen und vielfältigen Kontakte, denen Johannes und seine Frau Katharina darüber hinaus gerecht werden müssen. Und noch heute klingelt zu möglichen und unmöglichen Zeiten das Telefon: „Ich bin’s, Johannes! Ich fahre gerade an München vorbei. Kann ich mal kurz bei euch reinschauen?“ Was uns verbindet, sind vor allem der gemeinsame Glaube und das gemeinsame Bekenntnis – ein Bekenntnis, das Hilfe Konkret in ganz besonderer Weise praktiziert: Wo andere ihre fromme Fahne in den Boden rammen, wo andere auf ihre Wahrheiten pochen und Missionsfelder abstecken, wo andere als Gegenleistung für ihre Unterstützung konfessionelle Konformität erwarten, da praktiziert Hilfe Konkret eine mutig-konsequente Caritas, die nicht Nabelschau betreibt, die hilft ohne auszugrenzen, die nicht Anpassung fordert, bevor sie tätig wird. Johannes und seine Mitarbeiter wissen, dass Nothilfe nicht am Anfang des Weges schon wollen darf, was erst am Ende werden soll, dass Wahrheit manchmal viele kleine Schritte gehen muss, dass auch ein Umweg bisweilen der richtige Weg sein kann. Eine schlichte geistliche Erkenntnis, die im Umfeld des nicht selten allzu eng gefassten sozial-missionarischen Dienstes evangelikaler Prägung ihresgleichen sucht. Aber letztlich ist es nichts anderes als dies, was die Arbeit von Hilfe Konkret prägt, was sie segensreich und fruchtbar macht: Ein Bekenntnis – viele Schritte – langer Atem!

Jochen Bohn

Biographische Angaben

1988 – 2000	Offizier der Bundeswehr, Truppe für Operative Information
1997	Redakteuroffizier, SFOR-Information-Campaign (Sarajewo)
2000 – 2003	Promotion zum Doktor der Staats- und Sozialwissenschaften am Lehrstuhl für Politische Theorie und Wissenschaftslehre, Universität der Bundeswehr München
2003	Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Theologie und Gesellschaft, Universität der Bundeswehr München

Max Graubner

Meine erste Begegnung mit Johannes Neudeck hatte ich im Life Center in Crikvenica an der schönen kroatischen Adriaküste. Meine Wenigkeit weilte dort auf einem Retreat für kirchliche Mitarbeiter in Bosnien – also einer entspannten Veranstaltung zum Ausruhen und Auftanken für unsere von den Eigenheiten des Balkans arg geschundenen westlichen Seelen. Und Johannes war auch dort – ich vermute, weniger zum Ausruhen und Auftanken als zum Ausnutzen der ungeheuren Anzahl freikirchlicher Funktionsträger aus Bosnien und Kroatien, die man selten in solcher Dichte und dann noch so entspannt und ausgeruht zu fassen bekam. Wie auch immer: Ein Kollege von mir und ich lagen auf unseren Betten, um – ich glaube – uns einer kleinen Siesta hinzugeben, als plötzlich schwungvoll die Tür aufflog und ein stämmiger schwarzhaariger Kerl mit drei Aktenkoffern und vier Plastikboxen in den Raum stob: „Ach, Ihr seid Jochen und Max von IMO in Kakanj und Jajce, gell, ich kenne Euren Chef, den Wolfgang S., gut, wir habe schon zusammen…“ Zehn Minuten später wussten wir alles über „Hilfe konkret“, fast alles über die diversen Schwierigkeiten der jungen bosnisch-kroatischen Freikirchen und das meiste über Johannes weitere Reisepläne. Ob wir nachher jeder eine Palette Joghurt auf dem Schoß hatten, weiß ich nicht mehr. Was wir auch nicht wussten, war, wie uns geschah. Denn ehe wir das wussten, flog die Tür wieder zu und nur zwei der drei Aktenkoffer und die vier Plastikboxen auf dem dritten Bett im Raum versicherten uns, dass das Erlebnis gerade real gewesen war. Doch weitere dieser Art sollten folgen: Oft saß ich in meinem verpennten Projektort Kakanj in Zentralbosnien im Wohnzimmer unseres „IMO-house“, arbeitete an irgendeiner Warehouse-Liste oder las oder aß, als ich plötzlich von dem sonoren Dröhnen eines arg geschundenen VW-Bus-Motors aus meinen Gedanken gerissen wurde. Johannes kam vorbei – er war gerade in der Gegend oder auf einer seiner vielen Durchreisen. Eine Stunde später war ich wieder um viele Anekdoten der humanitären und kirchlichen Szene, ein paar Joghurts oder Eiscafes reicher und noch ehe ich wirklich wusste, was gerade passiert, sah ich wieder nur noch die Staubwolke von Johannes’ mit Vollgas davonsausendem VW-Bus am Horizont. Johannes Energie schien unerschöpflich. Selbst mir unverbrauchtem idealistischen Jungspund im Ersatz-Zivi war unbegreiflich, wie man ständig so auf Achse sein konnte. Vor allem aber schienen seine sozialen Energien unerschöpflich: Keinen, den er nicht kannte und über Johannes wurde sogar die Grundlage für meine spätere Studenten-WG in Deutschland gelegt. Geht nicht, gab’s nicht. Zumindest dann nicht, wenn man irgend jemandem einen Dienst erweisen oder irgendwo humanitär oder kirchlich aktiv sein konnte. Und irgendwie schaffte er es, bei den 10.000en von Groß-, Mittel-, Klein-, Zahn- & Kuh-Projekten, in die er irgendwie verwickelt war, die einzelne Person noch wichtig sein zu lassen, dem Einzelnen das Gefühl zu geben, dass er zählt. Einmal hat er mich nachts um 04:00 Uhr (!) in Varazdin vom Bus abgeholt, dann wurden – bei einem großen Glas Buttermilch – erst noch einmal die Neuigkeiten von beiden Seiten ausgetauscht und dann um halb sechse hat man sich, naja, auch Johannes war ein Mensch, nochmals gepflegt aufs Ohr gelegt, bevor der Arbeitstag begann. Das hat mich – vor allem in Anbetracht seines Arbeitspensums – schon nachhaltig beeindruckt.

„Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“, sagt Jesus Christus. Selbstverleugnung ist heutzutage kein attraktives Wort mehr – aber Johannes ist mir immer ein herausforderndes Beispiel gewesen, noch etwas mehr von sich zu opfern, um anderen Menschen noch etwas mehr zu ermöglichen.
Gottes Segen für alles weitere Wirken – und: Möge es Dir & Euch (Gruß an Katharina & die beiden Kleinen) – auch schon in dieser Welt – nicht unvergolten bleiben!

Max Graubner hat zwischen Mai 96 und März 98 in einem humanitären Projekt der IMO (International Mennonite Organisation) in Kakanj, 40 km nordwestlich von Sarajewo, gearbeitet. Seit 1998 studiert er Medizin in Gießen.

Oberkirchenrat Reiner Rinne

Hilfe konkret e.V. und das Kirchenamt der EKD

…und dann hält der Pkw am Straßenrand, Johannes Neudeck steigt aus, öffnet den Kofferraum und verteilt Geschenke: ein Buch über Zerstörungen aus den Kriegen um Kroatien und Bosnien, eine Reliefeflandkarte von Kroatien und Bosnien, die bis heute gute Dienste tat. Nein – das war kein Einsatz humanitärer Hilfe, sondern der Abschied von den Teilnehmern der EKD-Ratsdelegation, die 1996 unter Leitung des damaligen Ratsvorsitzenden, Bischof Klaus Engelhardt, Bosnien und Kroatien besuchte.

Aber natürlich war es „Hilfe konkret“ in der Unterstützung der Reise der Ratsdelegation, die mit wichtigen Eindrücken und Erkenntnissen nach Hause kam. Die Südosteuropaarbeit im Kirchenamt der EKD hat mehrfach solche konkrete Hilfe von Johannes Neudeck erfahren: durch Informationen über die Lage, durch Einschätzungen von Situationen, mit der Schaffung von Kontakten und dem Beraten von

Plänen. Vieles ist dabei der Tatsache zu verdanken, dass Johannes Neudeck nicht nur ein hervorragender Organisator ist, sondern eben auch ein studierter Theologe, der somit die Diffizilitäten und gelegentlich auch Skurrilitäten der evangelischen Kirchenfragen durchschauen und einordnen konnte.

Nun ist das Mittel- und Osteuropareferat im Kirchenamt der EKD weder für humanitäre Hilfe noch für die Durchführung von diakonischen, sozialen oder entwicklungspolitischen Projekten zuständig. Die ökumenischen Belange und die kirchlichen Beziehungen sind unsere Aufgabe. So konnte man sich kaum für die erfahrene Hilfe konkret revanchieren. Aber wenigstens dies eine war möglich: in allen möglichen Arbeitszusammenhängen informieren über die kompetente und leistungsfähige Arbeit von „Hilfe konkret e.V." Und dies wenige habe ich immer mit Überzeugung getan! Praxisnah, unbürokratisch, zupackend und doch zugleich abgewogen im Urteil und immer die Folgewirkungen bedenkend – so habe ich die Tätigkeit von Johannes Neudeck erlebt.

Natürlich wissen alle, dass er nicht allein war, sondern in einem und mit einem Team arbeitet, mit vielen mitarbeitenden, unterstützenden und freundschaftlich verbundenen Menschen. Ohne sie alle und ohne den Rückhalt seiner Familie wäre das Engagement nicht möglich gewesen. Ihnen allen gemeinsam gebührt der Dank für die großartige Arbeit von „Hilfe konkret".

Und doch ist es wohl kein Zufall, dass ich die Aktion so stark durch die Person von Johannes Neudeck wahrgenommen habe. Denn Bereitschaft zu Hilfe und Engagement gab es in jenen Jahren – und zum Glück bis heute – bei sehr vielen Menschen (nicht nur) in Deutschland. Was mir an Johannes Neudeck so gefiel, war, dass er nicht die Hoffnung und den Mut verlor. Der Hass und das abgrundtiefe Misstrauen der Menschen, die Grausamkeiten der Kriege und die Merkwürdigkeiten im Bereich der evangelischen Kirchen – da gab es wirklich vieles, das zu Verzweifeln war. Aber eben in diesen anscheinend hoffnungslosen Situationen zeigt sich Johannes Neudeck nicht allein als ein Mensch der Tat, sondern ebenso als ein Mensch des Glaubens, als ein Beter, der nicht aufgibt, sondern der Kraft Jesu Christi vertraut.

Dabei ist das, was ich „Hilfe konkret" zu danken habe, eine Kleinigkeit gegenüber dem, was unzählige Menschen im ehemaligen Jugoslawien an Hilfe, Unterstützung und Perspektive für die Zukunft erfahren haben. Nicht alles wird auch an solch einem großen Tag wie dem 10-jährigen Jubiläum am 27. September 2003 gesagt werden können. Aber dass vieles gesagt werden möchte zum Lobe Gottes, das wünsche ich von Herzen. Und dass die Arbeit weitergehen kann mit dem Segen Gottes und zum Segen der Menschen.

Oberkirchenrat Reiner Rinne

Im Kirchenamt der EKD
Referent u.a. für Bosnien und Kroatien von 1994-2003

Dr. Stefan Gehrold

Liebe Freunde von „Hilfe Konkret",

vor kurzem bat mich mein Freund, Johannes Neudeck, um ein kurzes Grußwort. „Hilfe Konkret" wird 10 Jahre alt. 10 Jahre ist kein Alter, möchte man meinen – und dennoch in diesen 10 Jahren hat „Hilfe Konkret" viel geleistet.

„Hilfe Konkret" gab in einer Phase, in der viele die Hoffnung schon aufgegeben hatten, Menschen eine neue Perspektive. Neben humanitärer Hilfe für Alte, Kranke, Flüchtlinge und Minderheiten (Sinti und Roma) engagierte sich „Hilfe Konkret" in der Jugendarbeit. Junge Menschen, die sich mit dem Gedanken trugen, ihre vom Krieg zerstörte Heimat zu verlassen, erhielten eine Perspektive und blieben. Ihr Einsatz und ihre Kraft wird jetzt beim Wiederaufbau Südosteuropas gebraucht.

Hinter Organisationen stehen jedoch Menschen. Menschen, wie z.B. Johannes Neudeck. Ohne seinen Einsatz und sein unermüdliches Eintreten für Menschen und Menschlichkeit in bisweilen unmenschlicher Umgebung hätte „Hilfe" nie „Konkret" werden können.

Johannes Neudeck bringt sich ganz und persönlich ein. Privates Leben und Komfort stellte und stellt er häufig zurück. Dafür gebührt ihm und seiner Familie Dank.

Es ist eine mühevolle Arbeit und dennoch, ich bin überzeugt, dass sie fortgeführt werden muss. Die Menschen in der Region brauchen diese Hilfe: ganz konkret!
„Hilfe Konkret" wird 10 Jahre alt.

Herzlichen Glückwunsch!

Dr. Stefan Gehrold

Leiter der Außenstelle der Konrad-Adenauer-Stiftung in Kroatien, seit 2004 in Prag.

Christian Schwarz-Schilling, MdB

Die Lage in Südosteuropa — Zukunftsperspektiven für die Jugend

Südosteuropa steht der Umbau einer spätkommunistischen Planwirtschaft in eine demokratische Marktwirtschaft mit über 10 Jahren Verspätung erst noch bevor. Das Jahr 2001 ist hier die Stunde Null. Die Erblast von Milosevic wirkt dabei erdrückend auf die gesamte Region: Während die Politiker in Ost- und Mitteleuropa Wirtschaft und Gesellschaft reformieren konnten, wurde der Balkan durch Miss- und Günstlingswirtschaft, durch Kriege und Sanktionen, Propaganda und Willkür zugrunde gerichtet. Jetzt müssen die politischen Führer ihre Region auf einmal aus dem Bunkerdasein nach Europa führen.

Die Jugend in der Region ist sich dieser Lage vielleicht mehr bewusst, als die Politiker es derzeit im Westen, aber auch zuhause im Balkan wahrhaben wollen. Jugendliche, die heute zwischen 18 und 25 Jahre sind, wollen in Ländern wie Bosnien zu beinahe zwei Dritteln ihr Land verlassen, wenn sie könnten. Nach einer Studie der UN (UNDP) im letzten Jahr geben diese Jugendlichen an, dass sie die Defizite in der Ausbildung und am Arbeitsmarkt zuhause als so negativ betrachten, dass sie für sich keine Zukunftsperspektive in absehbarer Zeit sehen.

Amira, eine junge Frau aus Zentralbosnien, die ich im letzten Monat bei einem Restaurantbesuch in Sarajewo kennen gelernt habe, erzählte mir in fließendem deutsch, dass sie 10 Jahre als Flüchtling in Frankfurt am Main gelebt hat. Im letzten Jahr musste sie nach Bosnien zurück mit ihrer Familie; alle hatten einen Verdienst und führten ein normales Leben, die Kinder haben das Gymnasium besucht. Jetzt kellnert sie in einer Pizzeria.

Admir, ein 25-jähriger Visual-Arts-Grafikingenieur aus der heutigen Serbenrepublik, lebt mit seiner Mutter in einer kleinen Wohnung im Zentrum Sarajewos. Er hat die letzten vier Jahre in den Arabischen Emiraten für eine amerikanische Medienfirma gearbeitet und dort gutes Geld verdient. Sein Bruder arbeitet für CNN im Nachtdienst in Atlanta. Die Mutter wollte, dass wenigstens Admir, der Jüngere nach Hause kommt, damit sie noch etwas von ihrer Familie hat: Der Ehemann ist im Krieg gefallen.

Diese Jugendlichen haben sich eine Perspektive aufgebaut, sind dann aber doch unfreiwillig in ihre Heimat – wenn auch an einen anderen Ort – zurückgekehrt. Wie viele Jugendliche wirklich nach Bosnien zurückgekehrt sind, ist sehr schwer einzuschätzen, da es keine Statistiken darüber gibt. Ihnen ist aber gemein, dass sie in eine Art der Depression verfallen, da sie das Gefühl entwickeln, den Anschluss an die Welt zu verlieren. Der Zwang, das eigene Land zu verlassen und dann eine neue Perspektive zu entwickeln, hat die Jugendlichen viel Kraft gekostet; diese jetzt aufzugeben desillusioniert sie zum zweiten Mal: Weggehen wegen Perspektivenlosigkeit, Zurückkehren in die Perspektivenlosigkeit.

Nicht nur in Bosnien sind die Straßencafés voller junger Leute mitten am Tag. Im Kosovo, in Mazedonien oder Albanien, aber auch in Kroatien liegt die Jugendarbeitslosigkeit bei bis zu 70%. Amira erzählte mir, dass es nur gute Resultate in der Schule oder bei der Jobsuche gibt, wenn man Beziehungen hat; ist man nicht unter den Glücklichen oder sperrt sich dagegen, dann gibt es keinen Erfolg.

Natürlich erzählt Admir auch positives seit seiner Rückkehr aus den Emiraten. Er hat einige der Freunde wieder und seine Mutter möchte ihn nie wieder hergeben. Viele Jugendliche müssen sich erst daran gewöhnen, wieder „zuhause“ zu sein: schließlich ist jetzt alles anders, aber doch noch sehr vertraut.

Das Gefühl des Verlorenseins verschwindet schnell und man findet Anschluss zu Gleichaltrigen, die ähnliche Erfahrungen gesammelt haben.

Das Hauptproblem dieser Leute aber ist natürlich die eigene Zukunft. Schließlich ist die Wirtschaftskrise in der Gesamtregion so tief, dass es nach Schätzungen von Weltbank und EBRD mindestens ein Jahrzehnt dauern wird, bis der Wirtschaftsraum Anschluss an die Reformstaaten Osteuropas findet. In Jugoslawien z.B. liegt ein Monatslohn bei ungefähr 40 Euro und es gibt anderthalbmal mehr Rentner und Arbeitslose als Beschäftigte im Land. Überall wird man unpopuläre Maßnahmen ergreifen müssen, so wie auch in Ungarn und anderswo: Marode Staatsbetriebe müssen geschlossen oder an ausländische Investoren verkauft werden, weil im Land zuwenig Kapital ist. Hinzu kommt, dass die Gründung einer eigenen Familie extrem schwer ist, wenn man die Einkommen sieht. Darüber hinaus haben viele Jugendliche kein Vertrauen in ihren Staat und dessen politische Zukunft.

Die Staaten der Region tun sich schwer, ihren Jugendlichen eine Perspektive zu bieten. Während der letzten 10 Jahre, als Milosevic Jugoslawien zerstört hat, konnte junge Menschen keinerlei Perspektive entwickeln. Deshalb sind die Klügsten schnell außerhalb der Region untergekommen. Dieser sogenannte „brain drain“, also der Massenexodus der gut Ausgebildeten in andere Gesellschaften, kann natürlich im Jahr „Eins“ noch nicht kompensiert sein. Diese jungen Menschen werden auch nur schwerlich in ein Land wie Kosovo oder Albanien zurückkehren. Keine Jobs, keine Sicherheit, keine Perspektive – es sei denn, sie müssen. Und dann, so berichten mir deutsche Botschaften in Sarajewo oder Skopje, werden gleich Visa-Anträge gestellt, um das Land wieder zu verlassen; sei es egal wohin. Die Statistik sagt, die beliebtesten Länder sind die USA (29%), Deutschland (25%) und Australien (21%).
Europa, aber auch Deutschland, muss diese Herausforderung gezielter angehen. Die Staaten des Balkan müssen ihrer Jugend wieder etwas bieten können: Das ist Zukunftsarbeit, die für diese Staaten überlebensnotwendig sind. Hierbei ist Europa am stärksten gefordert. Ohne Investitionen in die Zukunft des Balkan wird auch Europa ein Problem bekommen. Wenn bis zu zwei Drittel der Jugendlichen emigrieren möchten, gehen sie ihren Ländern verloren und werden über kurz oder lang in Europa landen.

Also muss Europa schon aus Eigeninteresse handeln: Demokratische Reformen der Staaten Südosteuropas müssen mit wirtschaftlicher Prosperität einhergehen. Ohne diese wird es weder Frieden noch Stabilität auf dem Balkan geben. Europa kann und darf sich nicht gegen den Balkan abschotten, sondern muss ihn tatkräftig unterstützen. Das heißt mit einer gewaltigen finanziellen und konzeptuellen Anstrengung. Das heißt Investitionen auch mit menschlichen Ressourcen, Wissenstransfer, vernünftigen Einreiseerleichterungen, Zollharmonisierungen und Risikofreude. Der Aufbau rechtsstaatlicher Institutionen ist hier genauso wichtig, wie die Schaffung von zeitgemäßen Bildungseinrichtungen und Arbeitsplätzen.

Wir müssen unsere Institutionen öffnen für junge Menschen aus der Region, damit sie sich im Austausch mit unseren Studenten ausbilden können: Wir müssen auch unsere Strukturen den neuen Realitäten anpassen. Wir müssen Vertrauen in die junge Generation des Balkan investieren, damit sie, jeder für sich, eine Perspektive entwickeln können.

Admir hat mir erzählt, dass er jetzt seine eigene Firma mit einigen Kollegen gründen möchte. Er hofft, dass er den beantragten Kleinkredit bei der EBRD (Europäische Investitionsbank) als Gründungsdarlehen erhält. Er weiß, dass er ein Profi ist und dass er fleißig ist. Er braucht jetzt seine Chance.

Christian Schwarz-Schilling

MdB, Bundesminister a.D.
Internationaler Mediator

Rede zum Freundestag von Hilfe Konkret am 16. Juni 2001

Einsatz in Deutschland

Hilfe konkret hat viele Gesichter

Unermüdlicher Einsatz, damit Hilfe erst konkret werden konnte

Aidlingen: Mit dem legendären Eisverkauf und anderen Aktionen jedes Jahr auf dem Pfingstjugendtreffen vertreten

Christival '96 — Hilfspakete für Bosnien — im Bild: H. Waffenschmidt

Während der Weltausstellung EXPO 2000 waren wir vom 25. Juli bis zum 12. August mit einem Stand von „Hilfe konkret e.V." im Pavillon der Hoffnung vertreten. Auf der oberen Ebene des walfischförmigen Gebäudes wurden Hoffnungsprojekte aus aller Welt vorgestellt. An unserem Stand konnten wir auf die Situation in Kroatien und Bosnien-Herzegowina hinweisen. Vom 27.7. bis 3.8. waren 22 Jugendliche und junge Erwachsene aus Kroatien und Bosnien-Herzegowina bei uns zu Gast. Sie halfen am Stand von „Hilfe konkret e.V." und nahmen an Aktionen und Veranstaltungen teil und gestalteten diese mit. Die Tage in Hannover gaben unseren jungen Freunden aus Südosteuropa eine Möglichkeit, vielen jungen Menschen aus anderen Ländern und Kulturen zu begegnen.

Im „Pavillon der Hoffnung" auf

Christival '02, Kassel

der EXPO 2000 in Hannover

Einsatz in Deutschland

„Hilfe konkret“ in Aidlingen

Es begann mit einem speziellen Duft

Pfingstjugendtreffen Aidlingen 1993: Matthias Neudeck spricht die für das Programm verantwortliche Schwester mit einer ungewöhnlichen Geschichte und einem bemerkenswerten Anliegen an. Seine Gruppe ist auf dem Weg zum Jugendtreffen auf der Autobahn einem verunglückten LKW begegnet, dessen Ladung – viele Kartons Odolmundwasserflaschen – auf der Straße lag. Die Gruppe half mit, den Schaden zu beheben und konnte von den nicht zerbrochenen Flaschen so viele mitnehmen, wie sie verstauen konnten. Diese Flaschen wollen sie nun auf dem Jugendtreffen verschenken und für eventuelle Gaben ein „Spendenkässle“ dazustellen.
Wir bitten die „Neudecks“ im Gottesdienst am Montagmorgen auf die Bühne, um diese Geschichte zu erzählen.
So kommt es, dass es bald am Eingang zur Zeltwiese nach Badezimmer riecht. Diese Duftmarke zieht die Teilnehmer magisch an und bald sind die vielen hundert Flaschen verschwunden. In der Gabenkasse ist exakt der Betrag, den die Gruppe noch braucht, um einen LKW-Motor zu ersetzen. Sie fahren nämlich Hilfstransporte nach Kroatien, was wir erst in diesem Zusammenhang erfahren.

Missionarisches Eisschlecken

Kurz vor der Abfahrt bedanken sich alle herzlich und fragen, ob sie denn nicht im nächsten Jahr einen Eisverkauf organisieren dürften. Sie hätten beobachtet, dass viele Teilnehmer zur Tankstelle am Ortseingang marschieren, um sich die kühle Gaumenfreude zu holen. „Das wäre doch besser auf dem Platz hier, den Erlös könnten wir für die Hilfslieferungen auf den Balkan verwenden. Wir kümmern uns um alles, Sie müssten nur für Strom sorgen“, meint Matthias Neudeck.
Nachdem wir im Team darüber gesprochen hatten, gab es für den Eisverkauf grünes Licht. Damit begann eine fruchtbare Zusammenarbeit: Anspiele und Beiträge bei den Nachmittagsprogrammen, humoristische Einlagen, für die vor allem Christian Neudeck zuständig war (z.B. Mülleimer-Song), missionarische Vorträge und Ausstellungen auf dem „Balkan-LKW“ . Eindrücklich der große persönliche Einsatz, verbunden mit Ideenreichtum, geboren aus der Liebe zu Jesus und den Menschen, denen sie – allen voran Johannes Neudeck – auf dem Balkan dienten. Die „Neudecks“ mit ihrer engagierten Gruppe wurden für Pfingsten eine feste Größe und eine große Stütze. Dass die jugendlichen Mitarbeiter nebenher von unserem Programm profitieren, freut uns obendrein.
Wir sind dankbar und stolz auf diese Freundschaft mit „Hilfe konkret“. Möge euch unser Herr auch in Zukunft leiten, segnen und zum Segen für den Balkan gebrauchen mit euren Gaben!

Aidlinger Schwesternschaft

Eine Generation im Nachkriegsland

Aber dann wird's auch schon anders –

Auszüge aus einem Erlebnisbericht, Gottfried Müller

Am nächsten Morgen fahren wir weiter. Schöne Landschaft, nichts kaputt. Alles ganz normal. Wir kommen nach Karlovac und treffen uns mit Leuten von Operation Mobilisation. An dem Gemeindehaus sind noch Spuren der Kugeleinschläge. Das große Holzkreuz wurde nicht getroffen. Direkt hinter der Stadt verlief die Front, und dann kommt die Krajina. Im August '95 eroberten die Kroaten das Gebiet von den Serben zurück. Jetzt gähnen uns zwischen den schönen Landschaftsstrichen Häuserruinen an. Nichts ist normal. Wir halten den Mund und gaffen. In die Luft gesprengte Häuser, Maschinengewehreinschüsse. Ich dreh' mich zu Joi, der neben mir sitzt: „Hättest du so was erwartet?" „Ich hab' so was Ähnliches erwartet", sagt er. „Aber das hier... ist echt die Hölle!"

'Welcome to hell' — Graffiti in Sarajewo

Ich klemme mich hinter den Beifahrersitz, auf dem Johannes Neudeck sitzt. Er war selbst oftmals mit Hilfstransporten gerade durch diese Kriegsgebiete unterwegs.
Ich sage: „Das ist doch ein gefährlicher Job. Was geht dir dabei durch den Kopf, wenn du so was machst?" „Naja", sagt er, „es war klar, dass während der Zeit, in der der Krieg noch tobte, gewisse Gefahren einfach da waren. Aber man hat viele Freunde, die immer hier leben, denen geht's viel schlechter." Es klingt so leicht zu sagen: Wir haben Gottvertrauen. Wir vertrauen, dass Gott unser Leben in der Hand hat. Aber das ist es nun wirklich, denn hier wird's konkret.

Zu Gast bei Levi, einem Amerikaner aus Georgia. Levi wohnt in Sarajewo. Die Fenster seiner Wohnung sind mit schwarzen Plastikfolien verklebt, weil die Scheiben durch den Druck der Detonationen kaputtgingen. „Die haben hier in der Nähe einen Film gedreht über den Krieg", sagt er. „Als ich die Explosionen hörte, habe ich mich sofort auf den Boden geschmissen. Ich dachte, es geht wieder los. Aber es

waren keine echten Bomben. Nur Film." Dabei hat Levi den Krieg selber gar nicht erlebt. Er kam, gerade nachdem hier alles vorbei war. Aber ob wirklich alles vorbei war, wer konnte das schon sagen? Jetzt ist er hier.
Er verkaufte seinen kleinen Betrieb in Amerika und kam als Missionar nach Sarajewo. Levis Wohnung ist im Stadtteil Dobrinja, dem letzten Viertel Sarajewos, das dem Druck der Serben noch standhalten konnte. Es ist eigentlich gar nicht seine Wohnung. Er hat sie voll möbliert übernommen und zahlt Miete an die Besitzer, die fliehen konnten. Levi macht mit uns einen Rundgang durchs Viertel. Völlig zerschossene Häuser, wo man auch hinschaut. Ich laufe immer dicht neben ihm, und Levi erzählt: „Hier, gleich um die Ecke, ist eine Stelle, an der die Leute Wasser holen konnten. Aber die Serben haben die Wasserzufuhr kontrolliert, so dass sie sie öffnen und schließen konnten, wie sie wollten. Und wenn sie die Wasserzufuhr öffneten, dann kamen die Leute natürlich hierher, weil sie das Wasser brauchten. Und dann wurde gebombt..." Hier an dieser Stelle sind einmal 18 Menschen getötet worden und 120 wurden verwundet.
Wir fahren weiter nach Tuzla und besuchen einen Jugendclub, der

Eine Generation im Nachkriegsland

von Terre des Hommes errichtet wurde. Die Stadt ist ganz in Ordnung, nicht übermäßig hübsch, aber alles scheint heil zu sein. Die Jugendlichen auch. Scheint so. Sie lachen genauso laut wie wir, sie tanzen genauso ausgelassen wie wir. Aber dann stell' ich meine Fragen, und schon wird's anders. „Wie ist das Leben jetzt so in Tuzla?" frage ich. „Es wird allmählich besser", sagt Slaven. „Aber besonders gut ist es immer noch nicht. Viele haben keine Arbeit. Und diejenigen, die Arbeit haben, bekommen nur sehr, sehr wenig Geld. Allerhöchstens 300 Mark. Das reicht lange nicht für ein normales Leben." Ich frage: „Glaubst du, dass es Probleme geben wird, wenn all die Flüchtlinge wieder zurückkommen?" „Ja, sagt er nachdenklich, ich glaube, das ist das größte Problem. Unsere Regierung hat überhaupt nicht die Mittel, all die Leute zu versorgen. Wir hoffen, dass eure Regierung in Deutschland die Flüchtlinge noch nicht zurückschickt!"

Im Mai '95 tötete eine einzige Granate 71 Jugendliche, fast alle im Alter von rund 20 Jahren. Ich besuche mit Zeljka zusammen die Gräber. Die Erdhügel sehen noch frisch aus. Vor jedem Grab steht eine Holztafel, auf der ein Foto der Person zu sehen ist, die dort liegt. Es gießt in Strömen, und ich halte den Schirm über unsere Köpfe. „Einige", sagt Zeljka, „waren Klassenkameraden von mir oder gingen auf meine Schule. Der da war ein guter Freund. Er wohnte in demselben Haus wie ich, wir haben uns oft gesehen." Dann fängt sie an zu weinen, und ich halte mich krampfhaft am Schirm fest. Soll ich sie in den Arm nehmen? Ich bin völlig hilflos.

Wir sind wieder in Puscine, in Kroatien. Endlich habe ich die Gelegenheit, Bratko Horvat ein paar Fragen zu stellen. Bratko ist Geschäftsmann und Leiter einer kleinen Baptistengemeinde. Er hat Puscine zu einem Hauptumschlagplatz für humanitäre Hilfsgüter gemacht. Als der Krieg begann, stellte er die Räume und Hallen

seines Betriebes zur Verfügung, und nun türmen sich dort Möbel, Kleidung, Matratzen, Joghurt... was du willst. „Sag mal", frage ich ihn, „ist das kein großer Verdienstausfall für dich?" „Natürlich", sagt er in gebrochenem Deutsch, „aber meine Entscheidung war es zu dienen, praktisch zu helfen. Und zwar im Namen von Jesus Christus. Und so war mein erstes Ziel nicht das Geld, sondern zu helfen." „Aber das ist doch mit viel Kraftaufwand verbunden", erwidere ich. „Warum schonst du dich nicht?" „Mein Wunsch ist es Hoffnung zu bringen", sagt er sehr bestimmt. Wenn wir mit unserer Arbeit aufhören und uns nur noch aufs Business konzentrieren, dann leuchtet diese Hoffnung nicht mehr. Aber ich muss dazu sagen: Gott hat unsere Arbeit sehr gesegnet. Da, wo wir bereit waren, zu geben und uns einzusetzen, da kam immer mehr Hilfe. Gott bereitet Wege und Herzen vor, und es geht immer weiter. Das ist für mich ein Wunder."

Wieder zu Hause angelangt, brauche mindestens eine Woche, um nicht mehr ständig an Bosnien denken zu müssen. Nichts ist normal. Alles ist anders.

Goofy Müller in t.e.c. 6/98, Hilfseinsatz im Oktober 1996 und 1997 mit Jugendlichen aus der Matthäus-Gemeinde in Bremen

Eine Generation im Nachkriegsland

Ska ist eigentlich ein lateinamerikanischer Musikstil und Vorläufer des Reggae. Eine der derzeit besten christlichen Skabands kommt aus Cakovec in Nordkroatien: Seekersplanet. Ihre musikalischen Vorbilder sind die O.C. Supertones oder Reel Big Fish. Wie kamen die sechs Jungs, die inzwischen aus der christlichen Musikszene nicht mehr wegzudenken sind, dazu Musik zu machen? Und vor allem, was haben sie mit Hilfe Konkret zu tun? Wir fühlen Petar Horvat, 22, Bandleader und Trompete, etwas auf den Zahn...

? Ihr seid jung, dynamisch, relativ erfolgreich... aber wie fing es an mit euch? Wann habt ihr euch entschlossen Musik zu machen? Und warum Ska?

! Als ich klein war, hat mich meine Mutter gezwungen, in die Musikschule zu gehen, und ich wollte Klavier oder Gitarre spielen, aber endete bei Trompete. Damals habe ich nie gewusst, dass es so gut eingesetzt wird. Das heißt, dass alle von uns schon Musik gemacht haben, bevor sie in die Band gekommen sind. Ska haben wir gemacht, weil wir diese Blechinstrumente haben, und die konnte man am besten bei Jazz oder Ska benutzen. Ska gefiel uns besser und es ist nicht so anspruchsvoll, also spielen wir Ska.

? Erst hießt ihr „Seekers", inzwischen „Seekersplanet". Nach was seid ihr eigentlich auf der Suche?

! Seekers kam eher zufällig. Wir mussten einen Namen erfinden und dann stand auf dem Shirt von meinen Bruder „seekers" drauf, und das war's. Unser Name hat immer wieder eine neue Bedeutung für uns. Manchmal sind wir die Leute, die nach den anderen Leuten suchen, und manchmal müssen wir Gottes Willen für unser Leben suchen. „To seek" heißt auch „sich sehnen". Wir sehnen uns nach Gott.

? Eure Auftritte in Deutschland sind legendär, sei es auf der Christmas Rock Night oder auf dem Freakstock. Wo spielt ihr aber in Kroatien?

! In Kroatien sind wir eher eine Underground-Band, die in den lokalen Pubs spielt. Wir hatten aber auch ein paar Auftritte in größeren Clubs in Kroatien und ein paar Auftritte im Fernsehen. In Kroatien spielen wir meistens für Leute, die nicht Christen sind, und dann ist das ganze ein bisschen anders.

? Worum geht es euch mit eurer Musik?

! In unserer Musik erzählen wir von unseren Erfahrungen und Sachen,mit denen wir uns zur Zeit beschäftigen. Wir schreiben alleine die Lieder, also handeln sie auch dann meistens von unserem Leben. Meistens ist das Gott und der Glaube, aber es gibt auch andere Dinge im Leben, über die es sich schreiben lässt, z.B. Beziehungen und Enttäuschungen usw.

? Wie gelang euch der Sprung von einer kroatischen Provinzgruppe zu einer von Europas besten christlichen Ska-Bands?

! Wir hatten damit nichts zu tun. Wir haben alles Gott überlassen

Interview:

Seekersplanet

Marco Levanic, Marco Horvat, Filip Horvat, Nicola Simunic, Sasa Macek und Petar Horvat • www.seekersplanet.com

und er hat die richtigen Leute an die richtigen Orte und uns zur richtigen Zeit auf den richtigen Bühnen spielen lassen. Viel hat auch unser Freund und Helfer J.N. aus Mannheim damit zu tun. Er hat uns ermutigt und uns die erste Show und Beziehungen in Deutschland ermöglicht. Danke J.N. (42) aus Mannheim.

? Im April 2003 (?) habt ihr eure erste CD „something special" veröffentlicht. Wie kommt sie an?

! Wo? Bei uns? Ich habe sie schon ewig lange nicht gehört! Hehe. Nein, jetzt im Ernst. Ich denke, die kommt ziemlich gut an. Wir sind bis jetzt über 2.000 Exemplare losgeworden und das ist eine große Zahl für eine Erstausgabe einer kleinen Band.

? Zeitweise spielt ihr sechs bis acht Konzerte im Monat in Deutschland. „Nebenbei" studieren die meisten von euch oder gehen zur Schule. Wie funktioniert das?

! Wir spielen nicht die ganze Zeit acht Konzerte im Monat. Das ist eher, wenn eine Tour stattfindet. Ansonsten sind wir etwa einmal im Monat in Deutschland (zwei Konzerte). Es ist nicht all zu schwer. Also, wenn jemand vom Norden Deutschlands in den Süden fährt, sind das auch schon 500-600 km. Wir machen halt noch 200 mehr:-). Und in der Schule sind die meisten Lehrer ganz ok und lassen es zu.

? Was hat Seekersplanet mit Hilfe Konkret und Johannes Neudeck zu tun?

! Johannes Neudeck hat uns die ersten Konzerte organisiert, auch in Deutschland. Er ist einer von denen, denen wir am meisten zu verdanken haben, dass wir heute sind, wo wir sind. Und jetzt, wo wir bekannter sind, helfen wir ihm und machen Werbung für seine Mission in unserer CD.

? Die wirtschaftliche Lage in Kroatien ist nicht gerade berauschend, viele junge qualifizierte Menschen verlassen das Land. Was sind eure Pläne für die Zukunft?

! Ich will auf jeden Fall in Kroatien bleiben und ich denke, auch die anderen Jungs aus der Band. Das ist unsere Heimat. Wir werden schon irgendwas finden womit wir uns beschäftigen werden :).

Eine Generation im Nachkriegsland

JESUS GOES UNDERGROUND

Begegnungen mit konkreter Hilfe auf dem Balkan

Dr. Roland Werner

Meine Freundschaft mit Johannes Neudeck geht schon viele Jahre zurück. Ich weiß gar nicht mehr, wann und wo wir uns das erste Mal begegnet sind. Auf jeden Fall war mir eins von Anfang an klar:

Vision mit Kopf und Herz

Johannes ist ein Mensch, der mit beiden Beinen auf der Erde steht, dessen Gedanken und Visionen jedoch weit über den eigenen Gartenzaun hinausreichen und dessen Herz viele Menschen und Länder umfasst. Deutschland, Schweiz, USA, manche andere Länder und natürlich nicht zuletzt der Balkan – Johannes Neudeck kennt sich überall aus wie in seiner Westentasche.
Ich wollte ihn eigentlich für eine verantwortliche Mitarbeit beim Christival 1996 in Dresden gewinnen. Für diesen groß angelegten Kongress Junger Christen mit schließlich über 33.000 Dauerteilnehmern suchte ich einen kompetenten Geschäftsführer mit theologischem Durchblick, organisatorischer Kompetenz und einem unternehmerischen Herzen, das in den Kategorien des „Reiches Gottes" denken kann. Doch Johannes war nicht dafür zu gewinnen. Nicht, weil er das Anliegen des Christivals nicht teilte oder die Bedeutung dieses Mega-Ereignisses unterschätzte, sondern weil sein Herz schon vergeben war. „Du musst das verstehen, Roland", sagte er mir damals, „die Not und die Herausforderungen im Balkan sind zu groß. Dort muss ich einfach einspringen und helfen."
Manche haben damals mit Kopfschütteln oder vornehmer Zurückhaltung reagiert, als „Hilfe konkret" gegründet wurde. Und manche dachten vielleicht, dass hier eine Eintagsfliege aus der Taufe gehoben würde. Andere zweifelten an, ob man wirklich von Deutschland aus konkrete Hilfe organisieren könnte. Alle sind eines besseren belehrt worden. Seine Einschätzung der Notlage und der darin enthaltenen Möglichkeiten zur Hilfe haben sich bewahrheitet.

Missionarische Diakonie in Kooperation

Was mich an der Arbeit von Hilfe Konkret von Anfang an überzeugt hat, ist das deutliche Bemühen, nichts ohne verantwortliche Partner vor Ort zu tun, und sich in die lokale Situation hineinzudenken und hineinzugeben. Bratko Horvat soll hier an erster Stelle genannt werden, auch stellvertretend für manchen andern. Bratko und seine Familie, sowie die Christen in Kroatien allgemein sind für mich vorbildlich. Von Anfang an hat Hilfe Konkret versucht, mit anderen zusammen zu arbeiten. Johannes Neudeck ist dabei weise und visionär zugleich vorgegangen. Anstatt – wie manche Hilfsorganisation getan hat – einfach irgendjemanden einzustellen, der, angezogen vom ausländischen Geld, natürlich auch gern bei einer Hilfsorganisation mitarbeitet, hat er nach Menschen gesucht, die schon ihrerseits mit ihren Mitteln versuchen, denen Hilfe zu leisten, die sie brauchten. Bei dieser Suche ist er auf die einheimischen Christen gestoßen. Und weil er wusste, dass Diakonie, also die tatkräftige Hilfe, dann am nachhaltigsten wirken kann, wenn sie eingebettet ist in eine geistliche Gemeinschaft, hat er von Anfang an versucht, die örtlichen Gemeinden zu stärken und zur Mitarbeit zu gewinnen. Die dadurch entstanden Verbindung von Nothilfe und unaufdringlichem Glaubenszeugnis hat in jeder Hinsicht segensreich gewirkt.

Marburg, Puscine, Sarajewo und zurück

Beeindruckend wie die Arbeit von Hilfe konkret auch aus der Ferne aussehen mag, einen richtigen Eindruck bekommt man erst, wenn man selbst einmal auf den Balkan fährt. Johannes hatte mich immer wieder eingeladen, doch irgendwie hatte es nicht geklappt. 1999 war es dann soweit. Eine erste christliche Jugendkonferenz sollte in Sarajewo stattfinden, und ich war als Prediger eingeladen. Im Zusammenhang damit hatte Johannes dafür gesorgt, dass mein missionarisches Büchlein „Zehn Gründe, Christ zu werden", das Anfang der 90er Jahre schon einmal auf Kroatisch gedruckt worden war, in einer neuen Auflage von 30.000 Exemplaren herauskam. Während der Konferenz wollten wir eine Buchvorstel-

Eine Generation im Nachkriegsland

lung machen, um auch Medienaufmerksamkeit zu erreichen. Im Vorfeld lernte ich schon einmal, den kroatischen Titel auszusprechen: „Deset dobrih razogla da (p)ostanesh krshtchanin"
Zu dritt fuhren wir los, von Marburg nach Mannheim, und dann mit Johannes weiter nach Puscine. Das ganze dauerte ca. 14 Stunden durch die Nacht. Nach einer Stunde Schlafen, Duschen und einem kräftigen Kaffee ging es dann weiter, mit dem Minibus nach Sarajewo. Da unser Fahrer kein Deutsch oder Englisch konnte, und ich außer dem besagten Titel kaum ein Wort kroatisch, fuhr der damals 12-jährige Philip Horvath als Übersetzer mit.
Die Fahrt, die wiederum fast acht Stunden dauerte, hat uns sehr bewegt. Überall, wo wir vorbei kamen, standen zerbombte und ausgebrannte Hausruinen am Weg, stumme Zeugen von blutigem Geschehen und unsäglichem Leid.
Und Sarajewo selbst, eine Stadt mit klaffenden Wunden. Um so wohltuender war es dann, die jungen Christen zu erleben, die zum ersten Mal zusammenkamen. Viele von ihnen hatten persönliche Leidensgeschichten zu berichten, von sich selbst oder aus dem engsten Umfeld. Manche kamen aus christlich-orthodoxem Hintergrund, manche waren aus ursprünglich muslimischen Familien, die meisten hatten aber keine religiöse Prägung. Allen war gemeinsam, dass sie neue Lebenshoffnung durch die Begegnung mit Jesus Christus und seiner ermutigenden Botschaft gefunden hatten.
Die Tage der Konferenz im angemieteten Kulturzentrum sind für mich unvergesslich. Manche der jungen Christen waren die einzigen in ihrer Umgebung, die an Jesus glaubten. Manche hatten Ablehnung oder Verfolgung aufgrund ihres neu gefundenen Glaubens erlebt. Alle waren froh, einmal in einer lebendigen Gemeinschaft zu sein mit anderen, die den selben Weg gehen. Die Kreativität, die deutlich wurde, war enorm: Pantomime, Theater, Musik, Interviews. Und im Hintergrund die organisatorische Unterstützung von Johannes Neudeck. Nebenbei konnten wir einige der Hilfsprojekte besuchen, die von Hilfe Konkret ermöglicht wurden. Wir besuchten Flüchtlingslager, sprachen mit Serben, Bosniern, Kroaten, mit Muslimen und Christen. Überall war Hilfe Konkret ein Name, der für Qualität und zupackende Hilfe ohne große Worte stand.

Jesus goes underground

Das war nicht mein einziger Besuch in Kroatien. Im Zusammenhang mit ein paar Tagen Unterrichten am Theologischen Seminar in Osijek im Jahr 2001 luden mich die Horvat-Brüder Peter und Philip zusammen mit Johannes Neudeck zu einem Jugendabend im Keller des neu entstehenden Pastoralzentrums in Vakovec ein. „Jesus goes underground", das war das Thema. Knapp 200 junge Leute strömten in die noch unausgebauten Kellerräume. Mit viel Liebe hatten die Mitarbeiter dekoriert und dem „Untergrund" ein „Underground-Feeling" verpasst. Die fetzige Musik der „Seekers", die Band der Horvat-Brüder und ihrer Freunde, waren der Höhepunkt des Abends. Und mancher Besucher hat an diesem Abend neu – oder zum ersten Mal – über Jesus Christus und sein lebensschaffendes Angebot nachgedacht. Mich hat das begeistert: Jesus goes underground – Jesus geht ganz tief in den Abgrund unseres Lebens hinein, um uns herauszuholen aus falschen Strukturen und Sackgassen, und uns neu auf festen Grund zu setzen.
Ich bin Johannes und Katharina Neudeck dankbar, dass ich immer wieder Anteil an ihrem Leben und ihrer Arbeit nehmen durfte. Und ich freue mich darüber, dass sie weiterhin, gemeinsam mit ihren Mitarbeitern, den Mut aufbringen, konkret dort Hilfe zu leisten, wo sie nötig und not-wendend ist, und dass sie dies in großer Selbstverständlichkeit und Bescheidenheit tun. Durch das ganze Team von Hilfe Konkret, hier in Deutschland und vor allem in Kroatien und andernorts auf dem Balkan, wird deutlich: Gottes Liebe ist nicht nur ein Wort. Gottes Liebe zeigt sich in Worten und Taten.

Der Beitrag von Hilfe Konkret an dieser Liebes-Vermittlung geht weit über Zahlen und Statistiken hinaus. Dass das auch in den kommenden Jahren möglich sein wird, dass die Mitarbeiter Kraft und Mut haben werden, und dass das Werk auch finanziell weiter bestehen kann, um weiterhin segensreich zu wirken, ist meine Hoffnung und mein Gebet.

Dr. Roland Werner

Leiter des Christus-Treff Marburg und Vorsitzender des Jugendkongresses Christival 2002

Dr. Roland Werner und Petar Horvat bei einer Jugendevangelisation im Pastoralzentrum in Cakovec

Übersicht aller aktuellen Projekte

I Abgeschlossene Projekte

Nr.	Projekt	Träger/Partner	HK-Anteil	Zeitraum
1.	**Flüchtlings- und Heimkehrhilfe:** 32 Verteilstellen in Kroatien und Bosnien-Herzegowina, zwischen 4.000 und 10.000 Flüchtlinge werden pro Monat erreicht	Moj Bliznji (HR), Moj Bliznji (BiH)	Weiterleitung von Sachspenden, Transporte, Logistik, finanzielle Unterstützung	1993-2002
2.	**Zahnambulanz,** Region Medjimurje, Nordkroatien ca. 2.500 kostenlose Behandlungen pro Jahr	Moj Bliznji (HR), Hilfe Konkret e.V	Flüchtlinge erhalten zahnmedizinische Grundversorgung	1995-2000
3.	**Zahnambulanz,** Sarajewo, Bosnien-Herzegowina ca. 2.500 kostenlose Behandlungen pro Jahr	Moj Bliznji (BiH)	Konzeption, finanzielle Unterstützung	1999-2001
4.	**Selbsthilfeprojekt: Milchkühe** Nordwestbosnien, über 300 Kühe und Bullen durch Nachzucht	Hilfe Konkret e.V.	Konzeption, Planung, Durchführung, Import von Kühen, Verteilung, veterinärmedizinische Betreuung und Nachsorge, Finanzierungsbetreuung	1996-2001

II Laufende Projekte

Flüchtlings- und Rückkehrhilfe, Infrastruktur

Nr.	Projekt	Träger/Partner	HK-Anteil	Zeitraum
5.	**Unterstützung des Flüchtlings- und Altenheims** in Vinica, Nordkroatien	Hilfe Konkret e.V. Moj Bliznji (HR) Hulp Oosteuropa (NL)	Unterstützung mit Lebensmitteln, Renovierung der Sanitärbereiche	ab 1995
6.	**Flüchtlings- und Heimkehrhilfe,** Lebensmittelhilfen u.a in Vukovar	Hilfe Konkret e.V. Moj Bliznji (HR) Hulp Oosteuropa (NL)	Weiterleitung von Sachspenden, Transporte, Logistik, finanzielle Unterstützung	ab 1999
7.	**Minderheiten u.a. Roma (BiH & HR)**	Moj Bliznji (HR), Zusammenarbeit mit Fam. Harms, Sarajew	Strukturhilfe, Unterstützung von Einzelfamilien	ab 1993
8.	**LKW-Transporte**	**a)** Hilfe Konkret e.V.	Betrieb eines 40 Tonner LKWs und eines 7,5 Tonners zum Transport von Hilfsgütern	1995-2003
		b) Moj Bliznji (HR)	Die beiden LKWs werden in Kroatien auf Moj Bliznji umgemeldet und stehen jetzt vor Ort für Logistik und Verteilung von Hilfsgütern	2003-2004
		c) Moj Bliznji (HR)	Der 40 Tonner wird verkauft. Der 7,5 Tonner steht weiter zur Verfügung	ab 2004

II Laufende Projekte

Kirche und Gemeinde, Jugend- und Begegnungsarbeit

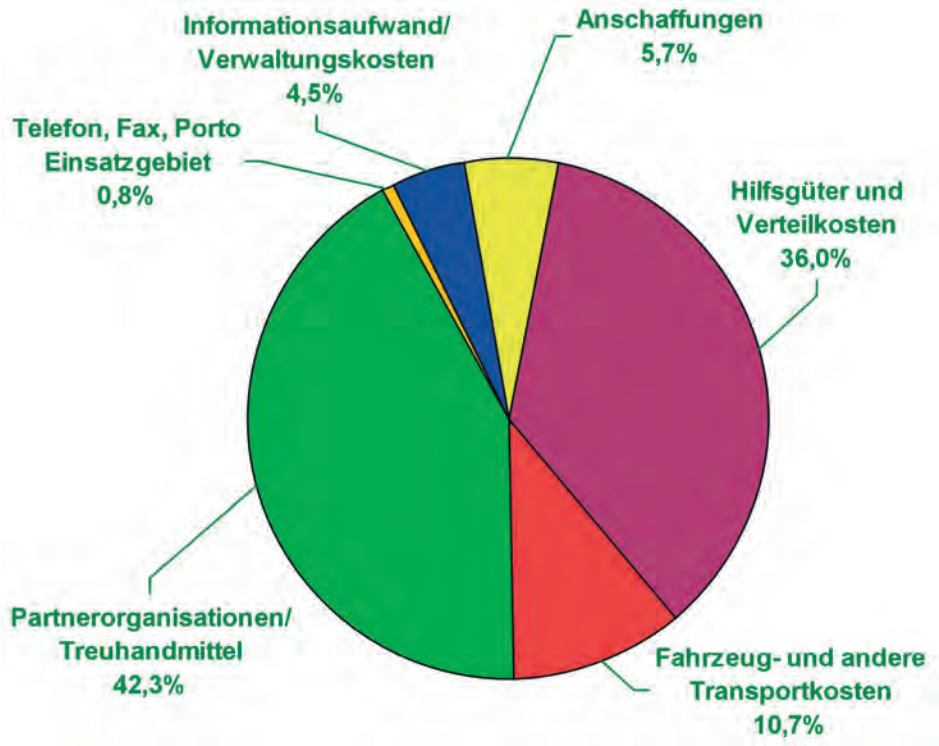
Nr.	Projekt	Träger/Partner	HK-Anteil	Zeitraum
9.	**evangelische Diasporagemeinden** in Bosnien-Herzegowina und Kroatien	ev. Luth. Kirche (HR), ev. Reform. Kirche (HR), Baptisten u.a. Hilfe Konkret e.V.	Unterstützung mit Sachspenden, Baumaterial; Jugendarbeit, Predigtdienste, Seelsorge, Mitarbeit in Gremien	ab 1993
10.	**Mehrzweckzentrum, Begegnungsstätte „Pastoralzentrum“ in Cakovec, Nordkroatien**	Pastoralzentrum e.V.	Unterstützung bei Konzeption, techn. Planung, Logistik, finanzielle Unterstützung. Mitarbeit bei Baubetreuung und Einrichtung. Mithilfe bei Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen	ab 1996
11.	**Kairos-Center, Gemeindezentrum, Begegnungsstätte** für Jugendliche und junge Erwachsene in Sarajewo (BiH)	Moj Bliznji und Baptistengemeinde Sarajewo	Unterstützung bei Konzeption, techn. Planung, Baubetreuung. Bauarbeiten weitgehend abgeschlossen, weiterhin Logistik, Transporte, finanzielle Unterstützung	ab 2000
12.	**Jugendhaus und Begegnungsstätte** in Tuzla, Nordbosnien	Moj Bliznji (BiH)	Unterstützung bei Konzeption, Planung, Baubetreuung, Logistik, Transporte, Finanzierung	ab 2000
13.	**Internationale und überregionale Jugendarbeit** im Gästehaus Poleve, Nordkroatien	Hilfe Konkret e.V.	Baubetreuung, internationale Freizeiten, Begegnungswochen, Seminare, Baueinsätze	ab 2001

Ein Wort zu den Finanzen

Diese Festschrift zum 10. Jubiläum von Hilfe konkret möchte gleichzeitig Rückblick und Einblick in die Arbeit des Vereines geben. Ermöglicht wurde sie nicht zuletzt durch die treue Unterstützung unserer Spender. Deshalb möchte ich als Rechnungsprüfer von Hilfe konkret e.V. im Weiteren noch einmal zusammengefasst für die letzten 10 Jahre die Verwendung der finanziellen Mittel darstellen.

Gesamtausgaben über die 10 Jahre:

(DM in Euro umgerechnet)	Euro	%
Anschaffungen (überwiegend Fahrzeuge)	213.711	5,7
Hilfsgüter und Verteilkosten	1.356.400	36,0
Fahrzeug- und andere Transportkosten	402.692	10,7
Kooperation mit Partnerorganisationen, Verwendung von Treuhandmitteln – Weiterleitung zweckgebundener Spenden	1.592.462	42,3
Telefon, Fax, Porto etc. im Einsatzgebiet	29.184	0,8
Zwischensumme (direkte Verwendung)	**3.594.449**	**95,5**
Informationsaufwand, Druck- und Portokosten	82.899	2,2
Verwaltungskosten	87.169	2,3
Gesamtausgaben	**3.764.517**	**100**



Dazu einige Erläuterungen, mit denen die Struktur unserer Ausgaben leichter zu verstehen ist:

Für diese Zusammenfassung der Ausgaben von Hilfe konkret gilt dasselbe wie für die jährlichen Finanzberichte in den Rundbriefen, in denen jeweils Rechenschaft über die Spenden ablegt wurde – die Darstellung der Finanzen gibt bei einer überzeugt christlichen Hilfsorganisation, die von freiwilligen Mitarbeitern getragen wird, lediglich einen sehr begrenzten Einblick in „Aufwand" und „Ertrag". Die tatsächlich geleistete Hilfe ist ebenso kaum messbar wie die Auswirkung für das Leben derer, denen geholfen werden konnte.

Das liegt zum einen daran, dass sich die Arbeit und Hilfe zu einem sehr großen Teil außerhalb der Finanzberichte abspielte. Nicht nur der selbstlose Einsatz von freiwilligen Mitarbeitern, von Mitgliedern und Freunden, die Mithilfe eigener Arbeitsteams und Gruppen befreundeter Organisationen sondern auch die Nutzung von privaten Autos, Telefon, Porto und die vielen anderen direkt getragenen Kosten flossen nicht in die finanzielle Abrechnung ein und werden somit auch hier im Überblick nicht sichtbar. Zum andern spiegelt die Abrechnung neben der eigenen Hilfe und Treuhandmitteln nicht die vielen von Hilfe konkret vermittelten Projekte wider, die durch externe Projektförderungen finanziert wurden.

Die Sachspenden, die wir als Verein erhalten und verteilt haben, wurden nur zu einem verschwindend geringen Teil durch die Rechnungslegung erfasst, und zwar nur insoweit, als dafür Spendenbescheinigungen benötigt wurden. Der Gesamtbetrag der Sachspenden mag sich wohl auf ca. € 3 Millionen belaufen, wenn die jeweils geringeren Restbuchwerte der Güter zusammengefasst werden. Der tatsächliche Wert der verteilten Sachspenden, der sonst zum Kauf hätte aufgebracht werden müssen, dürfte eher auf ca. € 10 Millionen zu schätzen sein.

Eine andere Besonderheit unserer Ausgabenstruktur liegt darin, dass wir recht hohe Anschaffungen (für das Anlagevermögen, überwiegend Lastkraftwagen und Anhänger) sowie Kraftfahrzeug- und Transportkosten ausweisen. Hilfe konkret hat in erheblichem Umfang Transport, Lagerung und Verteilung von Sachgütern für andere Organisationen übernommen und dafür selten Kostenerstattungen erhalten. Viele Organisationen, die in Kroatien und Bosnien-Herzegowina geholfen haben verfügten vor Ort über keine Transport- und Lagereinrichtungen, sowie Zollabwicklungs- und Verteilstrukturen. Viele haben deshalb auf Hilfe konkret und „Moj Bliznji" („Mein Nächster" – eine lokale Hilfsorganisation, die uns bei der offiziellen Abwicklung der Hilfstransporte hilft und von unserem Verein mitfinanziert wird) als ihre „Erfüllungsgehilfen" zurückgegriffen. Obwohl wir das anfangs nicht geplant hatten und nur halfen, weil viele Hilfssendungen anderer Werke und Aktionen ohne unsere Mitarbeit nicht an ihr Ziel gekommen wären, hat sich daraus eine weitere Aufgabe für unseren Verein ergeben. Es war uns immer wichtig, den bedürftigen Menschen zu helfen, und so wurden die mit dem Transport und Verteilen von Sachspenden anderer Organisationen verbundenen Kosten zumeist von uns übernommen.

Die geringen Verwaltungskosten – ein Punkt, der uns immer am Herzen lag – waren nur möglich, weil die anfallenden Arbeiten in Deutschland und zu einem großen Teil auch in Kroatien und Bosnien-Herzegowina ehrenamtlich geleistet wurden. Viele Ausgaben wurden dabei direkt von den Mithelfenden übernommen. Bei aller Sparsamkeit ließen sich jedoch manche Kommunikations- und Verwaltungskosten nicht vermeiden, z.B. dann nicht, wenn Mithelfende aufgrund ihrer persönlichen Situation dazu nicht in der Lage waren.

Selbst die Kosten für Fahrzeugunterhaltung und -reparatur sind durch den persönlichen Einsatz von Mitarbeitern deutlich geringer ausgefallen. Die Kosten für den Einsatz von Johannes und Katharina Neudeck (ihre Lebenshaltungskosten) sind in der Rechnung nicht enthalten, da sie von einem persönlichen Freundeskreis über die Vereinigte Deutsche Missionshilfe getragen worden sind und auf diese Weise ihre Beauftragung der Europäischen Evangelischen Allianz ermöglicht worden ist.

Einnahmen:

Weil der Bedarf an Hilfe so umfangreich war und ist, wurden die verfügbaren Mittel immer ausgeschöpft und keine Reserven gebildet. Die Gesamteinnahmen bewegen sich sogar knapp unterhalb der Ausgaben, weil es noch zu erwartende Einnahmen aus vorfinanzierten Projekten und Zusagen für die Abdeckung von „Finanzlöchern" gibt.

Die Einnahmen setzen sich fast ausschließlich aus Spenden von Mitgliedern und Freunden (darunter einige größere Spenden) zusammen. In den Jahren 1996-1998 bezog Hilfe konkret in geringem Umfang auch Transportförderungsmittel seitens des Auswärtigen Amtes. Verschiedene Projekte wurden auch mit Zuschüssen der Diakonie und mit Unterstützung einzelner Stiftungen durchgeführt. Doch Hilfe konkret ist und bleibt bis heute primär eine „Hilfsaktion" unserer Freunde.

Nochmals möchten wir uns bei allen Spendern und Mitarbeitern bedanken, die uns in den vergangenen zehn Jahren praktisch wie finanziell unterstützt haben. Wir sind aber besonders unserem Herrn dankbar, dass wir die nicht immer leichte Zeit finanziell überbrücken konnten. Damit wir unsere Aufgaben auch in Zukunft weiterführen können, sind wir weiter auf Ihre Hilfe angewiesen.

Klaus G. Brinkmann
Wirtschaftsprüfer, Steuerberater

Impressum

ISBN: 3-92115910-5

Diagonal Verlag-Buchhandel
61381 Friedrichsdorf
Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 37

Copyright © 2004 Diagonal Verlag / Hilfe konkret

Herausgeber:

Hilfe konkret e.V.

Reiterweg 38
68163 Mannheim

fon 0621 404816
fax 0621 404817

info@hilfekonkret.de

Redaktion:

Johannes Neudeck (V.i.S.d.P.), Friedemann Berner, Steffen Stiehl

Bildbearbeitung, Layout, Gestaltung & Druck:

Michael Morawek, M-Druck+Crossmedia, Mannheim

Bildnachweis:

Johannes Neudeck, Hilfe konkret und Autoren

Ihre Spende und die Zuwendungsbescheinigung
Nochmals herzlichen Dank an alle, die unsere Projekte bisher großzügig unterstützt haben. Gerne würden wir alle Spenden persönlich bedanken. Da wir die gesamte Büroarbeit in Deutschland mit ehrenamtlichen Kräften durchführen, schaffen wir dies in individueller Form leider nicht immer.

Spendenkonten von „Hilfe konkret e.V." in Deutschland:

Nr. 252 7000 Deutsche Bank 24 Frankfurt BLZ 500 700 24
Nr. 110 46 100 Volksbank Rhein-Neckar eG BLZ 670 900 00

Erlauben Sie uns einige Hinweise zum Thema Zuwendungsbescheinigung:
Die Zuwendungsbescheinigungen (früher „Spendenbescheinigungen") werden in der Regel rückwirkend für das Kalenderjahr in den ersten Wochen des nächsten Jahres ausgestellt und zugesandt. Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre vollständige Adresse auf dem Überweisungsträger im Feld Verwendungszweck an! Kreuzen Sie auch bitte an, dass Ihre Adresse von der Bank weitergegeben wird. Wenn Sie keine Bescheinigung bekommen, melden Sie sich bitte bei uns, da wir häufig Überweisungen ohne Anschrift erhalten.

Stiftung Hilfe konkret
Die steuerliche Abzugsfähigkeit von Spenden ist einkommensabhängig auf max. 10% des zu versteuernden Einkommens begrenzt. Zusätzlich besteht für jeden Steuerpflichtigen die Möglichkeit, bis zu € 20.450 pro Jahr an berechtigte Stiftungen zu spenden. Dies ermöglicht Spendern, die ihre allgemeinen Höchstbeträge bereits ausgeschöpft haben, weitere Spenden steuerlich abzugsfähig zu leisten. Eine Spende ist möglich an die
Stiftung Hilfe konkret, Konto 224 802 9, Deutsche Bank 24 Frankfurt, BLZ 500 700 24
Die Stiftung ist steuerlich als gemeinnützig anerkannt und kann Zuwendungsbescheinigungen ausstellen.

Das Herausgeberteam

Friedemann Berner,

Jahrgang 1979, Böblingen

von Herbst 1999 bis 2004 Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Hohenheim, Stuttgart und an der Recanati Graduate School of Business Administration, Tel Aviv.

Seit 2001 arbeitet er ehrenamtlich aktiv bei Hilfe konkret e.V. im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Verwaltung mit.

Johannes Neudeck,

Jahrgang 1961, Radebeul

Nach dem Abitur studierte er Theologie in Basel und Chicago. Zunächst arbeitete er als Pastor in Frankfurt/Main und in Montreux/Schweiz. Danach war er bei CVJM-Reisen und bei Pro Christ ´93 tätig.
Seit Sommer 1993 bis Sommer 2004 war er im Auftrag der Europäischen Evangelischen Allianz in Kroatien und Bosnien-Herzegowina im Einsatz. Leitung von Hilfe konkret e.V., einer Aktion, die sich schwerpunktmäßig im Krisengebiet des Balkan in den Bereichen der evangelischen Diasporagemeinden sowie Flüchtlingshilfe und in Selbsthilfeprojekten einsetzt.

Ab September 2004 arbeitet er als Generalsekretär des CVJM-Landesverbandes in Sachsen.
Seit 1998 verheiratet mit Katharina hat er eine Tochter im Alter von vier Jahren und einen Sohn im Alter von zwei Jahren. Er lebt mit seiner Familie in Radebeul bei Dresden.

Steffen Mathis Stiehl,

Jahrgang 1982, Springe bei Hannover

August 2002 – Juli 2003
FSJ bei der „Offensive Junger Christen“ (OJC), Reichelsheim, in einem Jugendzentrum

August 2003 – September 2004
Praktikum / Volontariat bei „Hilfe konkret e.V.“, Mannheim. Einsatz in Kroatien und Bosnien – Herzegowina

ab Oktober 2004
Studium der „Internationalen Projektierung“ an der Universität Siegen